

Landesarchiv Berlin
B Rep. 057-01
Nr. 3899

44 a

LEITZ

Leitz-Ordner R 80

Zeugenordner

Opfer

Ostland

(Riga)

S - Z

(gelb)

S - Z

44a

Landesarchiv Berlin
B Rep. 057-01

Nr.:

1304



IIo / 17

Riga

Artur S a c h s

Wohnort: (1961) Bielefeld,
Melanchthonstr. 23

Zeugenschaftliche Vernehmung.

Vorgeladen erscheint der selbstständige Kaufmann

S a c h s, Artur, geb. 19. 3. 1914 in Werther bei Bielefeld, wohnhaft in Bielefeld, Melanchthonstr. 23.

Mit dem Gegenstand der Vernehmung bekanntgemacht und zur Wahrheit ermahnt sagt der Zeuge zur Sache.

Ich bin in Werther bei Bielefeld aufgewachsen. Mein Vater, Feodor S a c h s, 1942 in Bielefeld verstorben, hatte in Werther ein Textilgeschäft. Im Jahre 1941, im Mai, verzog ich mit meiner Ehefrau, Berta, geb. Heilbronn, von Werther nach Bielefeld, Lützowstr. 10. Es war dies ein Haus, in dem nur jüdische Familien wohnten. Ich arbeitete seinerzeit als Hilfsarbeiter in der Fahrradfabrik Karl Göbel in Bielefeld.

Auf Befragen: Meine Ehefrau und ich waren und sind mosaischen Glaubens.

Frage: Herr Sachs, schildern Sie nun, welchen Verfolgungen in der NS-Zeit Sie persönlich ausgesetzt gewesen sind ?

Antw.: Ich wurde am 11. Dezember 1941 von der uniformierten Schutzpolizei aus Bielefeld aus meiner Wohnung geholt und zum "Kyffhäusersaal" gebracht. Ebenso erging es am selben tage meiner vorgenannten Ehefrau. Etwa ein Monat vor meiner Festnahme erhielt ich durch doe Post ein Schreiben der Gestapo, in dem geschrieben stand, daß meine Ehefrau und ich nach dem Osten ausgesiedelt würden. Wenn ich mich nicht irre, war der Termin, also der 11. 12. 41, in dem Schreiben bereits genannt. Ich erinnere mich daran, daß es in dem Schreiben u.a. hieß, es dürfte 100 Pfund Gepäck pro Person mitgenommen werden. Es hieß weiter, wir müssten uns in der Wohnung am 11. 12. 41 bereit halten. Ich habe keine Erinnerung mehr darüber, welchen Naren das Schreiben trug. Ich halte es für angebracht, daß meine Ehefrau hierüber vernommen wird, denn sie wird sich vermutlich an

46
3

Einzelheiten besser erinnern können, als ich .
Einige Monate vorher, nein es war bereits 1940, haben wir unseren Schmuck bei einer Sammelstelle abgeben.

In den Vormittagstunden des 11. 12. 1941 erschienen dann auch tatsächlich Beamte der Bielefelder Polizei in meine Wohnung in der Lützowstr. 10. Ich erinnere mich daran, daß es 3 Beamte waren, von denen einer die grüne Uniform der Schutzpolizei trug. An seinen Namen und an die Namen der beiden anderen Beamten erinnere ich mich nicht. Der uniformierte Beamte forderte uns auf, die Wohnung zu verlassen und unser Gepäck mitzunehmen. Alsdann versiegelten die anderen Beamten unsere Wohnung. Wir mussten alles stehen und liegen lassen. Eine Durchsuchung fand in unserem Beisein nicht statt. Ich brauchte auch nichts zu unterschreiben. Von dem uniformierten Beamten wurden wir zu Fuß zum "Kyffhäuser" gebracht und dort abgeliefert. Wir verblieben hier bis zum 13. 12. 1941 und wurden sodann mit der Eisenbahn nach Riga transportiert. Es war dies eine Aktion, die nicht auf Bielefeld beschränkt war, sondern auch die umliegenden Ortshaften erfasste. Ich habe eine deutliche Erinnerung daran, daß am 13. 12. 1941 ein Personenzug als Sonderzug in den Bahnhof Bielefeld einlief, in dem bereits etwa 600 Juden waren, die aus dem Bereich der Gestapostelle Münster - Osnabrück gesammelt worden waren. Ich erinnere mich daran, daß in diesem Zug auch Verwandte meiner Ehefrau aus Osnabrück-Lingen waren. Die gesammelten Juden aus Bielefeld und Umgebung mussten alle die leeren Waggon bestiegen die den bereits vollbesetzten Waggon vorgehängt waren.

In den Vormittagstunden des 13. 12. 41 verließen wir nun ~~Berlin~~ Bielefeld und man brachte uns mit dem Zug über Berlin nach Riga. Während der ganzen Zeit verblieben die Menschen in dem Zug.

Frage: Welche Angehörigen der Gestapo, der Kriminalpolizei und der Schutzpolizei in Bielefeld haben bei der Durchführung der Aktion am 11., 12. und 13. 12. 1941 mitgewirkt ?

Antw.: Ich erinnere mich eigentlich nur an die Gestapo-Leute P ü t z e r und P e t e r s. Von diesen beiden An-

177
4

gehörigen der Gestapostelle Bielefeld erinnere ich mich genauer an P ü t z e r, der das Judenreferat hatte, als ich aus Bielefeld weggebracht wurde. Ich kannte Pützer insbesondere deshalb, weil mein damaliger Chef, der bereits genannte Fabrikant G ö b e l, sich bei Pützer dafür eingesetzt hatte, daß meine Ehefrau und ich die Zuzugsgenehmigung nach Bielefeld erhielten, damit meine Wohnung näher bei der Arbeitsstelle war. Pützer sorgte auch dafür, daß mir diese Zuzugsgenehmigung erteilt wurde. Ich sah, daß derselbe Pützer dabei war, wie bei den im Kyffhäusersaal versammelten Juden eine Durchsuchung veranstaltet wurde. Pützer wird auch für die Durchführung der Aktion verantwortlich gewesen sein, denn in diesem Sinne wurde damals unter uns gesprochen. Der andere Gestapo-Beamte, also P e t e r s, ist mir nicht so sehr bekannt. Ich kann mich insbesondere nicht bildlich an ihn erinnern. Sein Name ist mir aber in Beziehung zu den Maßnahmen am 11. 12. 41 gut erinnerlich. Einzelheiten kann ich diesbezüglich aber nicht schildern.

Ich erinnere mich darüberhinaus nicht an Namen von Kriminalbeamten und Schutzpolizeibeamten, die seinerzeit an der Aktion teilgenommen haben. Ich möchte zum Ausdruck bringen, daß ich wohl deshalb die Beamten nicht näher gekannt habe, weil ich erst im Jahre 1941 von Werther nach Bielefeld verzogen bin.

Auf Befragen (nach Vorlage der Lichtbildmappe - Aktion Dezember 1941-):

Ja, die Bilder kenne ich. Die Bilder sind gemacht worden, als die Aktion im Dezember hier in Bielefeld lief. Meine Ehefrau und ich waren dabei. So wie es auf den Fotografien zu sehen ist, habe ich es erlebt. Ich erkenne auch verschiedene Gesichter wieder, ohne mich an Namen erinnern zu können.

Ich erkenne jetzt auf Bild 15 und Bild 17 den Albert D a v i d aus Billerbeck bei Münster. Er trägt auf beiden Bildern eine Skimütze. David ist in Riga regelrecht verhungert. Ich war mit ihm in Riga zusammen. An seinem Sterbetag war ich nicht bei ihm, ich habe ihn aber einige Tage zuvor gesehen. Er lag bereits sehr schlecht. David hatte keine Familienangehörigen.

Frage: Was geschah mit den Juden aus Bielefeld und Umgebung in Riga ?

785

Antw.: Der ganze Transport kam in das Ghetto in Riga, in dem auch die Juden aus Riga untergebracht waren. Ich erinnere mich daran, daß meine Ehefrau und ich in ein Haus kamen, in dem Juden aus Riga wohnten. Als unser Zug in Riga ankam, wurden wir vom SD in Empfang genommen und zu Fuß unter Bewachung zum Ghetto gebracht. Wir kamen in Häuser, aus denen man vermutlich einige Tage zuvor die Einwohner, (Lettische Juden, herausgeworfen hatte, denn in vielen Räumen standen Lebensmittel noch auf den Tischen. Es wurde allgemein erzählt, daß die lettischen Juden kurz vor unserer Ankunft erschossen worden seien. Zwei Tage oder bereits am folgenden Tage erfolgte die Arbeitseinteilung. Ich arbeitete am Hafen in Riga. Nach 8 Tagen kam ich in das Vernichtungslager Salaspilz bei Riga. Wir waren etwa 500 männliche Juden, die in das Lager Salaspilz kamen. Auf dem Fußmarsch dorthin wurden die gehbehinderten Männer erschossen. Als ich nach Salaspilz kam, wurde ich von meiner Ehefrau getrennt, die in Riga blieb. Erst im Juni 1942 kam ich wieder mit meiner Frau zusammen und zwar im Ghetto in Riga, wohin ich wieder zurückkam. In der Folgezeit musste ich bei dem SD in Riga Brennholz aus den Waggonen laden und aufstapeln.

Frage: Herr Sachs, in diesem Verfahren ist von Wichtigkeit zu klären, ob es in der Zeit bis etwa- zu Ihrem Abtransport aus Riga, also bis Ende 1943, Erschiessungen gegeben hat, bei denen Juden getötet worden sind, die mit dem Dezembertransport nach Riga gekommen sind ?

Antw.: Erschiessungen hat es während meiner Anwesenheit in Riga laufend gegeben. Mir ist bekannt, daß noch im Winter 1941/42 arbeitsunfähige und Kinder in Riga erschossen worden sind. Ich weiß das deshalb, weil jüdische Insassen des Ghettos, die mir nicht mehr bekannt sind, die Gräber ausheben und wieder zuwerfen mussten. Es sind bei diesen Erschiessungen auch Juden aus Bielefeld und Umgebung erschossen worden. Ich bin aber bei derartigen Erschiessungen nicht zugegen ge-

UA

Ripa

4. Di univ. de

Ul. Universitat

wesen. Überhaupt, man kann doch heute nicht mehr erwarten, daß die Menschen, die diese schrecklichen Dinge erlebt haben, noch in der Lage sind, alle Einzelheiten wiederzugeben. Das ist doch einfach garnicht möglich. Ich bin gesundheitlich ruiniert und meine Nachtruhe ist für heute hin. Ich hatte mir vorgenommen überhaupt keine Aussagen mehr zu machen, aber die ermordeten Menschen haben doch auch ein Recht darauf, daß ihr Schicksal aufgeklärt wird. Wir sind das unseren Toten schuldig.

Auf Befragen: Nein, ich kann nicht sagen, wer die Erschiessungen in Riga durchgeführt hat. Mir ist auch nicht bekannt, ob Beamte oder SD-Leute aus Bielefeld an den Erschiessungen beteiligt gewesen sind.

Ich kann zu dieser Sache auch nichts mehr sagen.

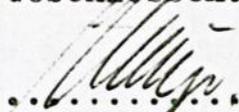
Ich kann aber soviel sagen, daß von den Juden aus Bielefeld, die mit meinem Transport am 13. 12. 41 die Stadt verliessen, folgende Personen nach dem Kriege zurückgekommen sind :

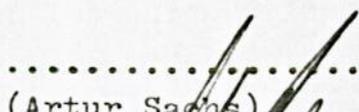
Frau
H a m m e r s c h l a g, Vorname unbekannt,
und ihre Tochter, 1949 von Bielefeld aus nach Amerika ausgewandert.

Frau W i l n e r, jetzt Frau Groß, etwa 1951 von Bielefeld aus nach Amerika ausgewandert und meine Ehefrau und ich.

Alle anderen Juden aus Bielefeld sind in den Jahren 1942-1945 in Riga ums Leben gekommen. Wie diese Menschen gestorben sind, kann ich aber aufgrund persönlicher Erlebnisse nicht angeben.

Geschlossen: Selbst gelesen, genehmigt u. unterschrieben


.....
(Kaup) KOM.


.....
(Artur Sachs)

Helmut S a c h s

Wohnort: (1966) Hamburg-Billstedt,
Koolbarg 40 b

A b s c h r i f t

Sonderkommission
Hamburg

Hamburg, den 20.1.1966

Auf Vorladung erscheint an der hiesigen Dienststelle um 17.00 Uhr der kaufmännische Angestellte,

Helmut (1) S a c h s,
geb. am 25.4.1930 in Hemmerden Krs. Grevenbroich,
wohnhaft Hamburg-Billstedt,
Koolbarg 40 b, Tel.: 732 65 56,

und macht, mit dem Sachverhalt vertraut und zur Wahrheit ermahnt, folgende Angaben:

" Am 10.12.1941 wurde ich zusammen mit meinen Eltern und meiner Schwester mit dem "Düsseldorfer Transport" nach Riga gebracht. Der Transportzug bestand, soweit ich mich entsinnen kann, aus normalen Personenwagen. Der Transport selbst war bewacht. Durch wen die Bewachung ausgeführt wurde, kann ich heute nicht mehr sagen.

Nach einer Fahrt von einigen Tagen trafen wir in Riga ein. Wir wurden auf dem Bahnhof Shirotawa ausgeladen, d.h. uns wurde in noch durchaus humaner Form gesagt, daß wir aussteigen sollten. Wir bekamen die Anweisung, uns zu einer großen Marschkolonne zu formieren. Unser Transport aus etwa tausend Personen. Bevor wir abmarschierten, wurde uns noch von den anwesenden deutschen SS-Führern und einer mir heute nicht mehr geläufigen Zahl von lettischen SS-Soldaten, welche als Bewachung fungierte gesagt, daß wir unser schweres Gepäck ruhig zurücklassen könnten, da der Marschweg weit wäre. Das Gepäck sollte später mittels LKWs oder einem anderen Transportmittel nachgebracht werden.

Nach einem längeren Marsch gelangten wir zum Getto in Riga. Hier wurden wir zunächst mit sieben Personen in einem mittelgroßen Zimmer mit beigeordneter Küche untergebracht. Ich kann mich noch entsinnen, daß unser Zimmer bei Betreten einen Eindruck machte, als würden die Bewohner jeden Augenblick zurückkommen. Es war aber nicht unordentlich, sondern machte einen bewohnten Eindruck.

Unsere Familie blieb noch etwa drei Wochen zusammen. Mein Vater mußte auf Anweisung im Rigaer Hafen arbeiten. Eines Tages, ich weiß nicht mehr wie es zustande gekommen ist, erfuhren wir an einem Abend, daß am nächsten Morgen die Männer nicht mehr im Hafen arbeiten sollten, sondern für das Lager Salaspils ausgesucht worden waren. Dort sollte ein neues Lager aufgebaut werden. Es war geplant und wurde erzählt, daß die Angehörigen dieser Männer zu einem späteren Zeitpunkt nachgezogen werden sollten. Dies wurde uns von der SS erzählt.

Etwa Anfang Februar 1942 wurde die erste große Auswahlaktion im deutschen Getto durchgeführt. Soweit ich mich erinnern kann, mußten die Angehörigen des Kölner, Düsseldorfer, Kassler und des Bielefelder Transportes eines Morgens plötzlich antreten. Meiner damaligen Schätzung nach handelte es sich um ca. 3 000 bis 4 000 Personen verschiedenen Alters und Geschlechtes.

Wir standen, vermutlich auf Anordnung des Lagerkommandanten K r a u s e, in der Kölner Straße angetreten, und zwar in Linie zu ca. sechs Gliedern hintereinander. Das Antreten dürfte damals von der deutschen jüdischen Lagerpolizei überwacht worden sein.

Nachdem wir bis etwa gegen Mittag dort gestanden hatten, soweit ich mich erinnern kann, kam es dabei zu den ersten Todesfällen durch Erfrierungen, kamen dann eine Reihe von deutschen SS-Führern. Soweit ich es in meiner unmittelbaren Nähe beobachten konnte, suchte ein etwa mittelgroßer SS-Führer, dessen damaliges Alter ich auf etwa ca. 35 bis 40 Jahre schätze, jeden einzelnen Juden alleine aus und schickte, sobald er seine Wahl getroffen hatte, die Person nach Hause oder aber auf die gegenüberliegende Straßenseite. In diesem Falle, wenn jemand von diesem Mann ausgesucht und auf die andere Straßenseite geschickt worden war, mußte die betreffende Person dort stehenbleiben und durfte den Platz nicht mehr verlassen.

Diese Leute wurden meiner Erinnerung nach von lettischen SS-Leuten, welche mit Karabiner bewaffnet waren, bewacht. Die anderen SS-Führer standen, soweit ich mich noch erinnern kann, in einer für meine Begriffe respektvollen Entfernung von dem Aussuchenden und haben ihn bei seiner Handlung in keiner Weise beeinflußt oder aber mitgeholfen beim Aussuchen.

An die Juden wurden keine Fragen gestellt. Nach welchen Gesichtspunkten die Auswahl durchgeführt wurde, kann ich nicht sagen, doch hatte ich den Eindruck, als ob man ältere, gebrechliche und arbeitsunfähige Menschen bei der Selektion bevorzugte. Ich kann mich aber auch entsinnen, daß eine ganze Reihe kleinerer Kinder - ich meine in einem Alter bis zu sechs Jahren - von dieser Auswahl betroffen wurden. Daß in diesen Fällen die Mütter sich freiwillig mit hinüberstellten, war eine Selbstverständlichkeit.

Was mit den Ausgesuchten weiter geschah, kann ich nicht sagen. Man hat von diesen Menschen nie wieder etwas gehört.

Ich möchte noch zu diesem eben geschilderten Sachverhalt angeben, daß diese Auswahlaktion unter der Bezeichnung "Aktion Dünamünde" lief. Es wurde erzählt, daß diese Leute Fischer-netze reparieren sollten.

Zu einem späteren, mir heute nicht mehr geläufigen Zeitpunkt, aber noch im Jahre 1942, fand eine zweite Aktion Dünamünde in dem deutschen Getto statt. Von dieser Aktion waren wir aber nicht betroffen. Vielmehr wurden die Einwohner des unteren Gettoteils davon erfaßt. Hier wphnten, soweit ich mich entsinnen kann, sächsische Juden, österreichische und tschechische Juden. Weitere Angaben über diese Aktion kann ich nicht machen.

Den jüdischen Häftlingen war es verboten, Lebensmittel auf ihren Arbeitskommandos zu entwenden und sie in das Getto einzuschmuggeln. Bei Kontrollen soll es mehrfach vorgekommen sein, daß einige Juden beim Hinschmuggeln ertappt wurden und später von K r a u s e bzw. G y m n i c h auf dem alten jüdischen Friedhof erschossen worden sein sollen. Ich selbst habe in diesem Zusammenhang auch mehrere Male beobachten können, wie die vorgenannten SS-Führer Juden zum Friedhof brachten. Kurze Zeit später hat man dann Schüsse gehört. Daraus konnte man nur den Schluß ziehen, daß diese Opfer auf dem Friedhof erschossen worden waren.

Ich kann mich auch daran entsinnen, daß als Abschreckungsmaßnahmen einige jüdische Häftlinge aufgehängt wurden. Dieses geschah auf dem sogenannten Blechplatz, allerdings mehr in der Nähe des Gettogefängnisses.

Wer diese Ergänzungen angeordnet und ausgeführt hat, kann ich

heute nicht mehr sagen. Ich weiß nur noch, daß Arbeitskommandos daran vorbeimarschieren mußten. Dunkel kann ich mich noch erinnern, daß die Leichen der Erhängten im Winter eine längere Zeit am Galgen hingen.

Im übrigen weiß ich noch aus dem Getto zu berichten, daß zu den verschiedensten Zeiten Lastwagen mit Bekleidungsstücken im Getto ankamen. Zum Teil wurden diese Textilien in einer im Getto befindlichen Fabrikhalle gelagert und sortiert, zum Teil kamen sie nach meinen damaligen Informationen zu einer Kleiderkammer.

In allen Fällen waren die Eigentümer dieser Textilien erschossen, erfroren oder sonstwie ums Leben gekommen.

Weil wir gerade von Bekleidung sprechen, fällt mir noch ein, daß ich von meiner verstorbenen Tante hörte, daß auf dem Bahnhof Shirotawa im Frühjahr 1942 Wellblechbaracken errichtet worden sind, in welchen die Gepäckstücke der ankommenden Transporte gelagert worden waren. Soweit ich mich entsinnen kann, erzählte meine Tante auch, daß dort eine Anzahl von jüdischen Arbeitskräften die Aufgabe hatte, daß Gepäck zu lagern und zu verladen. Wohin es ging, kann ich nicht sagen. Diese dort auf dem Bahnhof beschäftigten Arbeitskräfte sind überhaupt nicht erst in das Getto gelangt. Vielmehr wurden sie nach meinem Wissen kaserniert und kamen später teilweise als Arbeitskräfte im Frühjahr 1943 in das TWL der Waffen-SS. Soweit ich mich entsinnen kann, soll es sich um Juden aus Hamburg gehandelt haben, die dort auf Shirotawa die Arbeit verrichten mußten.

Wenn ich nach einer Aktion Blechplatz gefragt werde, so verbindet sich damit bei mir eine Erschießungsaktion von lettisch-jüdischen Lagerpolizisten auf dem vorgenannten Platz.

Erklärend möchte ich zuvor bemerken, daß ich zum Zeitpunkt dieser Aktion zusammen mit meinem Onkel und einem Vetter von mir ein Zimmer bewohnte, von welchem aus der Teil des Platzes genau einzusehen war, auf welchem die Erschießung stattfand. Von dem Fenster unseres Zimmers aus konnte ich auch einen Teil der sogenannten Prager Straße einsehen. Die Prager Straße mündete genau gegenüber dem Eingangstor zwischen dem deutschen und lettischen Gettoteil ein.

Dadurch, daß ich nicht einem Arbeitskommando zugeteilt war und innerhalb des deutschen Gettos nur Hilfsdienste leistete, war ich an dem fraglichen Tage in dem Zimmer. Das Zimmer lag im ersten Stock des einstöckigen Gebäudes. Ich kann mich noch entsinnen, daß unter dem Fenster eine Liege stand. Ob Gardinen in irgendeiner Form an den Fenstern angebracht waren, vermag ich heute nicht mehr zu sagen.

An dem besagten Tage, daß Datum kann ich nicht mehr nennen, auf jeden Fall lag noch kein Schnee, wachte ich etwa gegen 09.00 Uhr auf. Durch eine besondere Unruhe draußen (lautes Schreien) wurde ich veranlaßt, aus dem Fenster zu sehen. Der Blechplatz selbst war zu diesem Zeitpunkt vollkommen leer.

Rechts, wo die Prager Straße abging und ich einen Teil einsehen konnte, sah ich eine größere Anzahl von lettischen Juden, welche an der Bordsteinkante, dem Straßenverlauf folgend, mit über dem Kopf verschränkten Armen auf dem Erdboden knieten. Die Gesichter dieser Menschen befanden sich unmittelbar über ihren Knien, so daß sie nur auf das Straßenpflaster sehen konnten.

An ihren auf dem Rücken befestigten gelben Sternen erkannte ich, daß es sich um lettische Juden handelte.

Von meinem Blickpunkt aus konnte ich nur die linke Straßenseite teilweise einsehen, so daß ich die Frage, ob auch auf der rechten Seite der Straße Menschen knieten, nicht beantworten kann. Auf der Straßenmitte patroullierten eine große Anzahl von deutschen SD-Leuten in Uniform, welche ihre Maschinenpistolen in Vorhalte und schußbereit hielten. Ihre Anzahl mag in der Prager Straße etwa 20 Mann betragen haben, die ich sehen konnte. Da sich nichts ereignete, bin ich wieder vom Fenster weggegangen. Nach etwa einer halben Stunde wurde ich durch Schießen erneut zum Fenster gelockt.

Ich konnte nun sehen, daß etwa 40 Meter von meinem Fenster entfernt auf dem Blechplatz sich ein kreisförmiges Gebilde von SD-Leuten gebildet hatte. Innerhalb dieses Kreises liefen, angefeuert durch lautes Schreien seitens der SD-Leute, eine Anzahl von lettisch-jüdischen Lagerpolizisten.

Wenn ich nach der Anzahl der SD-Leute und der Gettopolizisten gefragt werde, so kann ich dies nicht beantworten. Ich meine jedoch mich erinnern zu können, daß ich die SD-Leute hätte zählen können, nicht aber die jüdischen Lagerpolizisten, schon

aus dem Grund, weil diese im Kreise liefen.

Bei der soeben geschilderten Situation ist mir gerade eingefallen, warum die Exekution der jüdischen Lagerpolizisten gerade in der Nähe unserer Wohnung stattgefunden hat. An der gegenüberliegenden Straßenseite, die Straße verlief unterhalb unseres Zimmers, befand sich ein etwa 1,80 Meter hoher Bretterzaun, der normalerweise den Einblick auf diesen Teil des Platzes verhinderte. Möglicherweise ist dieser Bretterzaun als alte Begrenzung anzusehen, welcher schon früher von den Letten errichtet wurde.

Ich konnte von meinem Fenster aus beobachten, wie die jüdischen Lagerpolizisten immer im Kreise liefen und durch Schüsse seitens der SD-Leute weniger wurden.

Der Durchmesser des von den SD-Leuten gebildeten Einkreisungsringes betrug nach meiner Schätzung etwa 30 bis 50 Meter. Viel größer konnte er nicht sein, weil mir gegenüber, etwa 20 Meter von dem gebildeten Kreis auf dem Blechplatz ein Haus stand, welches Kartoffeln und Steckrüben beherbergte.

Während die jüdischen Lagerpolizisten auf diese grausame Art erschossen wurden, knieten in der Prager Str. noch immer die anderen Juden auf dem Erdboden.

Später habe ich gehört, daß einige SD-Leute bei der Erschießung der Gettopolizisten selbst verwundet oder sogar getötet sein sollen. Ferner erzählte man sich, daß ein oder zwei Lagerpolizisten versucht hatten, sich dieser Exekution zu entziehen. Einem davon soll es sogar gelungen sein, bis zum Stacheldrahtzaun des Gettos an der Moskauer Straße zu gelangen.

Als die Exekution auf dem Platz beendet war, ging die Schießerei in der Prager Straße weiter. Später habe ich gehört, daß man die dort knieenden Menschen ebenfalls erschossen haben soll.

Ich selbst habe der Exekution der jüdischen Lagerpolizisten nur kurz zugesehen, weil es ein grauenhaftes Bild war, und ich auch um meine Sicherheit fürchtete. Wäre ich am Fenster gesehen worden, wäre ich sicherlich auch erschossen worden.

Auf Befragen kann ich mich entsinnen, ob ein SS-Führer bei dieser Aktion dabeigewesen ist.

Weitere Angaben über die Aktion Blechplatz vermag ich nicht zu machen."

Ende: 21.40 Uhr

Geschlossen:

..Helmut.Sachs.....
(Unterschrift)

(Unterschrift)

Hentschel, KM

Vermerk:

Die Vernehmung wurde wegen der fortgeschrittenen Zeit abgebrochen. Ein neuer Vernehmungstermin wird noch mit dem Zeugen vereinbart.

Hentschel, KM

Sonderkommission

Hamburg, den 8.2.1966

Nach Vorladung erscheint an der hiesigen Dienststelle um 17.00 Uhr der auf Blatt 1 der Vernehmung näher bezeichnete Zeuge, Herr

Helmut (1) S a c h s

und macht, weiterverhandelt, zum Sachverhalt folgende Angaben:

"Ergänzend zu meinen Angaben in bezug auf die Aktion Blechplatz möchte ich noch einmal auf die damaligen Sichtverhältnisse eingehen, die ich von unserer Etage aus hatte.

Mir ist noch eingefallen, daß unsere Etage, in der zwei Zimmer eingebaut waren, zwei verschiedene Fenster hatte. Ich kann aus diesem Grunde nicht mehr mit Bestimmtheit sagen, ob ich die vorher geschilderten Ereignisse nur aus einem Fenster oder aber aus jeweils beiden Fenstern abwechselnd beobachten konnte.

Als Beispiel möchte ich dazu angeben, daß es durchaus also der Fall sein konnte, daß ich von dem einen Fenster aus die Prager Straße einsehen konnte und von dem anderen Fenster den Platz, an dem die lettisch-jüdischen Lagerpolizisten erschossen wurden.

Später habe ich dem Erzählen nach gehört, daß die meisten der jüdischen Lagerpolizisten durch Schüsse in den Unterleib liquidiert worden sein sollen.

Weitere Angaben über die Aktion Blechplatz vermag ich nun nicht mehr zu machen.

In meiner Vernehmung auf Seite 4 habe ich das letzte Mal angegeben, daß auf dem Bahnhof Shirotawa Wellblechbaracken aufgestellt waren, in denen kasernierte Häftlinge mit dem Sortieren von Gepäck, welches Angehörigen der angekommenen Transporte gehörte, beschäftigt waren.

In der Zwischenzeit ist mir eingefallen, daß ich hier geirrt habe. Vielmehr fällt mir nun ein, daß die Baracken im Lager Jungfernhof gestanden haben sollen und ein Teil der Hamburger Juden dort inhaftiert war.

Das mit dem Gepäck bringe mit dem Eindruck durcheinander, welcher bei uns beim Ausladen unseres Transportes auf dem Bahnhof Shirotawa entstanden ist.

Hier wurden während unseres Abmarsches in das Getto von Riga große Haufen von Gepäck gestapelt, die angeblich zu einem späteren Zeitpunkt nachgebracht und an uns ausgeliefert werden sollten.

Auf Befragen kann ich angeben, daß mir die Bezeichnung "Hochwaldkommando" ein Begriff ist. Soweit ich mich daran noch zu erinnern vermag, handelte es sich um eine mir unbekannte Anzahl von Juden, die im sogenannten Hochwald die Aufgabe hatten, Massengräber auszusachten. Man erzählte sich bei uns im Getto, daß diese Menschen später ebenfalls umgebracht worden sein sollen. Mir ist nicht bekannt, wo dieses Kommando gelegen hat.

Über Gaswagen und evtl. mit diesen Fahrzeugen durchgeführte Tötungsaktionen habe ich nichts erfahren.

Ich kann nur noch angeben, daß sogenannte Krankentransporte aus dem Lager Salaspils, wo dem Erzählen nach furchtbare Verhältnisse geherrscht haben müssen, die in das Getto von Riga gebracht werden sollten, nie ihr Ziel erreichten und man sich erzählte, daß man diese Menschen unterwegs erschossen haben soll. Nähere Einzelheiten vermag ich darüber nicht anzugeben.

Weitere Angaben über bestimmte Aktionen oder Selektionen, sowie andere Tötungsaktionen innerhalb des Gettos, kann ich nicht mehr machen.

Auf Befragen erkläre ich noch einmal, daß mir von den deutschen SS-Führern nur noch die Personen K r a u s e und G y m n i c h bekannt sind.

Etwa Mitte Juli 1943 kam ich zusammen mit meiner Mutter und meiner Schwester aus dem Getto in das KL Kaiserwald. Leiter des KL war der mir dem Namen nach bekannte SS-Führer S a u e r.

Ich wurde von meiner Mutter und meiner Schwester getrennt.

Soweit ich mich noch entsinnen kann, herrschte ein ganz anderer Betrieb. Meines Wissens waren etwa 500 sogenannte Kapos aus dem KL Sachsenhausen dorthin kommandiert worden, die die innere Führung des Lagers unter sich hatten.

Es gab meist stundenlange Appelle, die mit den verschiedensten Schikanen gespickt waren.

Ich entsinne mich nur noch, daß ein Kapo existierte, der den Spitznamen Kapo X hatte. Später habe ich im KL Stutthof mir erzählen lassen, daß X. durch einen Bewachungsposten erschossen worden sein soll.

Über das KL Kaiserwald kann ich keine weiteren Angaben machen, da ich nur etwa sechs Wochen dort verblieb.

Anschließend kam ich in das TWL der Waffen-SS, wo ich vorwiegend in einer Sattlerei tätig war. Beim TWL traf ich auch meine Mutter und meine Schwester wieder.

Etwa im Juli oder August 1944 wurde das gesamte Lager der TWL aufgelöst und die Juden wurden in das KL Stutthof gebracht. Der Transport dorthin erfolgte mit einem Schiff.

Ich selbst blieb im Lager Stutthof nur etwa sechs Wochen. Danach meldete ich mich zusammen mit etwa zwanzig anderen Jungens freiwillig zum Schraubensortieren. Wir kamen aus diesem Grunde dann nach Stolp.

Ergänzend zu meinen Angaben in bezug auf das TWL fällt mir noch ein, daß dort in dem Lager auch einmal eine Selektion, welche von der SS durchgeführt wurde, stattfand.

Vorwiegend von dieser Selektion waren die Juden betroffen, die vorher im Lager Lenta kaserniert waren und Kinder mit ins TWL brachten. Meiner Erinnerung nach wurden vorwiegend die Kinder ausgesucht, und ich weiß mich noch zu entsinnen, daß sich die Eltern nicht dazustellen durften.

Meiner Erinnerung nach waren es vielleicht etwa 20 Kinder, die von dieser Aktion betroffen wurden.

Man führte sie aus dem Lager und hat später nie wieder etwas von ihnen gehört.

Wenn ich nach Angehörigen der SS gefragt werde, die dort im TWL ihren Dienst verrichtet haben, so fällt mir in diesem Zusammenhang der Name S c h a r f - ich glaube er war Oschaf.- er hatte über die Schneiderei zu sagen und der Name K ü p e r s - meines Wissens Uschaf. - ein. Im Augenblick kann ich keine weiteren Namen von SS-Leuten und Führern nennen. Ich entsinne mich nur noch eines SS-Oschaf., der jiddisch sprechen, nicht aber lesen konnte.

Wer diese Selektion ausgeführt hat und wer diese Anordnung damals traf, kann ich nicht mehr sagen. Auch ist mir heute der Name des Lagerleiters nicht mehr geläufig.

Ich kann mich noch dunkel entsinnen, daß das TWL-Lager in einem Wald, vermutlich in der Nähe Rigas, lag.

Etwa von Oktober 1944 bis etwa Februar 1945 blieben wir in Stolp. Anschließend kamen wir über Burggraben wieder nach Stutthof zurück.

Von hier aus wurden wir in Lastkanen ab Danzig nach Westen gebracht. Schließlich landeten wir in der Nahe von Neustadt/Holst., wo wir schließlich befreit wurden.

Mir wurde soeben die Lichtbildmappe B III vorgelegt. Die hier abgebildeten Personen sind mir unbekannt bzw. erkenne ich nicht wieder.

Ich habe in allen Punkten die Wahrheit gesagt. Ich bin bereit, falls erforderlich, die von mir gemachte Aussage als Zeuge vor Gericht zu beeiden.

Die Vernehmung wurde in meinem Sinne formuliert, von mir selbst durchgelesen, und um 19.25 Uhr unterschrieben."

Geschlossen:

Helmut S a c h s
(Unterschrift)

Hentschel, KM
(Unterschrift)

F.d.R.d.A.:

Fröhler
(Fröhler, Steno)

Rigo

Helmut S a n d e r

Wohnort: (1965) Castrop-Rauxel 4,
Friedrichstr. 43

LKA/NW
Dez. 15

20789
z.Zt. Castrop-Rauxel, den
21.7.1965

Im Dienstgebäude der Kriminalpolizei
Castrop-Rauxel erscheint der Kaufmann
Heinrich S a n d e r ,
geb. 7.6.1923 in Isselburg Krs. Rees,
wohn. Castrop-Rauxel 4, Friedrichstr.43,
und erklärt:

Mir wurde mitgeteilt, daß ich im Ermittlungsverfahren
gegen ehem. Angehörige der Gestapo-Heizstelle Düsseldorf
als Zeuge vernommen werden soll. Ich bin bereit, nach
bestem Wissen und Gewissen auszusagen.

1941 wohnte ich in einem jüdischen Lehrlingsheim in
Köln. Meine Eltern, Max S a n d e r und Herta geb.
Röttgen, wohnten in Rees. Als ich im Herbst 1941 vom
Beginn der Deportationen der Juden hörte, habe ich mich
zu meinen Eltern begeben. Arbeit konnte ich jedoch dort
nicht aufnehmen.

Etwa Anfang Dezember 1941, es mag der 8.12.1941 gewesen
sein, haben meine Eltern einen mündlichen Bescheid
erhalten, wonach wir am 10.12.1941 abtransportiert
würden. Ich war nicht zu Hause, als wir die Nachricht
erhielten. Mein Vater hat mir aber darüber erzählt. Die
Nachricht kam meiner Erinnerung nach vom Bürgermeisteramt.
Wir durften pro Person 50 kg Gepäck mitnehmen und hatten
uns am 10.12.1941, morgens, auf dem Bahnhof Empel-Rees
einzufinden. Hier mußten wir Sonderwagen eines fahr-
planmäßigen Zuges in Richtung Düsseldorf besteigen.
Es waren einige Wagen angehängt worden. Der Zug kam von
Emmerich. Mir bekannte Juden aus Emmerich hatten dort
den Zug bereits bestiegen. In Rees stiegen außer meinen
Eltern und mir noch folgende Juden zu:

208
9

Frau Jettchen S a n d e r (meine Tante), und
Eheleute Emil I s a a c und Frau Rosa I.
mit Tochter Margot.

Auf der Fahrt nach Düsseldorf stiegen noch weitere Juden auf den Unterwegsstationen zu. Wir wurden von mehreren uniformierten Polizeibeamten - ich glaube es waren 6 Beamte - begleitet. Diese Leute waren mir aber nicht bekannt.

Ich Düsseldorf wurden wir zum Schlachthof gebracht. In der nun folgenden Nacht wurde unser Gepäck durchsucht. Ich erinnere mich, daß meinem Vater die Uhr abgenommen wurde. Wir hatten Thermosflaschen mit Kaffee. Sie wurden geleert mit den Worten 'Juden brauchen keinen Bohnenkaffee'. Irgendwelche Vorstellungen an die Gestapo-Beamten in Düsseldorf habe ich nicht. Diese wurden mir auch namentlich ~~bekannt~~ nicht bekannt.

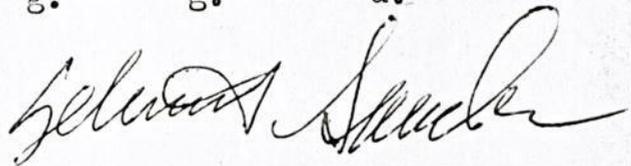
Am Morgen des 11.12.1941 fuhr der Zug ab. Es waren einige Güterwagen für das Gepäck angehängt, die bei unserer Ankunft in Riga jedoch nicht mehr am Zuge waren. Wir haben von unserem Gepäck nie mehr etwas gesehen. Die Fahrt selbst verlief ohne irgendwelche Zwischenfälle. Irgendwelche Vorstellungen an die Transportbegleitung habe ich nicht mehr.

Von meinem Vater habe ich erfahren, daß man ihm mitgeteilt hatte, wir kämen nach Riga in Lettland. Dort seien Häuser und Wohnungen vorbereitet. Ferner ist dann nur gesagt, worden, daß wir dort zu Arbeit kämen. Somit rechneten wir mit einem Arbeitseinsatz und schwierigen Lebensbedingungen. An eine planmäßige Vernichtung, teilweise durch Arbeit, haben wir nicht im entferntesten gedacht. Auch weder durch die Gestapo-Beamten in Düsseldorf noch durch das Begleitkommando wurden Äußerungen getan, die auf das künftige Schicksal der Juden schließen ließen.

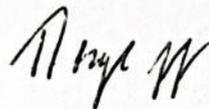
209
91

Bei unserer Ankunft in Riga-Schirotawa erfolgte praktisch die erste Selektion. Es erging ~~die~~ Frage an alte Leute, ob sie ins Lager oder Getto gefahren werden wollte. Meine Tante Jettchen Sander und die Familie Georg N a t h a n mit Ehefrau Tekla und Töchtern Sofie und Emilie hatten sich auch gemeldet. Es mögen mindestens 200 Personen gewesen sei, die zurückgeblieben waren, als wir den Fußmarsch antraten. Von diesen Leuten habe ich nie mehr etwas gehört. Später ging das Gerücht im Getto, diese Leute seien in Hochwald bei Riga ^{of} erschossen worden. Weitere Angaben kann ich nicht machen.

E. G. u.



E. W. O.



(Borghoff) KOM



Ruth Schneider

Wohnort: (1968) Ramat Gan,
Bialik 84 Israel

Ramat Gan, B'alik 84	Abram	Goldschmidt
29664 "a"	-	739798
Juedin verheiratet	Fulda	11.2.1925

M. Radiwker 31921

Polizei Bejt Dagan 9³⁰ 4.3.1968

Es wurde heute Frau Ruth Schneider zum Gegenstand der NS-Gewaltverbrechen in Riga und Umgebung vernommen. Frau Schneider sagt folgend aus: Ich stamme aus Deutschland. Ich bin in Fulda geboren und wohnte dort stabil. Im Dezember 1941 wurde ich aus Deutschland nach Riga deportiert. Ich kam ins Rigaer Ghetto mit dem Kessler Transport. Das war der erste Transport deutscher Juden, welcher ins grosse Ghetto sofort nach den grossen Aktionen kam. Wir haben noch frische Spuren der Aktionen im Ghetto getroffen. Ich war damals 16 Jahre alt. Als man im Ghetto Arbeitskommandos gruendete wurde ich zur Arbeit

(Ende Seite 1 d. Originals)

in der Reichsbahn bestimmt. Ich war dort nicht kaserniert. Zur Arbeit wurde unser Kommando abgeholt und zurueckgefuehrt ins Ghetto. Wir wurden aber immer durch Reichsbahnfunktionaere abgeholt und zurueckgefuehrt. Unser Kommando hat mit SS-Leuten nichts zu tun gehabt. In dieser Arbeitsstelle war ich lange beschaeftigt. Ich glaube bis Sommer 1943. Ich kann mich schon allerdings nicht genau an Zeitfristen und Daten erinnern. In der Reichsbahn war ich bei Aufrueumungsarbeiten im Kasino beschaeftigt. Eine kurze Zeit auch bei Aufrueumen der Privatwohnungen der Eisenbahner. In dieser Arbeitsstelle behandelte

(Ende Seite 2 d. Originals)

man uns gut. Es sind aber so viele Jahre vergangen, dass ich mich schon an die Reichsbahnfunktionaere nicht erinnern kann. Vom Ghetto erinnere ich mich nur dem Namen nach an den Ghettokommandanten KRAUSE. Ich war ja die ganze Zeit auf Ausserarbeiten. Als ich von der Arbeit zurueckkam erzaehlte man mir die "Neuigkeiten" - "wieder wurde jemand geschossen oder gehaengt, wieder wurde eine Aktioj durchgefuehrt". Einzelheiten sind mir jedoch nicht bekannt. Im Sommer 1943 wurde ich vom Ghetto weggeschickt. Ich wurde zu Torfarbeiten nach Hasenpot geschickt. Es war in Umgebung von Liebau. Wir wurden dort in einem alten

(Ende Seite 3 d. Originals)

Schloss kaserniert. Unser Kommando bestand aus deutschen Juden aus dem grossen Rigaer Ghetto, die lettische Juden aus dem kleinen Ghetto waren neben den Torfarbeiten kaserniert. Uns fuehrte man jeden Tag zur Arbeitsstelle. Die Torfarbeiten fuehrte eine deutsche Firma. Was fuer eine Firma - weiss ich nicht. Die Meister waren deutsche und auch lettische, sie waren in zivil gekleidet. Auf Frage wer uns in der Kasernierung bewacht und zur Arbeit gefuehrt hat - erklare ich, dass ich es vergessen habe. Ich kann diese Frage nicht beantworten. Ich weiss nur, dass auch dort mir nicht besonders schlecht war. Von den Torfarbeiten kam ich im November 1943

(Ende Seite 4 d. Originals)

(-) M. Radiwker

(-) Ruth Schneider

an

ins Rigaer Ghetto zurueck. Nach einigen Tagen wurde ich ins KZ Kaiserwald
überführt. Meine Eltern und meine Geschwister blieben noch im Ghetto. Wir
waren 6 Geschwister. Nur ein Bruder lebt. Alle meine Familienangehörigen
ausser diesen Bruder sind umgekommen. Der jüngste Bruder ist im Jahre 1944
mit der Kinderaktion weg. Meine Mutter und meine Schwester kamen in Sutthof
um, meine Brüeder in Bergen Belsen. Wo mein Vater seinen Tod gefunden hat -
weiss ich nicht. Ich habe Glück gehabt. Aus Kaiserwald wurde ich nach einigen
Tagen in ein Arbeitslager Strassenhof in Riga geschickt. Das war ein Fabrik-
viertel. Das Lager befand sich in einem alten

(Ende Seite 5 d. Originals)

Fabriksgebäude. Wieviel Haeftlinge in diesem Lager waren, weiss ich nicht,
es waren aber viele, bestimmt mehr wie Tausend. Ich war anfangs bei Bauarbei-
ten beschaeftigt und spaeter in einer Kabelfabrik, welche sich auf dem Lager-
gebiet befand. Dieses Lager war unter SS-Leitung. Es war ein Nebenlager von
Kaiserwald. An der Spitze des Lagers stand ein SS-Scharführer. Ich habe damals
seinen Namen gekannt. Wir sind doch jeden Tag Appell gestanden und immer war
er dabei. Jetzt habe ich seinen Namen vergessen. Er war grossgewachsen, scha-
tin, mittelstark, an die 40 Jahre alt. Immer in SS-Uniform. Das war der einzige
SS-Mann

(Ende Seite 6 d. Originals)

im Lager .Im Lager war ein Kapo, ein deutscher politischer Haeftling aus Kaiser-
wald. Man nannte ihn Hans, seinen Familiennamen habe ich nicht gekannt. Er war
über 30 Jahre alt, blond, stark gebaut. In diesem Lager wurde geschlagen, be-
sonders litten die Maenner, in erster Reihe litten die lettischen Juden. Es wa-
ren auch Juden aus Wilna. Einige Male wurden lettische und litauische Maenner
genommen und nach Kaiserwald geschickt, woher sie nicht zurueckkamen. Im Sommer
1944 fuehrte der oben erwachte Scharführer eine Aktion durch, welche in klei-
nem Rigaer Lager oder Kasernierung vorkam. Eines Tages kam der

(Ende Seite 7 d. Originals)

Scharführer zum Appell mit einer Namens -und Altersliste. Er befahl allen die
über 20 (oder 23) Jahre alt waren aus den Reihen zu treten. Ich habe die genaue
Altersgrenze vergessen, aber es betraf noch sehr junge Menschen, ganz bestimmt
war es weniger wie 30 Jahre. aus den Reihen mussten sowohl Maenner wie Frauen
welche diese Grenze überschritten. Man bildete von ihnen eine Gruppe, verließ
sie auf Autos und fuehrte sie weg. Niemand von ihnen wurde je wiedergesehen.
Sofort nach der Aktion und auch waehrend der Aktion wusste man gleich, dass
alle diese Menschen zur Hinrichtung genommen

(Ende Seite 8 d. Originals)

wurden. Wo die Menschen hingerichtet wurden weiss ich nicht. Auf Frage ob ihre
Kleider ins Lager zurueckgebracht wurden - erkläre ich, dass es im Ghetto so
war, dass man die Kleider der Erschossenen zurueckbrachte, hier war es nicht so,
da es doch nur ein Nebenlager war und das Hauptlager war Kaiserwald. Zu uns hat
man die Kleider nicht gebracht. Nach dieser Aktion wurde unser Lager fast leer.

(-) M. Radivker

(-) Ruth Schneider

Schwere Bedingungen haben wir auch in der Kabelfabrik gehabt. Wir wurden dort durch lettische Meister gequält. Ewig wurden wir um Sabotage beschuldigt und verschiedenen Strafen unterzogen. Im August 1944 wurde ich mit einem

(Ende Seite 9 d. Originals)

Transport nach Stutthof geschickt. Das Lager war aber noch nicht liquidiert, es blieben noch Häftlinge. In Stutthof war ich zwei Wochen und kam von dort nach Sophienwald in Pommern. Dort arbeitete ich in einer Firma unter Leitung der Organisation TODT. Von dort wurde ich nach einigen Monaten in ein anderes Lager abtransportiert. Es war bei Lauenburg. Da sich die Russen näherten wurden wir evakuiert und in der selben Nacht am 10.3.1945 wurden wir während des Marsches durch die Russen befreit.-

Darauf wurde die Vernehmung beendet. Die Vernehmung wurde in deutscher Sprache geführt, welche die Zeugin gut beherrscht. Das Protokoll gelesen und genehmigt.-

(-) M. Radiwker

(-) Ruth Schneider

1892

Hildegard S h e r m a n , geb. Zander

Bogotá/Kolumbien, ~~Cra. 29 Nr. 91 - 67~~
~~(1963)~~

Ant. Herco 900/2
Bogotá D.E. 8
Colombia

Hilole Sherman
apt. 1000 500/2
Bogotá, D.E.S.
Colombia

Eingegangen
am 16 AUG. 1968

Bogotá, D.E.S. 68.

Gesd. Nr. 195 9/65
(Steuerleit Bln.)

Sehr geehrter Herr Staatsanwalt
Kannil!

Bezugnehmend auf Ihr Schreiben vom 15. Juli d. J.
sende ich Ihnen die einliegenden Zeugnisaussagen von mir
und meinem Mann zur Einsicht ein, mit der Bitte um al-
lezeitige Rückgabe, da dies die einzigen Kopien sind, die
wir besitzen. Aus denselben geht in großen Zügen unser
Verfahrgangsgeschehen hervor. Allerdings glaube ich kaum
daß es für Ihre konkreten Anfragen von großem Nutzen
sein dürfte. Dazu möchte ich bemerken, daß ich bereit bin,
mir hier bei der deutschen Botschaft auf Ihr Verlangen
hin einzunehmen zu lassen, denn betr. Ihrer Anfrage zu
Nr. 2. und 3. kann ich Ihnen mitteilen, daß uns fünf-
zehn Leuten, d. h. den damals ungefähr 20 jährigen,
fast vom ersten Moment an der wahre Sinn der Depor-
tationen, d. h. die totale Vernichtung, bekannt war,
und zwar durch die Art und Weise der Unterbringung,
"Arbeitseinteilung" und Versorgung.

Weiter bin ich bereit, über die Zukunft der diversen
deportationszüge auszusagen, besonders über ver-
schiedene Berliner, Leipzig, Wien-Transporte, ebenso

über eine LKW-Ladung, nach vorläufigen Schätzungen 60-80 Transporte holländischer Juden, die in Riga und Schina-tanea, einem Vorort, ankamen, ohne jemals in ghetto ein-zutreffen, sondern jeweils mit die Gepäckstücke.

Namen sind mir nur einzelne bekannt, da die mei-sten SS.- und S.D.- und Gestapoangehörige sich Mühten, jemals unter ihren wirklichen Namen aufzutreten, einige wenige sind mir in Erinnerung geblieben, dergleichen auch von einer Menge Wehrmacht Angehörigen, die mit der SS zusammengeführt waren, und zwar aus vollen Kräften, um ihre Etappenstellungen halten zu können.

Über die Deportationen nach Łódź und Transitzion kam ich nichts heraus.

Mein Vater, meine Mutter, mein Bruder und meine Schwe-ster wurden am 19. 4. 1942 von Mändelgladbach aus nach Izbica deportiert. Ich war zu dieser Zeit noch in Riga, aber nach der Befreiung traf ich eine Bekannte, die mir über die Einzelheiten der Deps. berichtet hat: so darf mein Vater, der vom 1. Weltkrieg hier verwundet war, das Eisenerz-Kreuz besaß sowie das Vernehmungsabzeichen für den Lungensteckschub, als einziger des Transportes als „Freiheitskämpfer“ ein Kopfkissen und eine Wolldecke mit in die Deportation nehmen. Der Todeszeitraum für meine Eltern ist bereits August 1942 anzunehmen, für meine Ge-schwister, damals Banapp 18 und 16 Jahre alt, der Ok-tober desgleichen Jahres. Diese Daten habe ich durch die Vermittlung eines Düsseldorf-Unterschiedes noch erhal-

mind der Gefangenschaft im Keller erleben, da derselbe für
mich mit einer "arischen" Kousine in Deutschland Postver-
kehr aufnehmen hatte. Nach meiner Befreiung unternahm
ich von Schmeiden aus alle möglichen und unmöglichen
Versuche, einschließlich in Polen selbst, um Überlebende
von Izliza zu finden, doch leider konnte nicht ein
einziger auf; sodass ich zu der Überzeugung gelangt
bin, dass alle deportierten dort totlos umgebracht wurden
zumal ja Treblinka und Majdanek nicht weit entfernt
waren.

Das wäre in großen Zügen alles für heute. Nur noch
eine persönliche Anfrage: wie erklären Sie sich, dass mein
Mann, dessen schweres Schicksal Sie aus der beiliegenden
Aussage wissen können und dessen Antrag bereits seit
Oktober 1950!!! läuft, außer der Haftentlassung bis
heute weder Befolgtenrente noch Lastenausgleich oder
Rücküberstattung der Wohnungs- und Schmuckgegenstände
erhalten hat?

Mit hochachtungsvollen Grüßen

Hilke Sherman.

Anlagen: Eidesstell. Ertl. Willy Sherman

" " " Hilke Sherman.

Nachmalige Bitte um Rückgabe desselben.

Verhandelt in der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland
zu Bogotá/Kolumbien am 15. Oktober 1963 Neunzehnhundert-
dreiundsechzig (1963)

Vor dem unterzeichneten, mit der Wahrnehmung konsularischer
Geschäfte beauftragten sowie zur Vernehmung von Zeugen er-
mächtigten

Legationsrat Joachim Schlaich

erschien heute die Zeugin

Hildegard Sherman, geb. Zander, wohnhaft in
Bogotá/Kolumbien, Cra. 29 Nr. 91-67

Die Persönlichkeit der Erschienenen wurde durch Vorlage des
Reisepasses Nr. B 1804308, ausgestellt durch die hiesige
Botschaft am 3. Oktober 1958 mit einer Gültigkeit bis zum
2. Oktober 1963, festgestellt; sie ist somit deutsche Staats-
angehörige.

Die Erschienenene wurde mit dem Gegenstand der Vernehmung be-
kanntgemacht und zur Wahrheit ermahnt.

Nachdem der Zeugin das Ersuchungsschreiben des Leitenden
Staatsanwaltes bei dem Landgericht Hamburg vom 23. März
1963 -Aktenzeichen 141 Js 534/60 - bekanntgegeben wurde,
wurde sie wie folgt vernommen. Sie erklärte:

I) Zur Person

Ich heiße Hildegard Sherman, geb. Zander, bin von Beruf
Verkäuferin, 40 Jahre alt, wohnhaft in Bogotá/Kolumbien
Cra. 29, Nr. 91-67. Ich bin mit dem in dem Ersuchungs-
schreiben des Leitenden Oberstaatsanwaltes bei dem Land-
gericht Hamburg genannten Maywald, noch mit den weiteren
im vorletzten Absatz genannten Personen, gegen die das
Ermittlungsverfahren geführt wird, weder verwandt noch
verschwägert.

II) Zur Sache

Die mir vorgelegten Fragen beantworte ich wie folgt:

Ich bin am 14. Dezember 1941 mit einem Transportzug von

1080 Personen in der Nähe von Riga angekommen. Der Zug hielt auf freier Strecke. Wir mußten aussteigen, die Abteile mit unseren Händen säubern und hatten über 20 km zu Fuss ins Ghetto nach Riga zu marschieren. Gegen Mittag des 14. Dezembers kamen wir im Ghetto an. Ich wurde mit meinem ersten Ehemann in ein Zimmer mit 15 anderen Personen einquartiert. Während mein erster Ehemann bereits am 22. Dezember 1941 nach Salaspils verbracht wurde und ich von ihm nichts mehr hörte, verblieb ich selbst bis Anfang Dezember 1943, d.h. rund 2 Jahre im Ghetto von Riga. Anfang Dezember 1943, als das eigentliche Ghetto bereits aufgelöst war und ich nur noch einige Zeit zum Kochen für das Verwaltungspersonal verblieb, wurde ich zum Armeebekleidungsamt in Riga, Mühlgraben, transportiert. Bei diesem Amt befand sich ein Lager. Bei meinem Eintreffen waren dort rund 3000 Menschen. Ich verblieb dort bis Ende Oktober 1944. Durch verschiedene Abtransporte hatte sich die Zahl der in diesem Lager Untergebrachten auf etwa 150 verringert. Ich musste in dieser Zeit Bekleidungsstücke sortieren, säubern usw. Ende Oktober 1944 war die Front schon so nahegerückt, dass ein Arbeiten kaum noch möglich war. Ich wurde mit den verbliebenen rund 150 Leidensgenossen zum sogenannten Exporthafen gebracht. Wir wurden von dort aus mit dem Schiff "Sanga" nach Libau gebracht. Die Reise dauerte wegen Sturm und Schraubenbruch ungefähr 4 Tage. Wir wurden zunächst für 14 Tage in einem Theatersaal, alsdann in einem Mietshaus untergebracht. Dort blieben wir bis zum 20. Dezember 1944. Dieses Haus wurde in der gleichen Nacht durch Bomben zerstört. Wir kamen alsdann in eine Schuhfabrik in Libau. Dort verblieben wir bis zum 19. Februar 1945. Am 19. Februar 1945 wurden wir auf das Schiff "Elbing" verbracht. Das Schiff landete am 25. Februar in Hamburg. Ich verblieb mit meiner Gruppe im Gefängnis Fuhlsbüttel bis zum 10. April 1945, marschierten dann zu Fuss nach Kiel ins Arbeitserziehungslager in Kiel - Hassee. Dort wurde ich am 1. Mai 1945 befreit.

Wir kamen, wie erwähnt, mit dem Zug in der Nähe von Riga an. Nach dem Aussteigen fragte ein gewisser Herr Meyer, den ich von früher her flüchtig kannte und der zu unserem Transport

gehörte den Obersturmführer Krause, wie weit es noch bis zum Ghetto sei, weil er zwei Jungens im Alter von etwa 2 und 4 Jahren tragen musste. Krause hetzte daraufhin seinen Schäferhund auf Herrn Meyer und schlug ihn mit seinem Stock, der einen silbernen Knauf hatte, ins Gesicht. M. blutete und spuckte Zähne aus. Ich stand 2 bis 3 Meter von M. entfernt. Neben Krause waren noch zugegen: Schröder, genannt "Gimnich" und noch etwa 6 SS-Angehörige, die ich nicht kennengelernt habe.

Als ich ins Ghetto Riga kam, befanden sich dort bereits 2 Judentransport~~er~~, nämlich aus Kassel und aus Köln. Es kamen nach mir noch die Transporte aus Bielefeld, Leipzig, Breslau, drei Transporte aus Wien, Prag und mindestens 4 Transporte aus Berlin an. Die Männer zwischen 17 und 50 Jahren wurden sukzessive in Transporten um 1000 Personen nach Salaspils transportiert. Meine erste Tätigkeit im Ghetto war, die von lettischen Juden verlassenen Quartiere aufzuräumen. Hierbei habe ich einen lettischen Offizier mit Namen Danskop mit der Nr. 1001 kennengelernt. Er trug eine olivfarbene Uniform mit Pelzmütze. Er hatte immer eine Maschinenpistole bei sich und einen Stock in den Stiefeln stecken. Er beaufsichtigte mit anderen lettischen SS-Soldaten unsere Aufräumungsarbeiten. Er war immer betrunken, schloss mit seiner Maschinenpistole wahllos in die Gegend. Hierbei erschoss er in meiner Gegenwart einen Mann von etwa 50 Jahren, der mit uns die Aufräumungsarbeiten leistete. Ich kannte diesen Mann nicht, er gehörte nicht zu unserem Düsseldorfer Transport. Der Mann war sofort tot. Dieser Danskop ebenso wie seine Untergebenen versuchten und führten Vergewaltigungen - man kann sagen - fast täglich aus. Danskop hat diesen Versuch auch bei mir gemacht, indem er mich in ein Zimmer einsperrte, einen Pullover und ein Stück Seife gab und mir ganz offen sagte, dass ich mich fertig machen solle, er käme in wenigen Minuten wieder. Ich sprang aus dem verschlossenen Zimmer im dritten Stock aus dem zerbrochenen Doppelfenster und lief ins Quartier zurück.

Bei dem Sprung habe ich mich wegen des hohen Schnees nicht ernstlich verletzt, hatte lediglich einen verstauchten Fuss. Als Opfer der Vergewaltigungen ist mir noch eine Mutter und Tochter aus Duisburg in Erinnerung jedoch habe ich deren Namen vergessen. Die Untergebenen von Danskop waren mir ebenfalls nicht bekannt. Ich habe auch noch zweimal aus etwa 50 Meter Entfernung gesehen, dass Danskop 2 Männer bei verschiedenen Gelegenheiten erschoss. Der Grund ist mir nicht bekannt. Ebenso kannte ich die Erschossenen nicht. Danskop hat darüber hinaus bei vielen Gelegenheiten Leute mit seinem Stock geschlagen. Er brauchte hierfür keine Gründe. Er schlug zum Beispiel auch meinen 64 jährigen Schwiegervater, weil ein Kartoffelsack ohne seine Schuld vom Schlitten fiel.

Von den in dem Ersuchungsschreiben genannten Personen kenne ich Maywald, Otto Tuschel, Hefehr und noch einen - wie ich glaube - Polizisten, namens Neumann. Letzterer trug grünlich/blaue Uniform wie Hefehr und Tuschel.

Ich lernte Maywald am 6. Februar 1942 kennen, als er mit Krause, Schröder, genannt "Gimlich", Obersturmbannführer Lange und Sauer und weiteren mir nicht bekannten SS-Leuten, die Leute für Dünamünde aussuchte. Es hiess, diese Leute sollten in einer Konservenfabrik arbeiten und Netze flicken. Diese Auswahl dauerte von morgens bis abends bei klirrender Kälte. Wer umfiel, wurde gleich ausgewählt. Die Ausgewählten wurden nach und nach mit den verfügbaren Lastwagen weggebracht. Es fiel uns auf, dass einige Lastwagen, deren Nummer wir uns gemerkt hatten, bereits nach 15-20 Minuten zurückkamen. Das machte uns misstrauisch. Die genannten SS-Leute schubsten, stiessen mit ihren Pistolen, schlugen gelegentlich, in dem Bemühen, die Ausgewählten schnell in die Lastwagen zu bringen und zu verhindern, dass Ausgewählte sich drückten. Die genannten SS-Leute fuhren nicht mit den Lastwagen. Sie blieben vielmehr im Ghetto.

Zwei Tage nach der Aktion Dünamünder Konservenfabrik sah ich mehrere Lastwagen an mir vorbeifahren. Ich sah, dass aus den Lastwagen Kleider entladen wurden. Meine Kusine, Frau Anna Kamp, hat die Kleider mit sortieren müssen. Später und noch bis in den späten Winter des Jahres 1942 hinein kamen oft zwei bis dreimal wöchentlich weitere Lastwagentransporte mit Kleidern ins Ghetto. Von den Menschen, die diese Kleider getragen haben, hörte ich von einem Schulkollegen Rudi Harf, der später erschossen wurde und von einem Freund meines verstorbenen Ehemannes Ernst Metzger. Letzterer lebt vermutlich in Argentinien. Beide erzählten mir, dass sie zu dem sogenannten Hochwald-Kommando, es gab deren drei, gehörten. Jedes Kommando habe aus etwa 40 Männern bestanden. Diese wären in der SS-Kaserne in Riga am Alfred-Rosenberg-Ring untergebracht gewesen. Sie wären etwa 2 Monate bei diesem Kommando gewesen. Sie mussten im Hochwald Massengräber ausheben, seien zugegen gewesen, als dort Tausende von Menschen mit Maschinengewehr erschossen wurden, nachdem diese sich hätten vorher ausziehen müssen. Die Kommandos hätten danach die Gräber zuschaukeln müssen. Nach etwa zwei Monaten seien die Kommandos selbst erschossen worden. Bei den Erschossenen habe es sich um Transporte gesunder Menschen aus Holland, Transporte von Kindern aus Leipzig (Waisenkinder), Transporte aus Heilstätten und Altersheimen von Berlin gehandelt.

Etwa im März 1942 sah ich Maywald zum zweiten Mal, als er vor der Kommandantur mit der jüdischen Lagerpolizei herumschrie und Ohrfeigen und Fusstritte an diese austeilte. Neumann und Tuchel kontrollierten uns am Ghetto-Eingang, wenn wir von der Arbeit zurückkamen. Eine Frau Baum, aus dem Düsseldorfer Transport, hatte ein Kochgeschirr mit Suppe, von dem die Beiden behaupteten, sie habe die Suppe gestohlen. Sie sind mit ihr zur Kommandantur gegangen. Der Ghattokommandant liess Frau Baum vor sich weitergehen und in der sogenannten Düsseldorfer-Strasse schoss er sie von hinten nieder. Dass Frau Baum erschossen worden würde, wussten wir daher, weil die Strasse gesperrt wurde. Ihre sieben Kinder wurden deshalb auf die Strasse geschickt und für ihre Mutter zu bitten. Die Kinder haben noch mit Krause vergeblich gesprochen. Frau Baum war uns allen bekannt, wegen ihres roten Haars und ihres starken Hinkens.

Mitte 1942 machte Krause, begleitet von Schröder Kontrollen in den Ghetto-Unterkünften. Hierbei fand er, wie mir ein Frl. Bartok und zwei Schwestern namens Bergmann erzählten, dass diese beiden in ihrem Haus eine ältere leidende Frau angetroffen hätten, die auf ihrem Bett lag. Krause schlug diese Frau mit seinem Stock, den er immer bei sich hatte. Der im Zimmer anwesende Ehemann der Frau, ein Gynäkologe aus Prag mit Namen Dr. Ranzel, griff daraufhin Krause an und es gelang ihm auch, Krause und Schröder ein paar Faustschläge zu versetzen. Er war jedoch schon so entkräftet, dass er bald überwältigt und zur Kommandantur gebracht wurde. Ich selbst sah aus 15 bis 20 Meter Entfernung, wie Dr. Ranzel auf der Strasse fortgestossen wurde. In der Kommandantur wurde Dr. Ranzel erschossen. Mein Onkel sah, dass Krause dies mit seiner Pistole tat.

Im Sommer 1942 wurde mein nur aus Frauen und Mädchen bestehendes Arbeitskommando am Schlagbaum festgehalten. Alle, die über 17 Jahre alt waren und darunter auch ich, mussten mit uns gereichten schwarzen Tüchern unsere Augen verbinden. Wir wurden zum sogenannten Pragerhof geführt. Dort mussten wir uns im Halbkreis aufstellen, auf Kommando die Tücher abnehmen und sahen fünf Gehenkte, 4 Männer und 1 Frau am Galgen. Diese waren schon tot, Sie hätten angeblich Tauschhandel betrieben, Lebensmittel seien bei ihnen gefunden worden, bei der Frau angeblich nur ein Blechteller. Bei dieser Gelegenheit waren Krause, der Kommandant, sein Adjutant Schröder, genannt "Gimlich", Tuschel und Neumann, die beiden, die uns geführt hatten, anwesend. Weitere SS-Leute waren dort, die ich nicht kannte. Mein Onkel, der zur jüdischen Lagerpolizei gehörte, hat mir erzählt, dass er und weitere Lagerpolizisten die Henkung vornehmen mussten auf Anordnung von Krause. Als wir vor den Gehenkten standen wurden wir photographiert und gefilmt. Solche Führungen wiederholten sich später noch mindestens vier Mal, immer in der gleichen Weise, nur wurden uns später die Augen nicht mehr verbunden. Einmal waren es 8 Gehenkte, einmal 3 und zweimal 2 Gehenkte. Die Gehenkten waren immer schon tot. Ich kannte keinen von ihnen. Die Ursache war ebenfalls immer die gleiche. Die Gehenkten blieben jeweils 3 Tage hängen, im Winter länger. Die Raben

hatten diese Leichen oft bis zur Unkenntlichkeit zerfleischt.

Im Hochsommer 1942 musste ich mit meinem Arbeitskommando bei der Rückkehr ins Ghetto den Güterbahnhof in der Nähe der Militärkaserne überqueren. Wir mussten dabei an einem langen Güterzug vorbei, der dort stand. Aus den plombierten Waggons hörten wir Schreie, Weinen und Wimmern. An den Entlüftungsschlitzen sah man Hände, Teile von Gesichtern und Augen von Menschen in grösster Verzweiflung. Sie schrien um Hilfe und Wasser. Auf den Schienen lagen Papierfetzen mit Aufschriften wie "Hilfe", "Wasser" und "Wir verdursten". Am nächsten Morgen stand der Zug noch immer dort. Wir hörten immer noch Schreie, aber nicht mehr so laut. Am Abend, bei unserer Rückkehr war der Zug verschwunden. Wir sahen jüdische Männer aus dem Ghetto, die Papierfetzen, Pappschilder, Bekleidungsstücke und andere Objekte auflesen mussten, die die Zuginsassen in ihrer Verzweiflung herausgeworfen hatten. Am nächsten Tage kam ein Transport mit Gepäck und Bekleidung auf Lastwagen im Ghetto an. Meine Cousine musste mithelfen, die Sachen zu sortieren. Von ihr erfuhr ich, dass sie hatte feststellen können, dass die Sachen Juden aus Holland gehörten, die sich offensichtlich in dem Zug befanden. Sie waren von Westerboor~~g~~ aus deportiert worden.

Über Mesfchr kann ich nichts sagen. Ich habe ihn wohl gekannt. Er trieb sein Unwesen im lettischen Teil des Ghettos, wohin ich nicht kam.

Als das Ghetto aufgelöst wurde am 2. November 1943 habe ich von Krause selbst Schläge erhalten, weil ich für das Verbleiben meiner Schwiegermutter eingetreten bin. Ich erhielt Ohrfeigen und Stockschläge. Hierbei waren Sauer und Lange zugegen. Sie standen im offenen Wagen und dirigierten die ganze Auflösungsaktion.

Ich kenne ferner noch aus dem Ghetto Riga den SS-Untersturmführer Migge und einen - ich glaube er war schon Obersturmführer Roschmann, der später Ghattokommandant wurde. Von meinem Onkel, der Lagerpolizist war, hörte ich, dass Roschmann und

Migge mit Krause und Schröder massgeblich Anteil an der Aktion gegen etwa 40 lettische Juden hatten, die auf dem Appellplatz von rund 150 weiter anwesenden SS-Soldaten erschossen wurden. Diese lettischen Juden waren verdächtigt worden, einen Aufstand anzuzetteln.

Den Ausdruck Aktion "Bälchwand" habe ich nie gehört. Ich vermute, dass damit die schon vorstehend erwähnte Angelegenheit gemeint ist.

Am gleichen Tage sah ich, dass zwei lettische Juden (Brüder namens Fischer) mit Handfesseln im Wagen mit Krause und "Ginnich" zusammen abfahren. Es war eine Limousine. Beide Letten sassen hinten. Ich sah vom Bürgersteig aus, wie der Wagen vorbeifuhr und einer der Letten seine gefesselten Hände hochhob, um offensichtlich die vor ihm sitzenden SS-Leute damit zu schlagen. Krause war hierbei im Nacken verletzt worden. Ich vermute deshalb, dass es "Ginnich" war, der beide Letten im Wagen erschoss. Beide Letten wurden dann aus dem Wagen geworfen. Dies war etwa Mitte 1943. Krause kam später auf einer Partisanenjagd zwischen Weihnachten 1943 und Neujahr 1944 um.

Im November 1943 beobachtete ich ferner, dass jüdische Eltern ihre Kinder in einem Rucksack mit zur Arbeitsstelle nehmen wollten. Der Rucksack oder Sack war fast immer mit Holz ausgelegt, damit ihre Absicht nicht erkenntlich war. Schröder stach mit einem langen dolchartigen Gegenstand in diese Rucksäcke oder Säcke hinein, es floss dann Blut aus den Säcken. Die Kinder waren vorher mit Schlafmitteln betäubt worden. Die Eltern wurden dann zurückgeschickt, mit einem Omnibus aus dem Ghetto wegtransportiert, angeblich ins Zentralgefängnis. Was mit ihnen geschehen ist, weiss ich nicht.

Eine Frau Freiberg, die jetzt in Frankfurt/M. leben soll, sah ich eines Tages vor der Kommandantur stehen. Sie war kahl geschoren, in Männerkleidung und hatte ein Schild vor der Brust mit der Aufschrift: "Ich habe Tauschhandel getrieben". Später erzählte mir Frau Freiberg, dass sie ein Stück Butter für ihr Kind bekommen hatte. Dies sei die Ursache der Schau-

stellung gewesen. Sie war von Tuchel und Neumann am Schlagbaum geschnappt worden mit diesem Stück Butter.

Von einem Angehörigen der jüdischen Ghettopolizei habe ich ferner gehört, dass Tuchel und Neumann im Spätsommer 1943 den Ältesten-Rat der lettischen Juden namens Wand erschossen haben. Ob beide geschossen haben weiss ich nicht, jedenfalls waren sie zusammen.

Aus dem Rigaer Ghetto weiss ich noch aus der Erzählung meines Onkels, Sigmund Harf, wohnhaft in Cali, dass ein lettisches Ehepaar von Krause und "Gimnich" in der Kommandantur erschossen wurden, weil die Frau ein Kind geboren hatte. Dies war im Ghetto verboten. Wir erfuhren dies schon bei unserer Ankunft im Ghetto, ausser den Vorschriften, Schmuck, Geld und Pelze abzugeben.

Ich habe mehrmals bei der Rückkehr von Arbeitskommandos in Ghetto gehört, dass irgendwelche anderen Arbeitskommandos erschossen worden seien. Gesehen habe ich es jedoch nicht und weiss auch nicht, wer dabei erschossen wurde.-Der Friedhof im Ghetto war in zwei Teile geteilt. In einem Teil wurden die aus anderen Gründen Gestorbenen begraben, in dem anderen Teil - dies war in der Nähe des Tores, wurden die Erschossenen begraben. Wenn dies im Winter wegen des Frostes nicht möglich war, blieben Erschossene in dem betreffenden Teil liegen. Ich habe dort im Winter Berge von Leichen gesehen. Die Raben stiegen wie Wolken hoch, wenn sie gestört wurden. Ich habe während meines ganzen Ghetto-Aufenthaltes selbst niemanden gesehen, der eines natürlichen Todes gestorben wäre. Es gab jedoch einige wenige, sonst wäre der andere Teil des Friedhofs nutzlos gewesen.

Mir ist ferner von Bekannten im Lager gesagt worden, dass es in Riga ein Hygiene-Institut, in das Männer, angeblich stark behaarte Männer, aus dem Ghetto dorthin gebracht wurden. Es wurden dort mit ihnen Experimente gemacht. Die Bekannten erwähnten, dass 4 Männer etwa August/September 1943 aus dem Ghetto dorthin gebracht worden seien. Hierunter habe sich

ein jüdischer Maler befunden. Von diesen Männern sei nie mehr etwas gehört worden.

In dem Lager Mühlgraben habe ich folgende Wehrmachtsangehörige kennengelernt.

1. den Kommandanten, Unteroffizier Müller aus Duisburg
2. Gefreiter Sass aus Hamburg,
3. Gefreiter Reislar aus der Steiermark,
4. Unteroffizier Schwellenbach, aus der Nähe von Köln
5. Unteroffizier Radl mit süddeutschen oder österreichischem Dialekt.

Gefreiter Reislar hat mich oft mit Fäusten und Fusstritten traktiert ohne irgendeinen Grund. Er hat mich vier Wochen auf halbe Lebensmittelration gesetzt, zum mechanischen Deckenklopfen eingeteilt, welches, weil damit viel Staubeinatmen verbunden war, gefürchtet wurde. Wir durften zu dieser Zeit auch nicht bei Fliegeralarm in den Bunker.

Ich bin in diesem Lager ebenfalls einmal von Unteroffizier Schwellenbach mit Fäusten geschlagen worden. Hieran war ferner Gefreiter Sass beteiligt. Die Ursache war folgende: Alle Frauen wurden im Lager geschoren. Wir trugen deshalb Kopftücher. Schwellenbach und Sass verlangten von mir, dass ich das Kopftuch abnehme. Ich tat das auch und sagte hierzu "Hier sehen Sie ein Kulturdenkmal des zwanzigsten Jahrhunderts."

Schwellenbach hat auch andere Männer und Frauen im Lager geschlagen und getreten. Dies habe ich selbst gesehen. Er verweigerte ferner, dass wir zur Latrine gingen, behielt den Schlüssel hierzu gelegentlich von morgens 6 bis abends 6 Uhr.

Die genannten Soldaten kamen mit uns nach Libau. Dort hat Unteroffizier Radl zwei mir bekannte Lagerinsassen, nämlich Jakob Marx (Kölner Transport) und einen weiteren mit Vornamen Pepe aus Prag (der Nachname ist mir entfallen) zum Tauschhandel Schuhe gegen Bier, Schnaps und dergleichen

benutzt. Ich habe mehrmals beobachtet, dass die Beiden Säcke mit Schuhen und Stiefeln an lettische Zivilarbeiter gaben und die Tauschartikel in Empfang nahmen und zum grössten Teil an Radl auslieferten. Eine Militärstreife hat die Beiden erwischt und mitgenommen. Ich erfuhr dies aus dem Wortlaut des Todesurteils über diese Beiden, welches ich beim Säubern des Zimmers von Unteroffizier Müller auf dessen Tisch liegen sah. Ich weiss nicht, wer dies Todesurteil unterschrieben hat, erinnere mich jedoch noch an die angegebene Begründung, man habe 20.000 Mark im Kragen der Sträflingsjacke eingnäht gefunden. Diese Begründung war erfunden, denn ich sah, dass zwei Sträflingsjacken später eingezogen wurden, die nicht einmal den Verurteilten gehörten.

In Libau wurde Müller abgelöst. Sass wurde Kommandant. Ich habe zu dieser Zeit in Libau selbst mehrfach gesehen, dass Sass andere geschlagen hat ohne ersichtlichen Grund. Ich wurde von ihm mündlich zum Tode verurteilt. Dies geschah in einem Keller unter der Leitung von Sass und in Anwesenheit von einem Oberscharführer Brunner aus Dortmund und Unteroffizier Schwellenbach. Die Ursache war unerlaubter Besitz von Schmucksachen, die man bei mir entdeckt hatte und die ich von meinem zweiten Ehemann zum Aufbewahren bekommen hatte. Ich wurde anschliessend im Keller eingesperrt. Das Urteil wurde von Sass morgens widerrufen. Das war am 20. Dezember 1943.

Von meinem Schwager Alfred Winter, der in USA wohnt, weiss ich folgendes von Salaspils:

Er habe selbst gesehen, dass bei dem Einmarsch in das Lager ein mir Bekannter mit Namen Heinz Freund von Maywald erschossen wurde. Er sollte einen Rucksack aufheben und bei seinem Bücken wurde er von M. Erschossen. Aus der gleichen Quelle weiss ich, dass mein erster Ehemann in Salaspils durch Leicheninfektion umgekommen ist. Maywald und sein Gehilfe Nickel hätten angeordnet, dass gefallene Russen ausgegra-

ben und in Massengräber ungebettet würden. Durch diese Leicheninfektion seien viele ungekommen, weil sie Frostbeulen an den Händen hatten.

Auf einigen Arbeitskommandos kam ich gelegentlich in das Lager Lenta. Ich habe dort von Bekannten im Lager gehört, von wem, weiss ich nicht mehr genau, dass ein junger Lagerinsasse Harry Schenker von dem Kommandanten Scherwitz, einem SS-Mann mit höherem Dienstgrad, erschossen wurde, angeblich wegen Fluchtversuch. Er sei in Wirklichkeit aus dem Tor herausgestossen worden.

Zu einer der Arbeitsstellen, zu der ich vom Ghetto und vom Lager Mühlgraben aus geschickt wurde, war eine Uniformausgabestelle in Riga, Richard-Wagner-Str.13. Dorthin kam gelegentlich ein Unteroffizier der Wehrmacht, von dem ich nur den Vornamen Hubert weiss und erzählte uns, dass das Lager bei der Gummifabrik Meteor Ende 1943 wegen Materialmangels aufgelöst worden sei. Alle Insassen des Lagers seien nach Kaiserwald gekommen. Der Unteroffizier erzählte ferner dass zwei Frauen und 1 Mann im Lager Gummifabrik Meteor zurückgeblieben seien, weil sie sich versteckt hatten. Der Unteroffizier habe dabei geholfen. Ich erfuhr ferner von ihm, dass es sich bei den Zurückgebliebenen um meine Freundin Lotte Stern-Adler aus Mönchengladbach, Steinstr., um Renate Bischofswerder und deren Ehemann Dr. Rolf Bischofswerder aus Köln gehandelt hat. Diese 3 Personen konnten sich in ihrem Versteck jedoch nur etwa 3 Wochen halten. Sie hätten sich daraufhin selbst gestellt, nachdem sie fast verhungert seien. Sie seien in das Lager Kaiserwald gebracht worden. Dort mussten die in den Bunker und erhielten auf ihren Sträflingskleider zwei weisse handtellergrosse Punkte zum Zeichen ihrer Fluchtverdächtigkeit. Sie seien auf halbe Ration gesetzt worden. Die beiden Frauen seien etwa 3/4 Jahr später ins Zentralgefängnis gekommen. Über ihren Verbleib ist nichts mehr bekanntgeworden. Dr. Bischofswerder sei nur einen Tag in Kaiserwald geblieben und gleich anschliessend ins Zentralgefängnis gekommen. Im Herbst 1944 habe ich selbst mit Dr. Bischofswerder ge-

sprochen, der in einem offenen Lastwagen mit etwa 30 anderen Juden vor einer verstopften Brücke stand. Alle waren aneinandergeskettet, sahen miserabel aus und ich bemerkte deutliche Spuren von Misshandlungen in ihren Gesichtern. Er erzählte mir, dass sie zum Minenräumen eingesetzt seien. Sie würden sicher nicht mehr lange zu leben haben, aber er würde sein Leben so teuer wie möglich verkaufen. Etwa 2 Wochen später erfuhr ich wiederum von dem erwähnten Unteroffizier, dass Dr. Bischofswerder beim Minenräumen, zu der sie losgekettet worden seien, einen SS-Mann erschlagen und einen weiteren SS-Mann verletzt habe, bevor er erschossen worden sei. Ich weiss nicht, wer der Leiter des Minenräumkommandos war, bei dem Lastwagen sah ich nur SS-Leute niedrigen Ranges.

Das ist alles, was ich von dem Lager Kaiserwald weiss.

Von den anderen Lagern Jungfernhof, Strassdenhof, Olaine und Schlock weiss ich teils garnichts oder nichts konkretes. Von der Erschiessung von 25.000 Juden im Rigaer Ghetto weiss ich selbst nichts, weil ich erst später ankam. Mein zweiter Ehemann wird hierüber etwas sagen können. Ich weiss jedoch, dass es noch Lager im sogenannten Römerhof und in Spilve, im Truppenwirtschaftlager, im Heereskraftfahrpark und in der bereits erwähnten Gummi-Fabrik-Meteor^{gab}. Hierüber weiss ich auch nichts konkretes. Mein Schwager, Alfred Winter, war im Römerhof und dürfte hierüber etwas sagen können.

Ich benenne im einzelnen noch folgende Bekannte und Verwandte, die über Riga aussagen können, weil sie sich dort befunden haben:

1. Meinen Onkel, Sigmund Harf, Cali/Kolumbien, Calle 22 Norte, 5 B - 28
2. Meine Tante, Emma Harf, wohnhaft wie mein Onkel
3. Meine Cousine, Johanna Kemp, Cali/Kolumbien, Avenida 2 A Norte, 25N-45
4. Alfred Winter, 34 St. Lawrens Avenue, Springfield 4 Mass./USA
5. Meinen Schwager, Paul Sherman, 658 Holly-Avenue, St. Paul 4, Minn./USA.

6. Helna Translatour, Los Angeles 8, 4633 August Street
Apt. 15
7. Hanni Langer, Anidar Masarykstr. 31, Nahariya/Israel
8. Frau Dolly Freiberg, Frankfurt/Main.
9. Hermann De Neudorf, 6239 N. Ridgeway Avenue
Chicago 45 Illinois

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:

Hildegard Sherman, geb. Zander
Hildegard Sherman, geb. Zander

Geschlossen:

Jachim Schlaich
Jachim Schlaich
Legationsrat

Beurk. Reg.: 245

Tarif: 18^h

Gebühr: frei

Pauschale: frei (Wzm)

Hilale Serman
421. Serie 90012
Bogotá D.E.S.
Colombien

Bogotá, 5. 9. 1968

E:
9. SEP. 1968

Ser. nr. 125 9/65

Sehr geehrter Herr Staatsanwalt Kowil!

Ihre Schreiben vom 28. 8. habe ich nebst Anlagen erhalten.

Hierbei lege ich Ihnen eine Schilderung bei über die Art und Weise, wie die Deportationszüge in Riga ankamen und wie die Menschen umgebracht wurden. Mein eigenes Schicksal steht dabei für Zigtausende als Beispiel, weil alles ungefähr immer in der gleichen Reihenfolge abließ.

Ich kann Ihnen keine Namen Berliner S.S. oder Gestapoangehöriger nennen, denn alle hüteten sich davor, ihre Namen bekannt werden zu lassen, es war reiner Zufall, wenn wir den einen oder anderen in Gefängnis bringen konnten. So habe ich z. B. fast ein Jahr lang die Privatwohnung eines S.D. Offiziers im Gestapoblock in Riga untermachen müssen, ohne auch nur seinen Namen zu erfahren, ich nahm an, daß er aus Danzig war, weil das Stadtwappen in seiner Wohnung hing. Während der ganzen Zeit grüßte er mich, noch nichtete er jemals ein Wort an mich.

Selbständig ist mir der Name Pütz, Gestapo-Drisseldorf, der sämtl. die Transporte von dort abfertigte. Falls er noch lebt, dürfte er Einzelheiten über den Transport nach Igelica wissen. Ich selbst kann darüber keine weiteren Angaben machen, da ich keine Ahnung über den Verbleib meiner damaligen Bekannten habe, und, wie ich Ihnen schon schrieb, nie irgendwelche anderen Jungen finden konnte, die etwas über Igelica wußten.

Mein Mann kann Ihnen leider nicht mit weiteren Aussagen behilflich sein, er im lettischen Männergefängnis untergebracht war, d. h. vom östlichen Teil repariert durch eine breite Straße und nochmals doppeltem Stacheldraht. Die lettischen Juden sahen niemals die direkte Ankunft der Züge, nur, wie die Menschen bereit, in die Häuser des Gefängnisses eingewiesen wurden.

Falls Sie Eidesstell. Aussagen benötigen, bin ich bereit, dies alles zu geben. Bitte, teilen Sie mir mit, in welcher Form ich sie geben soll.

Mit Hochachtungsvollen Grüßen

Hilale Serman.

1.

Am 10.12. 1941 wurde ich von Duesseldorf aus, zusammen mit meinem ersten Ehemann und dessen Familie nach Riga deportiert. In der Nacht vom 13. zum 14. Dezember kamen wir dort an, d.h. wir wussten nicht mit Bestimmtheit, dass wir am Ziel waren, denn der Transportzug blieb meistens auf freier Strecke stundenlang stehen. Beim Hellwerden am 14. sahen wir, dass ploetzlich hohe S.S.-Offiziere und viele Wachmannschaften der S.S. ankamen, die uns auf den Bahnsteig trieben, mit Peitschenschlaegen, Kolbenstoessen und dressierten Hunden den Transport in Bewegung setzten. Zu gleicher Zeit bemuehte sich eine S.S.-Abteilung aeltere Menschen sowie Muetter mit Kleinkindern und Gehbehinderte auf Lastwagen zu verfrachten, angeblich, um ihnen den weiten Fussmarsch bei Glatteis ins Ghetto zu erleichtern. Mein verstorbener Mann sowie verschiedene Freunde von ihm, die bei der Verhaftungswelle im Zusammenhang mit der "Kristallnacht" im K-Z Oranienburg waren, hielten alle Leute davon ab, die bereitstehenden Lastwagen zu besteigen, sodass unser ganzer Transport nach grosser Anstrengung komplett gegen 3Uhr nachmittags im Ghetto eintraf. Wir mussten auf einer Strassenhaelfte Aufstellung nehmen bei schneidender Kaelte.

Im Ghetto befanden sich bereits 2 Transporte Deutscher Juden aus Koeln und Kassel. Wir sahen bei ihnen verschiedene Freunde, die versuchten, uns heisse Cigarren zu reichen, von der S.S. aber zurueckgetrieben wurden.

Nach Einbruch der Dunkelheit wurden wir in eine begrenzte Anzahl von Hausern getrieben, sodass ein fuerchterliches Durcheinander entstand, weil es weder Wasser noch Toiletten gab.

Am naechsten Morgen sahen wir, dass die Wohnungen alle fluchtartig verlassen worden waren, als wenn die Familien ploetzlich waehrend des Essens wie durch irgendeine Magie verschwunden waeren und gleich wieder aufsuchen wuerden. Wir durften diese Unterkuenfte bei Androhung der Todesstrafe nicht verlassen, sodass wir uns nicht informieren konnten, was mit den vorhergehenden Insassen geschehen war. Nachmittags erschien die S.S. wieder und trieb uns auf die Strasse, wir wussten nicht, dass wir die gegenueberliegende Seite nicht betreten durften. Eine aeltere Frau aus Duesseldorf wurde deswegen ohne Anruf erschossen. Bei diesem Appell mussten wir Pelze, Schmuck, Uhren u.s.w., d.h. alle Wertgegenstaende, abliefern. Es wurde uns bei Todesstrafe verboten, Kinder zu gebeeren, mit Zivilisten zu sprechen und irgendwelche Postverbindungen mit der Aussenwelt aufzunehmen.

So vegetierten wir ungefaehr eine Woche, ohne jegliche Zuteilung irgendwelcher Nahrungsmittel, mit durchschnittlich 18-20 Menschen in jedem Zimmer. Die sog. Toiletten bestanden aus Bretterverschlaegen, die durch den starken Frost bis oben angefuehlt waren und daher absolut nicht benutzbar waren. So hatten wir nach knapp 10 Tagen die ersten Typhusfaelle, die alle toedlich verliefen.

Am 22. Dezember kam mein Mann im Laufe einer Aktion mit seinen beiden Bruedern, d.h. alle Maenner zwischen 17-50 Jahren, in das ungefaehr 20Km von Riga entfernte Lager Salaspils, insgesamt 1000 Maenner, da inzwischen noch Transporte aus Bielefeld, Dortmund, Breslau, Hannover, Berlin u.s.w. eingetroffen waren. In Salaspils starb mein Mann am 27. April 1942 an Leichenvergiftung. Bei Aufloesung des Lagers Salaspils Anfang Juni 1942 kehrten von den ehemaligen 10-12 Tausend Insassen knapp 800 Maenner ins Ghetto zurueck, lebende Leichname, von denen im Laufe der naechsten 2 Monate nochmals fast 200 an den Folgen von Salaspils starben.

Ab Weihnachten 1941 musste ich in dem unbewohnten Teil des Ghettos Aufrueumungsarbeiten leisten, d.h. die verlassenen Wohnungen saeuubern, Bekleidungs- und Wertgegenstaende, Haushaltsgeraete u.s.w. sortieren und auf Schlitten in eine eigens dafuer eingerichtete Sammelstelle ueberfuehren. Die Arbeit fand unter Aufsicht Lettischer S.S. statt.

Bei dieser Arbeit erfuhr ich dann, dass die Insassen der Wohnungen, alle Lettische Juden, zum grossten Teil in der Nacht vom 6. Dezember 1941 im Hochwald von Riga erschossen und in Massengraebnern beigesetzt worden waren, um Platz zu schaffen fuer die aus Deutschland und den besetzten Gebieten eintreffenden Depotationszuege. Die ewig betrunkene Lettische S.S. erzählte uns grauenhafte Einzelheiten und gab die Anzahl der Erschossenen, zu 75% Frauen, Kinder und Alte, mit 40 Tausend Menschen an. Bereits damals ging den meisten von uns auf, auch an der Art der Misshandlungen, wahllosen Erschiessungen und zahllosen Vergewaltigungen, dass wir alle nicht zum "Arbeitseinsatz" in den Osten, wie uns die Gestapo versichert hatte, deportiert worden waren, sondern ausschliesslich zum Zweck der Vernichtung.

Ab Januar 1942 musste ich mit allen andern jungen Maedchen und Frauen zum Schneeschaufeln, eine voellig sinn- und zwecklose Arbeit, da sie meistens auf freiem Feld stattfand, unter Aufsicht der lettischen Strassenfeger und vor allen Dingen der Strassenfegerinnen, die in ihrem betrunkenen Zustand uns taeglich mit den Schneeschaufeln schlugen, dazu kamen schlimme Frostbeulen an Haenden und Fuesen. Weil wir alle nur das hatten, was wir auf dem Leibe trugen, waren wir gegen diese unvorstellbare Kaelte nicht geschuetzt. Dazu quaelte uns ununterbrochen der Hunger. Wir marschierten morgens gegen 6 Uhr, d.h. bei Dunkelheit, aus dem Ghetto und kamen abends gegen 6 Uhr, wieder bei vollstaendiger Dunkelheit, zurueck, jeden Tag schleppten wir Verletzte und Erschoepfte mit uns. Fuer diese Arbeit erhielten wir dann taeglich eine Scheibe Brot von 200 Gramm, die wir immer noch mit andern teilen mussten, bis nach der ersten Januarwoche allmaehlich die Verteilung der Hungerrationen anlies.

Inzwischen trafen durchschnittlich jeden 2. Tag neue Transporte ein aus Prag, Wien, Breslau, Hannover, Berlin u.s.w. Die Menschen kamen in einer fuerchterlichen Verfassung ins Ghetto und wurden gruppenweise in den Hauserblocks untergebracht, sodass das gesamte Ghetto, nachdem es vollgepropft war, in Bezirke eingeteilt wurde. Berlin, Wien, Kassel, Prag, Duesseldorf, Hannover, Koeln u.s.w. Die Maenner zwischen 17-50 Jahren wurden 3-4 Tage nach der Ankunft in Sammeltransporten nach Salaspils geschickt.

Ende Januar 1942 wurden junge Maedchen und Frauen aufgerufen, um unter S.S.-Bewachung zum Bahnhof Schirotawa, einem Vorort von Riga, zu gehen, um einen neuen Transport ins Ghetto zu bringen. Es gingen Geruechte um, dass dieser Transport aus Duesseldorf kaeme, sodass ich mich freiwillig meldete, weil ich Angst hatte, dass meine Eltern und Geschwister, die bei meiner Deportation noch in Moenchenglabach wohnten, gleich bei der Ankunft an der Rampe auf Lastwagen geladen wuerden und mit unbekanntem Ziel verschleppt wuerden. Wir liefen ungefaehr 20-25 Km durch die Schneeverwehungen am Bahndamm entlang und etwa 200 Meter vor dem Zug mussten wir stehen bleiben. Es handelte sich um einen Transport von Wiener Juden, die bereits seit 6 Tagen in Viehwaggons unterwegs waren. Die Leute wurden von der S.S. mit Peitschen- und Kolbenhieben aus den Waggons getrieben und mussten sich auf unsere Gruppe in Bewegung setzen. Vor mir fiel ein alter Mann zusammen, den ich mit seinem Schal auf meinem kleinen Rodelschlitten festband und gegen Abend mit grosser Muehe ins Ghetto brachte. Er war ein 72 jaehriger Rabbiner aus Wien, allein stehend, sein Name ist mir entfallen. Er hatte beide Haende erfroren.

Am naechsten Tag ging ich wieder mit nach Schirotawa, aber es kam nie wieder in Riga ein Duesseldorfer Transport an. Diesmal handelte es sich ausschliesslich um Kinder eines Leipziger Waisenhauses. Der Anblick der armen Geschoepfe war einfach unbeschreiblich, alle zwischen 4-16 Jahren. Wir brachten sie in das Notlazarett, welches provisorisch im "Kasseler" Bezirk eingerichtet worden war.

Die Kinder lagen zu 5-6 auf Pritschen und Strohsaecken, waren vollstaendig erschoept von Hunger und Kaelte, sie starrten von Schmutz und wir konnten kaum etwas fuer sie tun, da es einfach an allem fehlte. Die groesseren Kinder wurden alsbald in den verschiedenen Wohngemeinschaften aufgenommen, sodass nur die schwachen Kinder blieben, da die beiden Aerzte, Dr. Joseph, der bereits einige Jahre vorher von Berlin nach Riga ausgewandert war, und Dr. Rolf Bischofswerder aus Koeln, Platz schaffen mussten fuer weitere Transporte.

Am darauffolgenden Tag, es muss sich um einen der ersten Februartage gehandelt haben, ging ich wieder mit nach Schirotawa. Der Transportzug kam gerade an. Wir mussten den ueblichen Abstand von 200 Metern vom Geleise einnehmen. Dann sahen wir aus der entgegengesetzten Richtung einen andern Zug eintreffen, mit offenen flachen Waggons. Die S.S. oeffnete die versiegelten Viehwaggons des Transportzuges, die Menschen wurden wie ueblich hinausgestossen, durften aber nicht weitergehen, sondern wurden in Gruppen von jeweils 200 Personen aufgestellt und sah wir, wie die Lettsche S.S. unter Anweisung der Deutschen S.S. Leichen aus den Waggons warf und die Naechststehenden mussten dieselben schichtweise in dem andern Zug mit den offenen Waggons aufstapeln. Ein S.S. Offizier entriss einer Frau ein Baby und ein Kind von etwa 4 Jahren, und warf die beiden lebenden Kinder auf den Leichenhaufen. Das alles dauerte vielleicht 20 Minuten, ich zaehlte von meiner Stelle aus 136 lebende Menschen, die mit den fast 300 Leichen zusammen in dem offenen Gueterzug weggebracht wurden. Den Rest des Transportes brachten wir wie ueblich in das Ghetto.

Einen Tag spaeter kam wieder ein Transport in Schirotawa an, ebenfalls in plombierten Viehwaggons. Es handelte sich ausschliesslich um alte Menschen eines Berliner Altersheimes mit dem Pflegepersonal. Der gleiche Vorgang wie tags zuvor spielte sich ab, nur das dieses Mal viel mehr Tote waren. Das Pflegepersonal wurde sofort mit den Leichen und "Aussortierten" verladen, obwohl es sich um juengere kraeftige Schwestern und Pfleger waren. Auf dem Weg ins Ghetto gab es drei Erschiessungen, weil viele Menschen nicht mehr in der Lage waren, sich fortzubewegen und wir jungen Frauen und Maedchen am Ende unserer Kraefte waren. Der gesamte Rest diese Transportes kam in das Notlazerett. Es war grauenhaft, wie die Menschen litten. Dr. Joseph und Dr. Bischofswerder erklerten mir, dass alle Erfrierungen 3. Grades haetten. Haende und Fuesse waren schwarz-blau, ins riesenhafte gewschollen. Nasen und Ohren erfroren, nur die Augen lebten noch. Es verbreitete sich ein unuebergelicher Gestank von den offenen Frostbeulen. Die Waisenkinder von tags zuvor waren in denselben Raemlichkeiten untergebracht und wir konnten weiter nicht tun, als heisses Wasser einfloessen und jede paar Stunden die Toten hinausschaffen. Das alles waerete 2 Naechte und einen Tag, dann kam der 6. Februar, der Tag von "Duenaemuede".

Die gesamten Ghettoinsassen mussten beim "Prager Tor" entreten. Wir standen von morgens frueh bis zum Einbruch der Dunkelheit bei klirrender Kaelte auf der Strasse. Die S.S. Offiziere betraten mit starker Wachmannschaft das Ghetto und der Kommandant erklerte, dass die Alten, Behinderten und Schwachen nach Duenaemuede, einem Fischdorf 2 Stunden von Riga entfernt, verschickt wuerden, um dort in der Konservenfabrik und beim Ausbessern von Fischernetzen leichtere Beschaeftigung zu finden. Viel alte Leute meldeten sich und wurden in Last- und Thermoswagen verladen, die alle mit grossen Roten-Kreuzen bemalt waren. Diese Wagenkolonnen verliessen dann das Ghetto, zu unserer groessten Verwunderung ohne S.S. Begleitung. Das ging den ganzen Vormittag, bis uns auffiel, dass die Thermos- und Lastwagen, deren Nummern wir uns gemerkt hatten, nach jeweils 15-20 Minuten bereits ins Ghetto zurueckkamen.

4.

Ich sah, wie die Waisenkinder aus Leipzig sowie die Alten vom letzten Berliner Transport aus dem Notlazarett restlos abtransportiert wurden. Endlich ging es nun auch den unverbesslichsten Optimisten auf, dass es sich um eine Vernichtung Aktion handelte. Es verbreitete sich eine starke Unruhe in den Reihen der angetretenen Menschen, die bald in Panik auszuarten drohte. Die S.S. sah, dass die Menschen misstrauisch wurden und begann Kinder, Frauen, Alte, Junge, Kranke und Gesunde mit Gewalt und Brutalität in die bereitstehenden Wagen zu pferchen und abzutransportieren. Gegen 6 Uhr abends, als es bereits dunkel war, verliess die S.S. das Ghetto und die Aktion wurde als abgeschlossen betrachtet, niemals konnte genau festgestellt werden, wieviel Menschen ihr zum Opfer fielen, doch duerfte es sich um mindestens 6-8 Tausend gehandelt haben. Lettische Juden, die in einem gesonderten Teil des Ghettos streng von uns separiert waren, bestaetigten uns bereits am naechsten Tag, also am 7. Februar 1942, dass es weder einen Ort namens Duenamuende noch irgendwelche Konservenfabriken gebe. Am 8. Februar kamen ganze Wagenladungen von Kleidern ins Ghetto zuruueck. Verschiedene Leute erkannten Bekleidungsgegenstaende von Verwandten und Bekannten. Dann erzaelhten uns Maenner des Hochwaldkommando ein paar Tage spaeter, dass sie die Massengraeber fuer diese Aktion schaufeln mussten, und dass die Opfer der Duenamuende -Aktion in den Thermos- und Lastwagen vergast worden seien mit den Auspuffgasen derselben Wagen was durchschnittlich 10-15 Minuten gedauert hatte, bis die Menschen endlich tot waren.

Spaeter wurden saemtliche Hochwaldkommandos in "Krause"-Kommandos, nach dem Namen des damaligen Ghetto Kommandanten, umbenannt. Nach jeweils 2-3 Monaten Arbeit bei der Massenvernichtung wurden die Maefflinge ~~durch~~ erschossen und durch neue Kraefte aus dem Ghetto ersetzt, um diese Zeugen der Greuelthaten aus der Welt zu schaffen. Ich weiss von der Existenz von mindestens 3 Krausekommandos.

Im Laufe des Sommers und Herbstes bis Anfang November 1942 erfuehren wir durch diese Krausekommandos noch von der Ankunft unzaehliger Transporte aus Wien, Prag, Berlin und vor allem aus Westerbork in Holland. Aber niemals mehr kamen noch Menschen lebend ins Ghetto, sondern nur ihre Bekleidungs- und Ausruestungsgegenstaende. Die Krausekommandos wurden spaeter in der S.S. Kaserne am "Alfred-Rosen-Berg-Ring" in Riga kaserniert, womit man den Maennern die Gelegenheit nahm, ueber die Massenvernichtung zu sprechen.

Nach vorsichtigen Schaetzungen und anhand der Gegenstaende, die fast Tag ueber mit Lastwagen in das Ghetto gebracht wurden, um dort sortiert, verpackt und nach Deutschland zum Versand gebracht zu werden, waren es im Laufe des Jahres 1942 60-80-Transporte mit einer Durchschnittsstaerke von 1080 Personen, die in Riga vernichtet wurden.

Im Ghetto wurde das Leben immer unertraeglicher, die Rationen wurden immer willkuerlicher verteilt und Erhaengungen und Erschiessungen waren an der Tagesordnung. Viele Menschen kamen zur Arbeit ins Torf, wo sie bald durch Mueckenstiche eitrig Geschwure bekamen, ~~die~~ durch die Unterernaehrung oft zu Blutvergiftungen fuehrten. Falls die Menschen ueberlebten, trugen sie entstellende Narben davon und fielen bei der naechsten Selektion mit Bestimmtheit den Higienearten zum Opfer, was ebenfalls Tod durch Vergasung bedeutete.

Am 2. November 1943 wurde das Ghetto aufgeloeset, es fand wieder eine Aktion statt, mit Beihilfe Ukrainischer S.S., die den ganzen Tag tranken und pluenderten und erzaelhten, dass dieser Transport nach Auschwitz gehe. Alle aelteren Leute, Unterernaehrte, Schwache und vor allen Dingen saemtliche Kinder, bis auf ungefaehr 40, die zeitig versteckt werden konnten, wurden in Lastwagen nach Schirotawa gebracht und dort in Viehwagons verladen. Wir haben nie wieder etwas von diesen Menschen gehoert.

Laut unserer heimlichen Statistik handelte es sich um ueber 3000 Menschen.

Die restlichen Ghettoinsassen wurden dann in die verschiedenen K.Z. Lager in Riga verteilt: Kaiserwald, A.B.A. Muehlgraben, H.K.P., Strassdenhof, Lenta, T.W.L. u.s.w. Von diesen K.Z.s gingen weehrend des ganzen Jahres 1944 laufend Transporte ab, die ersten mit "unbekanntem" Ziel, speziell nach Auschwitz, wie wir von den Wachmannschaften erfahren konnten, spaeter ~~per~~ dem 6. August 1944 nach Stutthof bei Danzig, Goldingen, Reval in Estland, Libau, Magdeburg u.s.w., von dort aus dann nach Buchenwald, Flossenbuerg, Lauenburg, Hamburg-Fuhlsbuettel, Kiel-Hasse, Bergen-Belsen u.s.w.

Bei meiner Befreiung durch das Schwedische Rote Kreuz am 1.5.1945 aus dem "Arbeitserziehungslager" Kiel-Hasse waren wir eine Gruppe von Knapp 160 Menschen, die alle aus Deutschland Ende 1941 und anfangs 1942 nach Riga deportiert worden waren.

Bekannt sind mir folgende Namen von S.S. - und Gestapoangehoerigen Gruppen- oder Obersturmfuehrer Pohl, fuur das gesamte Ostgebiet

" " Lange, Riga
Sauer, Riga, Kaiserwald
Obersturmfuehrer Krause, Stettin, andant, erschossen von Partisanen 1944
Obersturmfuehrer Sorweder, nannte sich Symund, aus der Naehre von Koeln angeblid. Selbstmord nach der Befreiung in Internierungslager.
Oberstuf. Roschmann, Unterstuf. Nisse, Leutnant Fleischer, Trodel und Nennmann von der Feldpolizei, sowie Oberstuf. Maywald, die drei letztgenannten angeblid. in G.-Ghaft in Stamberg, weiter Ninkel, Seekt und Sorewitz, alle Riga - Stette, Salaspils, Jungfernhof, Lenta, sowie Oberstuf. Buorholz, Bregvist aus Saarbruecken.

Weiter folgende Wehrmachtangehoerige:

Oberzahlmeister Schmidt, der 2 Todesurteile bestaetigte, unteroff. Gling Mueller, Feiner in Ormsburg
" Kadl (Kadl)
Leutnant Reisler } beide aus Kaentem oder der Steiermark
sowie der Soldat Max, aus Stamberg. Sie alle gehoerten zu derselben Wehrmachtseinheit und zeidneten sich durch besondere Brutalitaet aus.

Riga

William Sherman

Wohnort: (1963) Bogotá/Kolumbien,
~~Ors. 29, Nr. 91-67~~

Ant. Hereo 900/2
Bogotá D.E. 8
Colombia

3x

Verhandelt in der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland
zu Bogotá/Kolumbien am 19. Oktober 1963 Neunzehnhundert-
dreiundsechzig (1963)

Vor dem unterzeichneten, mit der Wahrnehmung konsularischer
Geschäfte beauftragten sowie zur Vernehmung von Zeugen er-
mächtigten

Legationsrat Joachim Schlaich

erschien heute der Zeuge

William Sherman, geb. 19.1.1907 in Riga/Lettland
wohnhaft in Bogotá/Kolumbien, Cra. 29, Nr. 91-67

Die Persönlichkeit des Erschienenen wurde durch Vorlage des
kolumbianischen Fremdenausweises Nr. 7201, ausgestellt von
dem Departamento Administrativo de Seguridad am 5.5.1963
gültig bis 5.5.1968 festgestellt. Herr Sherman ist nach
Angabe dieses Ausweises lettischer Staatsangehöriger.

Der Erschienene wurde mit dem Gegenstand der Vernehmung be-
kanntgemacht und zur Wahrheit ermahnt.

Nachdem dem Zeugen das Ersuchungsschreiben des leitenden
Staatsanwaltes bei dem Landgericht Hamburg vom 23.3.1963
- Aktenzeichen 141 Js 534/60 - bekanntgegeben wurde, wurde
er wie folgt vernommen. Er erklärte:

1) Zur Person:

Ich heiße William Sherman, bin von Beruf technischer
Chemiker, 56 Jahre alt, wohnhaft in Bogotá/Kolumbien,
Cra. 29, Nr. 91-67. Ich bin mit dem in dem Ersuchungs-
schreiben des Leitenden Oberstaatsanwaltes bei dem Land-
gericht Hamburg genannten Maywald, noch mit den weiteren,
in vorletzten Absatz genannten Personen, gegen die das
Ermittlungsverfahren geführt wird, weder verwandt noch
verschwägert.

Ich verstehe deutsch, spreche und schreibe deutsch, so daß die Vernehmung in deutscher Sprache geführt werden kann.

II) Zur Sache:

Die mir vorgelegten Fragen beantworte ich wie folgt:

Gleich nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Riga im Juli 1941 wurde ich in meiner Wohnung von lettischer Sonderpolizei verhaftet und in das Gefängnis von Riga gebracht. Ich blieb dort etwa 10 Tage. Durch einflußreiche Freunde konnte ich nach etwa 10 Tagen das Gefängnis wieder verlassen. Nach meiner Freilassung erhielt ich von der gleichen Sonderpolizei den Befehl, mich täglich zur Arbeit im Hafen zu melden. Diese Arbeit habe ich einige Wochen getan. Da wir bei dieser Hafenarbeit nicht genau kontrolliert wurden, blieb ich eines Tages weg und nahm eine Stelle als Hilfssanitäter beim deutschen Feldlazarett in Riga an. Etwa im September oder Oktober 1941 wurde das Ghetto in Riga eingerichtet. Es handelte sich um ein armes Stadtviertel, genannt Moskauer Vorstadt, welches durch Stacheldraht abgezaunt wurde. Auf Anordnung der deutschen Kommandantur hatten alle Juden innerhalb einer Frist von wenigen Tagen in dieses Ghetto umzuziehen. Kurz nach Einrichtung des Ghettos befanden sich dort mindestens 40.000 lettische Juden. Ich wohnte dort zusammen mit meinen Schwiegerältern, meiner ersten Ehefrau und meinen zwei Kindern im Alter von fünf und neun Jahren. Hier, in diesem sog. großen Ghetto, blieb ich vielleicht 8 Wochen, bis Anfang Dezember 1941. Die arbeitsfähigen Männer mußten arbeiten; ich gehörte zu einem Hafenkommmando. Bei diesem Arbeitskommando blieben wir jeweils eine Nacht in einer Scheune im Hafen und kehrten erst am nächsten Abend in das Ghetto zurück. Anfang Dezember 1941 wurden wir nach der Rückkehr von unserem Arbeitskommando in das sog. kleine Ghetto geführt, es handelte sich hier um einen besonders abgezaunten Teil des großen Ghettos.

Wir sahen, daß das Ghetto geräumt war. Später erfuhr ich von russischen Kriegsgefangenen, daß alle im Ghetto verbliebenen Frauen, eine große Anzahl von Männern und Kindern mit Kraftfahrzeugen abtransportiert worden waren. In dem kleinen Ghetto verblieben etwa 4 - 5.000 lettische Juden, es waren auch noch etwa 30-40 Frauen dort. Ich blieb im kleinen Ghetto bis zu seiner Auflösung im November 1943. Ich wurde dann in das Konzentrationslager Kaiserwlad gebracht, dort blieb ich etwa drei bis vier Monate. Anschließend wurde ich im Heereskraftfahrpark untergebracht. Ich arbeitete dort etwa 1/2 Jahr. Von dort aus kam ich zum Armeebekleidungsamt Riga, dort mag ich etwa zwei Monate gewesen sein. Im Spätherbst 1944 brachte man mich in das Lager Stutthof, wo ich meiner Erinnerung nach bis Anfang Dezember 1944 blieb. Als sog. Facharbeiter (Elektriker) kam ich noch vor Weihnachten 1944 in das Konzentrationslager Buchenwald. In Buchenwald blieb ich etwa drei Wochen, bis ich zu den Musterwerken Hermann Göring, Bochum, verschickt wurde. Als dieses Werk ausgebombt wurde, kam ich nach Buchenwald zurück, und wurde einen Tag vor Ankunft der Amerikaner noch mit einem Transport nach Flossenburg in die Tschechoslowakei geschickt. Von dort aus sollten wir zu Fuß nach Dachau marschieren. Auf diesem Marsch bin ich während der nächtlichen Lagerung allein geflohen. Die Zeitangaben, die ich vorstehend gemacht habe, mögen nicht mehr genau stimmen. Ich habe sie nach bestem Wissen und Gewissen geschätzt.

In der ersten Zeit meines Aufenthaltes im großen Ghetto, wenn die Arbeitskommandos zurückkehrten, erhielten fast alle von der lettischen Wachmannschaft bei der Leibesuntersuchung Schläge. Sie schlug mit Fäusten, Stöcken und Gewehrkolben. Leiter der Wachmannschaft war ein Lette namens Leutnant Danskop, der ebenso mit einem Stock schlug. Ich selbst erhielt mehrmals solche Schläge. Von früheren Bekannten, die mit mir im Lager waren, habe ich gehört, daß Danskop mit einigen Wachmannschaften nächtlich in die Häuser drang, um zu rau

zu rauben und Frauen zu schänden. Während unseres Arbeitskommandos wurden wir von deutschen Soldaten bewacht, die uns teilweise ebenfalls schlugen. Ich kann jedoch niemanden mehr namentlich benennen. Von der Auflösung des großen Ghettos weiß ich folgendes: Während unserer Arbeit am Hafen trafen wir mit russischen Kriegsgefangenen zusammen, die erzählten, daß sie im Hochwald Gräben von etwa 10 Metern Breite hätten ausheben müssen. Angeblich hätten dies Schützengräben sein sollen. Ich konnte mir zwar nicht vorstellen, welchen Nutzen Gräben dieser Breite haben; zu jener Zeit hatte ich aber keine Erklärung dafür. Nach dem Abtransport der Frauen, der nichtarbeitsfähigen Männer und Kinder, als wir ins kleine Ghetto umziehen mußten, arbeitete ich eine zeitlang in der sog. Entwesungsanstalt der Waffen-SS. Dort kamen viele Lastwagen mit Kleidungsstücken an, die entwest werden sollten. Dort erkannte ich Kleidungsstücke meiner Frau. Ich vermutete deshalb, daß die aus dem Ghetto Abtransportierten ermordet worden seien. Eine Bestätigung hierfür erhielt ich etwa einen Monat später von einem lettischen Offizier der Wachmannschaft, der mir in betrunkenem Zustand erzählte, daß er mit den Abtransportierten zum Hochwald gefahren und daß er selbst bei der Erschießung beteiligt gewesen sei. Er bestätigte mir ausdrücklich, daß die Mehrzahl meiner Verwandten und Bekannten, darunter meine Frau, meine beiden Kinder und meine Schwiegereltern erschossen worden seien. Ich habe damals den Namen des lettischen Offiziers gewußt. Ich würde ihn auch heute wiedererkennen, aber ich kann nicht mehr auf seinen Namen besinnen. Von Danskop weiß ich noch aus den Erzählungen von Bekannten, daß er viele lettische Juden erschossen hat, die versucht haben, in ihre alte Wohnung im großen Ghetto einzudringen, um dort ihnen gehörige Sachen herauszuholen. Selbst gesehen habe ich es nicht.

In der ersten Zeit meines Ghettoaufenthaltes war Kommandant Hesfehr. Seine nächsten Untergebenen waren Tuchel und Neuman

Von Hesfehr bekam ich mehrmals den Auftrag, von den im großen Ghetto verbliebenen Sachen ausgewählte Teile in seine Wohnung zu bringen. Zusammen mit fünf, sechs anderen lettischen Juden brachen wir auf seinen Befehl hin Wohnungen auf und brachten ausgewählte Einrichtungsgegenstände in die von ihm bewohnte Wohnung. In dieser Zeit erschoss Hesfehr vor meinen Augen einen lettischen Juden. Ich stand fünf Meter entfernt. Die Ursache war, der Erschossene hatte versucht, vom kleinen Ghetto in den nunmehr deutschen Teil des grossen Ghettos einzudringen. Ich weiß vom Hörensagen, daß Hesfehr noch andere lettische Juden erschossen hat, wobei es schon genügte, daß jemand zu nahe an den Stacheldrahtzaun kam.

Von Tuchel und Neumann weiss ich, daß sie oft geschlagen haben, dies habe ich selbst mehrere Male gesehen. Darüberhinaus ist mir von eigenem Augenschein von diesen beiden nichts bekannt. Nickel habe ich gut gekannt. Er war so etwas wie SS-Scharführer, jedoch habe ich außer Schlagen keine weitergehenden Mißhandlungen von ihm beobachten können.

Auf meinem Weg vom kleinen Ghetto zur Entwesungsanstalt beobachtete ich zu Anfang des Jahres 1942, daß auf der Straße neben dem Polizeirevier einige Tausend deutsche Juden angetreten waren. Ich erkannte Maywald, der anordnete, daß ein Teil zur Seite treten mußte. Bei meiner Rückkehr stellte ich wiederum fest, daß Leute mit mehreren Wagen abtransportiert wurden. Das Gelände war von SS-Posten ringsherum abgesperrt. Ich durfte nicht stehenbleiben. Ich hörte, daß die Leute angeblich für eine Dünamünder-Konservenfabrik ausgesucht werden sollten, um dort eine leichte Arbeit zu verrichten. Ich wußte ganz genau, daß es in Dünamünde keine Konservenfabrik gab. Ich nahm an, daß diese Leute, genau wie meine lettischen Angehörigen im Hochwald erschossen werden sollten.

Am nächsten Tag kamen erneut Lastwagen mit Kleidern vor der Kleiderkammer des deutschen Ghettos vorgefahren. Ich habe dies selbst gesehen. Meine Annahme wurde hierdurch bestätigt. Der Leiter der Entwesungsanstalt war ein Oberscharführer, Hans Buchholz, aus Saarbrücken. Ich habe selbst gesehen, daß Buchholz mehrere Juden mit einem Knüttel bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen hat. Ich stand bei diesen Gelegenheiten drei bis vier Meter entfernt. Mich hat er jedoch nicht geschlagen. Buchholz war während dieser Zeit etwa zehn Tage abwesend. Er erzählte mir, daß er in Polen gewesen sei (im Auftrag des SD), um Juden zu vergasen. Nach der Aktion Hochwald, als die Kleidungsstücke der lettischen Juden in die Entwesungsanstalt kamen, gab Buchholz den Frauen den Auftrag, besonders auf Goldstücke und Wertsachen achtzugeben, die in den Kleidern, insbesondere als Knöpfe getarnt, eingenäht waren. Ich habe selbst gesehen, daß Buchholz aufgefundene Wertsachen an sich nahm. Um Buchholz geneigt zu erhalten, habe ich ihm eine goldene Uhr freiwillig gegeben. Er hat mich auch bei einer Gelegenheit vor dem Erschießen durch einige SS-Wachmannschaften gerettet. Der Grund war, daß ein Paar Reitstiefel in der Entwesungsanstalt fortgekommen waren.

Bei dem Passieren des deutschen Ghettoteils beobachtete ich, daß zurückkommende Arbeitskommandos sich auf dem sog. Blechplatz versammeln mußten. Es stand dort der Obersturmführer Krause, der dem jüdischen Ordnungsdienst den Befehl gab, vier deutsche Juden aufzuhängen, weil sie angeblich Schleichhandel getrieben hätten. Dies hatte der jüdische Ordnungsdienst auszuführen. Hierbei wurden die versammelten Juden von Krause gewarnt, daß es jedem so ginge, der Schleichhandel triebe. Ich passierte den Platz in etwa 20 - 25 Meter Entfernung. Bei dieser Gelegenheit stand "Gimnich" bei Krause. Es wurden noch mehrmals deutsche Juden aufgehängt, ohne daß ich es selbst gesehen habe. Ich hörte nur später davon.

Einen Zeitpunkt, wann dies geschah, kann ich nicht mehr angeben. Kurz vor der Auflösung des Ghettos wurde der lettische Ordnungsdienst auf dem Blechplatz erschossen. Ich sollte ebenfalls mit einigen anderen, die nicht zum lettischen Ordnungsdienst gehörten, erschossen werden. Ich weiß nicht, warum ich mit ausgewählt wurde. Ich nehme an, dies geschah, weil ein Päckchen mit Geld, welches ein anderer Jude weggeworfen hatte, neben meinen Füßen lag. Gerettet wurde ich durch den Leiter des jüdischen Ordnungsdienstes, der mich kurz vorher in den Bunker steckte. Von dort aus konnte ich die Erschießung des lettischen Ordnungsdienstes beobachten. Es wurde irrtümlich ein SS-Wachmann dabei erschossen. Ich weiß nicht, wer die Erschießung anordnete. Ich weiß nur, daß es mehrere Angehörige des SD waren, mit Namen kannte ich keinen. Dem Hörensagen nach sollte der lettische Ordnungsdienst einen Aufstand versucht haben. Bei dieser Aktion war ich vor meiner Einlieferung in den Bunker mit einem Schlagring von einem SS-Mann ins Gesicht geschlagen worden und verlor sieben Zähne dabei. Ich kannte diesen SS-Mann nicht. Im Lager Kaiserwald kann ich mich an kein besonderes Geschehnis erinnern, weiß nur, daß wir alle geprügelt wurden. Ich kannte jedoch keinen der Wachmannschaft, die dies ausführten.

Während meines Aufenthaltes im Lager Stutthof mußten wir eines nachts ohne Kleidung barakenweise heraustreten. Wir wurden dann mit einer Feuerspritze mit Wasser bespritzt. Ausführende waren die Kapos des Lagers. Ich kannte jedoch keinen von ihnen. Als ich im Heereskraftfahrpark untergebracht war, befanden sich dort etwa fünf bis sechs Kinder. Diese Kinder sollten abtransportiert werden. Ich weiß nicht, wer diesen Befehl gegeben hatte, ich vermute, es war die SD. Der jüdische Lagerarzt hatte den Kindern vorher Gift gegeben, so daß sie bereits bei der Übergabe tot waren.

Ich habe den Abtransport der Kinderleichen selbst aus 10 bis 15 Meter Entfernung gesehen. Der Leiter des Lagers, welches zum Armeebekleidungs-lager gehörte, war ein Unteroffizier der Wehrmacht mit Namen Müller. Dieser Müller schlug Männer und Frauen unbarmherzig. Mit ihm tat sich hierin ein Unteroffizier aus Hamburg besonders hervor. An seinen Namen erinnere ich mich nicht. Ich habe dies wiederholt selbst gesehen. Als Entwesungsfachmann blieb ich selbst verschont. Fast alle Wehrmachtangehörige, die dort im Lager tätig waren und mit uns zu tun hatten, schlugen mit Fäusten und Gewehrkolben. Meine jetzige Frau arbeitete ebenfalls dort und ich sah, daß sie häufiger Schläge bekam.

Es ist für mich schwer, weitere Ereignisse über Mißhandlungen zu schildern, weil ich mich kaum noch an Einzelheiten erinnere.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:



William Sherman
William Sherman

Geschlossen:

Joachim Schlaich
Joachim Schlaich

Beurk. Reg.: 248/63
Tarif: 180
Gebühr: }
Pauschale: } frei (10/11/12)

A

Riga
Salapits
& Diamants
Kaimaal

Sally S i m o n s

Wohnort: (1969) Quadrath, Hauptstr. 42

515 Bergheim/Erft, dem 12. Februar 1969

Zur hiesigen Dienststelle vorgeladen

erscheint der Kaufmann

Sally S I M O N S,

geb. am 7. April 1900 in Ichendorf/BERGHEIM/ERFT,

wohn. in 5154 Q U A D R A T H,

Hauptstrasse 42, Tel. o2271/ 2718

und erklärt mit dem Gegenstand der Vernehmung bekanntgemacht,
zur Sache folgendes:

Soweit mir erinnerlich, wurde ich vor etwa 2 Jahren von einem Staatsanwalt i.S. M a y w a l d (Rigakomplex) als Zeuge vernommen, einem Verfahren, von dem ich in der Folgezeit nichts mehr gehört habe und das vermutlich noch nicht abgeschlossen ist.

Zu dem Gegenstand meiner heutigen Vernehmung, dem Transport von etwa 50.000 Personen jüdischen Glaubens aus dem Raume Groß-Berlin in den Jahren Ende 1941 bis Ende 1942 in die damaligen besetzten Ostgebiete, vermag ich nicht viel zu sagen.

Ich möchte vorausschicken, daß ich zu diesem Zeitpunkt weder in BERLIN selbst, noch im Raume GROSS-BERLIN, sondern in

5154 Q U A D R A T H, Bez. KÖLN,

wohnhalt war. Ich kann also über Transporte aus dem Raume GROSS - BERLIN in die besetzten Ostgebiete, die in den Jahren 1941 und 1942 erfolgten, keine Auskünfte erteilen.

Der Name des Leiters der ehemaligen Stapo.-Leitstelle BERLIN Otto B o v e n s i e p e n besagt mir überhaupt nichts.

Im Jahre 1940 zog ich von QUADRATH nach KÖLN, wo ich in der Panteleons-Mühlengasse eine Wohnung hatte.

Im Jahre 1941, am 15. oder 17. November, mußten meine Frau und mein Stiefsohn Hans S I M O N S, wie ich ~~ich~~ selbst uns in KÖLN im Messegelände mit ca. 900 weiteren Glaubensgenossen stellen. Dort mußten wir dann die Schlüssel zu unseren Wohnungen in Briefumschläge mit Anschriften abgeben. Wir übernachteten dann in den Messehallen und wurden am nächsten Morgen dann alle in einem Sonderzug, der aus Personenwagen bestand/^uder menschwürdig mit Kaffee und Wasser pp. ausgestattet

WAR,

in Richtung RIGA in Marsch gesetzt. Unser Transport, der etwa 6 Tage und Nächte unterwegs war, wurde zunächst durch Polizeibeamte in grüner Uniform begleitet. Später, irgendwo an der Gränze --- so meine ich wenigstens, ohne daß ich Ortsangaben machen könnte --- wurden dann die vorher unverschlossen gewesenen Türen abgeschlossen, nachdem hier die SS die Transportbegleitung übernommen hatte.

Nachdem wir dann nach etwa einwöchiger Fahrt auf einem Vorortbahnhof von RIGA, dessen lettischen Namen ich nicht kenne, angekommen waren, wurden wir bei Schneesturm und mit Schlägen durch unsere Transportbegleitung aus dem Zuge ausgeladen. Sicher ist aber, daß es bei RIGA war, da ich mehrfach den Namen RIGA gelesen habe.

Unter Mitnahme unseres Gepäcks --- wer es nicht/ tragen konnte, bekam es nachgebracht --- mußten wir dann noch etwa eine Stunde lang durch hohen Schnee laufen, bis wir in einen Vorort von RIGA kamen, dessen dort stehende Holzhäuser mit einem Stacheldrahtzaun umgeben waren. In dieses "Lager", wenn ich es einmal so bezeichnen darf, wurden wir mit der Auflage getrieben, uns jeder Unterkunft zu besorgen. Als wir in das Lager kamen, befand sich darin bereits ein Transport aus STUTTGART, über dessen Größe ich keine Aussagen machen kann.

Als wir dann mit etwa 10 Personen ein Zimmer belegten, in dem Betten vorhanden waren, stellten wir fest, daß unsere Vorgänger in diesem Zimmer noch das Essen auf dem Tisch und ihre Kleider in den Schränken zurückgelassen hatten. Später erfuhr ich dann, daß sie tags zu-vor auf einem in der Nähe befindlichen Kirchhof erschossen worden sein sollten, um für unseren ankommenden Transport die Unterkünfte zu räumen.

Ich blieb dann etwa 5 Tage lang in diesem "Lager" und kam dann " als Maurer " mit weiteren etwa 60 Personen (Facharbeitern jüngeren Jahrgangs) nach

S A L E S P I L S,

das etwa 30 Km von RIGA entfernt liegt. Dieses SALESPILS war keine Ortschaft, sondern meiner Ansicht nach ein großer Truppenübungsplatz, auf dem wir in einer großen Baracke (6 Betten übereinander) untergebracht wurden.

Unterwegs.

Unterwegs.

wir mußten zu Fuß bis SALESPILS laufen und wurden durch LETTISCHE SS ' LEUTE begleitet, wurden noch drei oder vier Glaubensgenossen, die ihr Uhren nicht freiwillig unseren Bewachern überlassen wollten, herausgeholt und abseits der Straße im Wald erschossen. Später mußten dann Leute unseres Transports noch bei der Beisetzung dieser Leichen in einem großen Loch, das eigens dafür gesprengt worden war, helfen.

Na men dieser drei oder vier Personen kenne ich nicht.

Ich selbst war dann bis im Spätsommer (September) 1942 in diesem SALESPILS und habe mit den anderen Glaubensgenossen zunächst unzählige Baracken aus Holz errichten helfen. Später war ich Bademeister.

Während dieser Zeit kamen laufend neue Transporte mit Männern jüdischen Glaubens aus allen Teilen Deutschlands, so u.a. aus B E R L I N,

aus H A M B U R G,

aus L E I P Z I G und tschechische Juden aus

P R A G, sowie österreichische Juden aus

W I E N u.a.mehr,

die dann in diesen, von uns errichteten Baracken untergebracht waren.

Hier in S A L E S P I L S bekam ich erstmalig Berührung mit BERLINER Glaubensgenossen.

Fast täglich wurden in SALESPILS mittags ein bis zwei Glaubensgenossen vor unseren Augen --- wir mußten im offenen Viereck antreten --- erhängt, weil sie sich angeblich irgendwelcher Verstöße gegen die Lagerordnung hatten zu Schulden kommen lassen. So wurde beispielsweise erhängt, wer sich von draußen während eines Arbeitskommandos 2 Kartoffeln oder ein Stückchen Speck mit ins Lager gebracht hatte. Diese Hinrichtungen wurden meistens durch lettischen, estnische, polnischen und ungarische SS-Leute vorgenommen, die mit Sicherheit jedoch im Auftrage des Kommandanten des Lagers SALESPILS --- namens N I C K E L --- gehandelt haben dürften. Dieser N I C K E L war meiner Erinnerung nach n i c h t SS - Offizier. Ich meine, daß er den Dienstgrad eines Oberscharführers hatte und damals

etwa

etwa

30 bis 35 Jahre alt war. N I C K E L, der meiner Ansicht nach der Schlimmste nicht war --- ich konnte es gut mit ihm --- sah manchmal bei diesen Exekutionen zu.

Die Lebensverhältnisse in S A L E S P I L S waren menschenunwürdig. So bekamen die verlausten Insassen dieses Lagers täglich 100 gr. Brot und mittags nur eine Wassersuppe, so daß tausende dieser Lagerinsassen, darunter viele BERLINER an Unterernährung verstarben und später, nachdem sie zunächst während des Winters draußen gelagert worden waren, in einem Massengrab beigesetzt wurden.

Im August 1942 --- es waren vorher auch noch einige hundert kommunistische Frauen aus den osteuropäischen Staaten in dieses Lager gebracht worden, ohne daß sie Jüdinnen waren --- wurde dieses Lager dann aufgegeben, d.h. es blieb nur noch Auffanglager für Kommunisten.

Die letzten 12 bis 15 Juden während meiner Anwesenheit in diesem Lager wurden nach RIGA verschubt. Sie sind dort auch angekommen. Was dann mit ihnen geschehen ist oder ob sie heute noch leben, vermag ich nicht zu sagen.

Als ich dann im August oder September 1942 von S A L E S P I L S nach RIGA mit noch etwa 10 bis 12 Juden kam, blieben noch etwa 10 bis 12 Juden in der Bekleidungskammer in S A L E S P I L S zurück. Diese jedoch wurden, wie ich später erfahren habe, restlos erschossen, in S A L E S P I L S erschossen. Namen dieser Juden und die Herkunft derselben vermag ich nicht anzugeben. N I C K E L jedoch blieb auch noch weiterhin in S A L E S P I L S zurück.

In R I G A angekommen, kam ich mit meinen anderen Glaubensgenossen aus S A L E S P I L S wieder in das Haus, wo ich zu Anfang meiner Ankunft gewohnt hatte und wo mein damals 17-jähriger Sohn noch wohnhaft war. Meine Frau war jedoch zwischenzeitlich im Zentralgefängnis in RIGA erschossen worden.

Wie ich nun nach meiner Ankunft in diesem Vorort von

RIGA

RIGA

erfuhr, waren zwischenzeitlich viele Juden, darunter auch welche aus BERLINER Transporten, nach "DÜNAMÜNDE" --- ? --- einem angeblichen Ort an der Mündung der Düna in die Rigaer Bucht, verbracht worden, wo sie in einer Konservenfabrik für Fischkonserven beschäftigt werden sollten. Hierbei handelte es sich aber vorwiegend um kranke und ältere Leute, die, wie ich später in Erfahrung brachte, im dortigen PICKNICKER-Wald --- in einer der dortigen Schluchten --- erschossen wurden. Diese Schlucht, in der die Menschen erschossen wurden, war etwa 15 bis 20 Km von der Unterkunft bei RIGA entfernt. Ich hatte später noch Gelegenheit einen Blick in diese Todesschlucht zu werfen, als wir dort vom Lager KAISERWALD aus zum Bau eines Knüppeldammes ausgesucht worden und hier 14 Tage lang beschäftigt waren.

Über diese Schlucht habe ich bereits ausführlich in der Ermittlungssache gegen M a y w a l d berichtet. Von den hier beschäftigt gewesenem Kommandos ist niemand mehr jemand zurückgekehrt.

Nachdem ich von S A L I S P I L S nach RIGA verlegt^{war}, blieb ich fast 6 Monate lang dort und wohnte in meiner alten Wohnung bei meinem Sohn. Während dieser Zeit wurde ich innerhalb des Lagers beschäftigt. So mußte ich beispielsweise Koffer ankommender Transporte abladen helfen.

Hierdurch, weil auf den Koffern die Anschriften der Eigentümer angebracht waren, ist mir bekannt/geworden, daß es sich um 2 Transporte handelte, deren Koffer ich mit auslud. Der ~~ist~~ erste dieser Transporte kam aus WIEN --- aus mehreren Bezirken der Stadt --- während der zweite Transport aus BERLIN kam. Hierbei dürfte es sich mit Sicherheit um den Transport vom 5.9.42 oder den vom 15.8.1942 gehandelt haben. Das genaue Datum des Transports vermag ich nicht zu nennen, da ich keinen Kalender hatte und somit nicht genau orientiert war. Von den Koffern ist mir bekannt, daß dieser letzte Transport aus BERLIN kam. Über die Größe dieses Transportes weiß ich nichts. Mir ist deshalb nichts

darüber

bekannt, weil die Angekommenen nicht erst in unser Auf-
fanglager kamen, sondern ---- das entnahme ich Unterhal-
tungen des Bewachungspersonals (SS und SD) ---- sofort
nach ihrer Ankunft in der Schlucht im PICKNICKER Wald-
chen erschossen worden. Ich hatte lediglich mit der Ab-
ladung der Koffer dieser Glaubensgenossen und später mit
der Abladung ihrer später ins Lager gebrachten Kleidungs-
stücke, die z.T. noch Exkremente enthielten, zu tun.

Im Spätherbst 1942 kam ich dann in das ziemlich bekannte
Lager "KAISERWALD" bei RIGA, eines der größten Lager in
dieser Gegend, in welchem ein Frauenlager und ein Männer-
lager eingerichtet war. Hier waren mehrere 1000 Menschen
beiderlei Geschlechts unter dem Kommandanten S A U E R
aus BERLIN in Holzbaracken untergebracht.

Auch in diesem Lager, in dem das Sterben groß war, waren
BERLINER Juden festgehalten worden.

Ich kann jedoch nicht sagen, zu oder aus welchen Transpor-
ten sie stammten. In diesem Lager waren alle Sprachen
Europas vertreten.

Von diesem Lager aus war ich auch zusammen mit BERLINERN
auf Arbeitskommando in "TUNDANGEN" ---- in den Rigaer
Sümpfen ---- wo an einem Flugplatz gebaut wurde.

Wer hier von dem Wasser in den Sümpfen trank, bekam das
" gelbe Fieber " und starb meistens. Hier sind viele ge-
storben, bzw. erschossen worden. Hier war die Wirkungs-
stätte des S O R G E, der unter dem Namen " Eiserner
Gustav " bekannt und verurteilt wurde.

In den Jahren 1943 und 1944 habe ich in den Lagern um
RIGA ---- wir wurden dort immer weniger ---- keine Trans-
porte aus BERLIN mehr zu Gesicht bekommen. Wohl waren noch
einzelne BERLINER Juden unter uns. Es gingen jetzt von
Hier Transporte nach AUSCHWITZ zurück, weil der Russe
schon näher gekommen war. Im Herbst 1944 wurde ich dann
per Schiff von RIGA aus mit den letzten Insassen des
Lagers KAISERWALD und anderer Lager um RIGA, darunter
auch Frauen, bis in das berüchtigte Lager S T U T T -
H O F bei DANZIG verlegt. Die Belegschaft hier war wirk-
lich international. Auch in diesem Lager waren noch BER-

BERLINER

Juden anzutreffen, was ich aus der Aussprache feststellen konnte. Ich arbeitete dann noch als Schlosser und Schweißer auf der SCHISCHAU - Werft in DANZIG bzw. bei DANZIG und kam dann, als der Russe Anfang 1945 näher gekommen waren, in mehrtägigen Fußmärschen nach Pommern. Bei LAUENBURG kamen wir dann --- es waren noch etwa 200 Personen --- in ein ehemaliges Reichsarbeitsdienstlager, wo wir nicht mehr arbeiteten und auch nichts zu essen hatten. Viele von uns starben noch.

Als es dann eines Tages im März 1945 hieß " Gräber schaufeln " bin ich aus dem Lager abgehauen und habe mich auf einem Bauernhof versteckt gehalten bis die Russen nach einigen Tagen kamen. Diese nahmen mich dann auf einem Panzer mit nach LAUENBURG/POMMERN, wo ich bis Ende 1945 in einem dort eingerichteten Lazarett gepflegt und später nach Hause entlassen wurde.

Zu den einzelnen, in dieser Ermittlungsakte benannten Transporten von Juden aus BERLIN i.R. Osten kann ich nichts weiter sagen, da ich die Fahrt in Richtung Osten von KÖLN aus mitmachen mußte.

Ich kann daher auch zu den Fragen 1. bis 12. nichts weiter sagen, als das, was ich in meiner heutigen Vernehmung zu Protokoll gegeben habe.

laut diktiert, genehmigt u. unterschrieben:

..Sally Simons.....
(Sally SIMONS)

geschlossen:

- H. B a s t -
Kriminalhauptmeister



Ruth S i n g e r geb. Silberstein

44a

Consulate General
of the Federal Republic of Germany
13 Trelawney St., Woollahra N.S.W. 2025
Sydney.

14. Dezember 1970

RK V 5 - 83

Gegenwärtig:

Generalkonsul Dr. H. Türk
Vernehmungsbeamter

Angestellte Störtenbecker
Protokollführerin

Protokoll

der Zeugenvernehmung
Frau Ruth Singer
Gesch.-Nr. Int AR 303.70
Generalstaatsanwalt bei dem
Kammergericht Berlin

Vor dem zur Durchführung von Zeugenvernehmungen ersuchten,
mit allen konsularischen Befugnissen ausgestatteten
Generalkonsul Dr. Helmut Türk erschien aufgrund des Ladungs-
schreibens vom 5. November 1970 die australische Staatsange-
hörige

-- Frau Ruth Singer geb. Silberstein,
ausgewiesen durch das Ladungsschreiben
des Generalkonsulats Sydney vom 5.11.1970.

Die Zeugin wurde mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt
gemacht und auf die Pflicht zur wahrheitsgemässen Aussage,
ein eventuelles Zeugnisverweigerungsrecht sowie auf die
Folgen einer uneidlichen falschen Aussage und eines Meineides
hingewiesen.

Die Zeugin beherrscht die deutsche Sprache. Sie erklärte
sich zur Aussage und zur Eidesleistung bereit und wurde
wie folgt vernommen:

Av- zur Person -

Ich bin am 30. August 1926 in Berlin als Tochter des Händlers
Itzhak Silberstein und seiner Ehefrau Eva geb. Patterträger
geboren. Mein Vater starb, als ich 6 Jahre war. Meine 1924
geborene Schwester Mia wurde kurz vor Kriegsausbruch 1939
mit einem Kindertransport nach England gebracht. Den Zusammen-
bruch des Dritten Reiches erlebte ich im Raume Bromberg. Ende
1948 gelangte ich aus Polen über die Tschechoslowakei nach
Linz in Österreich. Aus Österreich bin ich 1950 zunächst
nach Italien gegangen und von dort mit einem grossen Trans-
port der UNRO nach Australien ausgewandert. Ich bin verhei-

ratet und habe 5 Kinder. Mein Mann und ich sind in der Textilbranch tätig. Meine gegenwärtige Anschrift ist 19 Tusmore Street, Punchbow N.S.W. 2196. Demnächst werden wir umziehen nach 150 Brook Street, Coogee, N.S.W. 2034.

B. zur Sache -

1) Die Deportation von Juden aus Berlin hat nach meiner Erinnerung schon 1938 begonnen. von den ausländischen Juden wurden z.B. zunächst diejenigen nach Polen zurückgeschickt, die noch einen gültigen polnischen Pass hatten. Meine Mutter war durch Nichtverlängerung ihres Passes staatenlos geworden. Mit ihr zusammen bin ich im ersten Transport nach Riga mit sicherlich über 1000 weiteren Juden am 13. Januar 1942 in einem Personenzug nach Riga verfrachtet^{worden}. Es kann möglicherweise auch der 16. Januar gewesen sein.

An eine Frau oder Fräulein Meta Henning als Mitdeportierte dieses Transportes kann ich mich nicht erinnern.

Gegenwärtig ist mir nur noch der Name einer Mitschülerin, Fanny Was serreich, die mit ihren Eltern und vielleicht auch Geschwistern bei unserem Transport war.

2) In Riga waren für die aus Deutschland dorthin verbrachten Juden-transporte die Häuser der lettischen Juden, die durch Erschiessung aller Frauen und Kinder freigeworden waren, für unsere Unterbringung im Rahmen eines grossen Ghettos bereitgestellt. Jeder Transport erhielt eine Strasse nach seinem Herkunftsort zugewiesen, wie z.B. die Berliner Strasse. Es gab auch eine Bielefelder Strasse, eine Kölner Strasse usw. Die männlichen Rigaer Juden, die noch arbeitsfähig waren, wohnten in einem separaten abgetrennten Teil des Ghettos.

3) Die im Rigaer Ghetto untergebrachten Juden sind ~~beim~~ ~~Transport~~ ~~aus~~ ~~der~~ ~~Stadt~~ ~~in~~ ~~ein~~ ~~Barackenlager-KZ~~ ~~ausserhalb~~ ~~von~~ ~~Riga~~ ~~verbracht~~ ~~worden~~ ~~und~~ ~~haben~~ ~~in~~ ~~den~~ ~~Jahren~~ ~~bis~~ ~~1944~~ ~~noch~~ ~~viele~~ ~~Judentransporte~~ ~~z.B.~~ ~~aus~~ ~~Wilna~~ ~~untergebracht~~ ~~worden~~ ~~sind~~, wurde beim Herannahen der Front 1944 mit Schiffen nach Danzig-Stutthof verlegt.
wahrscheinlich aufgrund des Ghetto-Aufstandes in Warschau, meiner Erinnerung ^{nach} 1941 aus der Stadt in ein Barackenlager-KZ ausserhalb von Riga verbracht worden. Von dort aus habe ich, wie schon früher vom Ghetto aus, in Riga verschiedene Arbeiten verrichtet. Dieses KZ, in dem in den Jahren bis 1944 noch viele Judentransporte z.B. aus Wilna untergebracht worden sind, wurde beim Herannahen der Front 1944 mit Schiffen nach Danzig-Stutthof verlegt.

4) Im KZ Stutthof habe ich von den mit mir im Januar 1942 abtransportierten Juden nur noch Fanny Wasserreich getroffen. Möglicherweise ist Fanny, wenn ich jetzt noch einmal über alles nachdenke, mit einem der späteren Transporte aus Berlin nach Riga gebracht worden. Ich besinne mich jetzt, dass mit unserem Januar-1942-Transport noch Frau Berta Reimann, Frau Bordowska, eine russisch-geborene Berliner Jüdin, und eine Frau Koch, zusammen mit ihrer Tochter Ilse nach Riga verbracht worden sind. Sie wohnten im gleichen Zimmer wie meine Mutter und ich im Rigaer Ghetto.

Angeblich ist Frau Reimann nach dem Krieg nach ~~England~~ Berlin zurück gekehrt, ebense Frau Borowska. Frau Koch soll umgekommen sein.

Beim Eintreffen unseres und auch der weiteren Transporte in Riga sind alle diejenigen, die nicht laufen konnten, sondern sich mit Lkws fahren lassen mussten, gar nicht mehr ins Ghetto gebracht worden. Wir haben von ihnen nie wieder etwas gesehen. Uns wurde gesagt, dass sie ^{denso} ~~im~~ Kaiserwald bei Riga verbracht und dort ebenso erschossen worden sind, wie die aus Riga stammenden ^{judischen} ~~Frauen~~ und Kinder.

5) Über das Schicksal der obengenannten Personen habe ich möglicherweise etwas erfahren, als ich nach dem Eintreffen in Österreich Kontakt bekam u.a. mit einer Frau Carola Höhn, einer Frau Paula Goldstein sowie anderen, mit denen ich seinerzeit in Riga bei der AEG gearbeitet habe. Möglicherweise habe ich auch bereits in Polen nach dem Krieg das eine oder andere erfahren.

6) Die Frage nach dem Beschuldigten Hartmann vermag ich nur dahin zu beantworten, dass ich mich im Zusammenhang mit meiner Deportation und meinem KZ-Aufenthalt in Riga oder anderswo nicht an den Namen Hartmann erinnern kann. Ich kann mich zwar an verschiedene SS-Männer bei den Transporten und im KZ erinnern, jedoch nicht an irgendwelche Namen.

Der Name des KZs bei Riga war meiner Erinnerung nach KZ Kaiserwald.

Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben

...gez. Ruth Singer geb. Silberstein
(Ruth Singer)

Die Zeugin legte nach Abschluss der Vernehmung den Eid ab.

Geschlossen:

....gez. Dr. Helmut Türk....
(Dr. Helmut Türk) Generalkonsul



V e r h a n d e l t

Zur Polizeistation Vörden vorgeladen erscheint der
Kaufmann

Karl S o h n , früher Karl Israelsohn
18.6.1921 Vörden geb.,
Vörden Krs. Höxter, Wendeweg 2 wohnh.

und erklärt.

Mir ist eröffnet worden, daß ich hier auf Anordnung
der Staatsanwaltschaft bei dem Kammergericht Berlin
zu Az.: 1 Ks 1/70 vernommen werden soll.

Ich soll nach Möglichkeit Angaben über meinen Aufenthalt
im Ghetto Riga und über das Schicksal von Frau Meta
B e n n i n g , den Knaben Henry M a y e r und Frau
Ella B l u m e n t h a l nebst deren Kinder machen.
Ich möchte mich äußern.

Zur Sache:

Ich bin am 10.12.1941 von Bielefeld aus mit meinen
Eltern und meinen Brüdern Werner und Ernst nach Riga
deportiert worden. Meiner Erinnerung nach sind wir am
13.12.1941 auf dem Bahnhof Schirotawa in Riga ange-
kommen. Unser Transport war so etwa 1 000 Personen stark
und ihm gehörten auch alte Menschen, Frauen und Kinder
an. Wir hatten alle umfangreiches Gepäck mit.
Auf dem Bahnhof fand nach unser Ankunft eine Selektion
nicht statt. Wir durften zwar nur das Gepäck mitnehmen,
was wir im Augenblick tragen konnten, wir kamen aber alle
geschlossen nach einem längeren Fußmarsch im Ghetto Riga
an, wo uns zur Einquartierung eine Straße, die dann
"Bielefelder Str." hieß, zugewiesen wurde.
Ich blieb nur kurze Zeit, nämlich so etwa bis Weihnachten
1941 im Ghetto und mußte zur genannten Zeit mit etwa
500 Leidensgenossen nach Salaspilz marschieren. Bei
dieser Kollonne befanden sich auch meine beiden Brüder
und mein Vater. In Salaspilz hatten wir die Aufgabe

neue Baracken zu bauen.

Ich bin bis September 1942 in Salaspilz geblieben.

Mir ist bekannt, daß bereits vorher mehrere Kommandos ins Ghetto zurückgebracht wurden.

Wenn ich hier über die Anzahl der in Salaspilz eingesetzten jüdischen Deportierten gefragt werde, so meine ich sagen zu können, daß dort einschließlich der nachgekommenen Tschechen meiner Ansicht nach nicht mehr als 2 000 Männer zusammengezogen waren. Von diesen 2 000 Menschen sind nach meiner Schätzung nach Beendigung der Aufbauarbeiten 1 300 bis 1 500 wieder in das Ghetto Riga zurückgebracht worden. Die übrigen sind in Salaspilz entweder an den harten Lebensbedingungen gestorben oder umgebracht worden.

Als ich im September 1942 wieder in das Ghetto nach Riga zurückkam, meine ich dort keine Kinder mehr angetroffen zu haben. Mir ist aus persönlichen Erleben nicht bekannt, wo die Kinder geblieben sind bzw. was ^{mit} ^{en} ihnen geschehen ist.

Ich bin von September 1942 bis zum Frühjahr 1943 im Ghetto Riga geblieben. Ich wurde einem Kommando bzw, verschiedenen Kommandos zugeteilt und mußte jeden morgen das Ghetto zur Arbeit verlassen. Ich kann daher nicht sagen ob während des genannten Zeitraumes während meiner Abwesenheit am Tage im Ghetto Selektionen durchgeführt wurden. Ich habe jedenfalls nie etwas davon gehört und ich kann sagen, daß alle Personen, die meinem damaligen Lebenskreis zugehörten am Abend genau wie ich immer wieder anwesend waren. Wie bereits erwähnt kann ich über Kinder und ältere Leute nichts sagen, da ich sie nach meiner Rückkehr aus Salaspilz im Ghetto nicht mehr angetroffen habe.

Im Frühjahr 1943 wurde ich einem Ausbildungslager der Waffen-SS bei Riga zugeteilt. Hier bin ich bis Ende September 1943 geblieben. Von dort kam ich nach Kaiserwald und gegen Ende 1944 per Schiff nach Danzig. Von dort wurden wir in das KL Stutthof eingewiesen. Beim Einmarsch der Russen wurden wir zu Fuß nach Pommern in Marsch gesetzt. In einem ehemaligen Arbeitsdienstlager in Rieben wurde ich

im April 1945 von den Russen befreit.

Der Name und die Person des Willi B l u m e n t h a l aus Horn/Lippe sind mir völlig unbekannt. Ich höre diesen Namen heute zum ersten Mal. Ebenso ist mir des en Ehefrau Ella B l u m e n t h a l geb. Soestberg mit ihren Kindern völlig unbekannt. Ich habe diese Frau weder auf dem Transport noch in Riga selbst kennengelernt. Ich kann daher über ihr Schicksal keinerlei Angaben machen. Auch sind mir die Namen Meta H e n n i n g und ein Knabe Henry M a y e r mit seinen Großeltern, die alle ebenfalls nach Riga deportiert worden seien völlig unbekannt und aus diesem Grund kann ich zu deren Schicksal keinerlei Angaben machen.

Wenn ich hier abschließend noch einmal gefragt werde ob nach mir noch Transporte in Riga eingetroffen sind, so kann ich das bestätigen. Ich weiß, daß z.B. mehrere Kölner Transporte und auch aus anderen Städten dort eingetroffen sind. Diese Transporte sind dann aber am Tage eingetroffen, daß heißt zur der Zeit als wir außerhalb des Ghettos zur Arbeit eingeteilt waren, sodaß wir die Ankuft nicht beobachten konnten. Ich kann deshalb nicht sagen, ob diese Transporte vollzählig ins Ghetto geführt wurden oder ob ihnen bereits am Bahnhof eine Selektion durchgeführt wurde. Gehört habe ich jedenfalls soetwas nicht.

Geschlossen: gez.: selbst..... gelesen, genehmigt und unterschrieben

gez.: Zimniak, KOM

Zimniak, KOM

gez: Karl Sohn
.....

V e r m e r k

Da von den Brüdern I s r a e l s o h n nur der Karl I s r a e l s o h n , jetzt Karl S o h n , sich zu einer Vernehmung bereiterklärt hatte, wurde Herr S o h n nach Abschluß seiner Vernehmung gefragt, ob die Möglichkeit bestünde, daß er sich bei seinem Bruder Ernst I s r a e l s o h n , ebenfalls Vörden wohnhaft, dafür verwende, sich wenigstens informatorisch befragen zu lassen. Darauf erklärte Herr S o h n , daß sein Bruder Ernst seiner Kenntnis nach noch weniger wisse als er und daß er darüber hinaus seit nunmehr 17 Jahren schon nicht mehr mit seinem Bruder gesprochen habe, was jede Intervention bei ihm ausschließe.

Nach Kenntnis dieses Sachverhaltes wurde von weiteren Bemühungen, Herrn Ernst I s r a e l s o h n doch noch zu einer Aussage zu bewegen, Abstand genommen.

gez Zimniak, KOM



Der Generalstaatsanwalt
bei dem Kammergericht
- 1 Js 3/69(RSHA)

z.Zt. Coesfeld, den 20.3.1970

Gegenwärtig:

Staatsanwalt Stief
als Vernehmender,
Just.Ass.z.A. Löffeld
als Protokollführer.

Vorgeladen in die Diensträume des Amtsgerichts Coesfeld erscheint Frau Wilhelmine Süsskind geb. David, verw. Cohen, geboren am 14.12.1905 in Coesfeld, Hausfrau in Coesfeld, Neutorstraße 12a, und erklärt nach Eröffnung, daß sie in dem gegen Richard Hartmann anhängigen Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts der Teilnahme am Mord im Rahmen der "Entlösung der Judenfrage" zeugenschaftlich vernommen werden solle, belehrt folgendes:

Ich bin Volljüdin im Sinne der Nürnberger Gesetze.

Ich lebte mit meinem jüdischen Ehemann hier in Coesfeld, als wir - ich glaube 1940- gezwungen wurden, zusammen mit den wohl weiteren acht in Coesfeld lebenden jüdischen Familien in ein Haus in der Kupferstraße 11 zu ziehen. Am 10. oder 11. Dezember 1941 mußten wir, einer schriftlichen Anweisung Folge leistend, uns auf einem Sammelplatz einfinden, wohin auch die Juden aus der näheren Umgebung von Coesfeld kamen. Wir waren etwa 50 Personen und wurden mit einem Bus nach Münster in den Gasthof "Gertruden Hof" gebracht. Am 13.12.1941, einen Tag vor meinem Geburtstag, wurden wir, wie, weiß ich nicht mehr, zum Bahnhof gebracht und dort in einen aus alten Personenwagen bestehenden Zug geladen. Ich kann nicht mehr genau sagen, wie groß der Transport war und habe auch keine feste Erinnerung mehr daran, daß dem Transport in Osnabrück weitere Schicksalsgefährten aus dem Raum Osnabrück, Bielefeld und Paderborn angeschlossen wurden.

Es fällt mir in diesem Augenblick ein, daß eine Frau Henni Heimbach, die jetzt in Osnabrück lebt, mit dem gleichen Transport nach Riga gekommen ist, so daß es durchaus möglich ist, daß unser Zug in Osnabrück vervollständigt wurde und Frau Heimbach dort zugestiegen ist.

Der Name Ella Blumenthal sagt mir trotz angestregten Nachdenkens nichts. Ich erinnere mich zwar noch an die Namen von Überlebenden Schicksalsgefährten aus Riga, nämlich Familie Gustav Harff in Kettwig, Trude Hermanns und Hermann Goldenberg aus Gelsenkirchen, sowie Josef und Gustl Levy aus Frechen, die jetzt in den USA leben, und Edith und Helmut Hess aus Coesfeld, die ebenfalls in die USA gegangen sind; alle diese Genannten sind jedoch nicht mit unserem Transport nach Riga gelangt.

Am 16. Dezember 1941 erreichte unser Transport Schirotawa, und ich erinnere mich genau, daß hier bereits die nicht Gehfähigen abgesondert wurden und das Getto Riga nicht erreichten.

Ein Herr Phillips aus Becklinghausen, der jedoch nicht zurückgekehrt ist, erzählte mir damals im Getto, daß seine ~~Witz~~ betagte Mutter, die nicht einmal unter die Nichtgehfähigen zu rechnen war, abgesondert wurde und nicht in das Getto kam, auch keine Lebenszeichen mehr gab.

Es mag sein, daß etwa zwei-drei Transporte von Schicksalsgefährten im Getto Riga bereits angekommen waren; woher diese gekommen waren, weiß ich nicht mehr. Etwa sechs-sieben Transporte mögen nach uns eingetroffen sein, darunter mit Sicherheit ein Transport aus dem Raum Hannover, einer aus Dortmund und ein Transport mit Geisteskranken, die auch alle in das Getto kamen.

Im Getto gab es immer wieder Selektionen, die in der Hauptsache den Nichtarbeitsfähigen galten, jedoch nicht ausschließlich und insbesondere nicht bei der Dünamünde-Aktion. Einmal, ich weiß nicht mehr wann, wurden nur alte Leute und Kinder gesammelt und abtransportiert, deren Schicksal mit ziemlicher Sicherheit der Erschießungstod war, weil ich meine, daß auch deren Kleidung zurück ins Getto kam.

Ich selbst mußte verschiedene Arbeiten leisten, insbesondere Reinigungsarbeiten auf Straßen und in Gebäuden.

Im November^b 1943 fand eine besonders große Räumungsaktion statt; ich habe später gehört, daß die zu diesem Zeitpunkt Abtransportierten nach Stutthof bei Danzig gekommen sind.

Ich selbst war bei den wenigen Hundert, die im Getto Riga zurückblieben. Ich glaube, daß wir restlichen Zweihundert Mitte 1944 nach Liebau kamen. Ich meine, daß wir in Liebau etwa ein Halbes Jahr blieben, denn am 21. November 1944 ist dort mein Mann an

Typhus gestorben. Ich selbst hatte dort auch Typhus, genaß aber unter der Behandlung von Dr. Joseph aus Berlin. Anfang 1945 kamen wir per Schiff von Liebau nach Hamburg-Fuhlsbüttel; wir waren ~~am~~ auf diesem Transport noch fast zweihundert Häftlinge, alle aus dem Getto Riga. In Hamburg wurden etwa 30-40 Männer abtransportiert ohne daß ich sagen könnte, wohin. Wir restlichen Einhunderundfünfzig kamen einige Zeit später nach Kiel und gelangten am 1. Mai 1945 in die Obhut des schwedischen Roten Kreuzes.

Nach Vorerörterung in meiner Gegenwart laut diktiert, auf Vorlesen und Durchlesen verzichtet und als genehmigt unterschrieben:

Wilhelm-Lies Kind

Geschlossen:

Lies

Stef.

1890

Erna V a l k geb. Stern

Wohnort: (1965) Goch, Südring 36

LKA/NW
Dez. 15

z.Zt. Goch, den 30. 4. 1965

114
37

Im Dienstgebäude der Kriminalpolizei Goch
erscheint die Witwe

Erna V a l k geb. Stern,
geb. 29. 1. 1905 in Goch,
wohnh. Goch, Südring 36,
und erklärt:

Der Gegenstand meiner Vernehmung wurde mir mitgeteilt.

Im November 1941 erhielten mein Ehemann Walter V a l k
und ich eine Vorladung zur örtlichen Kriminalpolizei in
Goch, wo wir damals bereits wohnten. Von den Kriminal-
beamten S c h a d e und K a m p e r wurde uns mitge-
teilt, daß wir fortkämen. Uns wurde anheimgestellt, uns
das Transportziel Riga oder Minsk auszusuchen. Wir wnt-
schieden uns für Riga. Einen besonderen Grund hierzu hatten
wir nicht, es geschah rein gefühlsmäßig.

Am Morgen des 10.12.1941 wurden ~~wir~~ ^{wir} von K a m p e r aus
unserer Wohnung abgeholt und zum Bahnhof Goch geführt.
Hier trafen wir zusammen mit anderen Personen, die eben-
falls evakuiert wurden, u. a.

Familie Friedrich B r u c k m a n n mit
Ehefrau Rosa, Schwester Jenny; ~~und seinem~~
Familie Emil M e y e r mit Ehefrau Grete
und Kinder Edith und Gideon;
Frl. Henriette R o s e n b a u m .

Per Eisenbahn wurden wir nach Düsseldorf transportiert
zum Schlachthof in Darendorf. Von hier ging es am folgen-
den Tage mit einem Sonderzug in Richtung Riga.

Die von mir oben genannten Personen sind, bis auf Frau
M e y e r, in Riga umgebracht worden. Mein Ehemann ist
vor einigen Jahren verstorben.

Als wir Goch verlassen hatten, waren noch Juden zurückge-
blieben, die später nach Theresienstadt gekommen sind, u.a.
Geschwister Jakob und Rosetta S t e r n;

115
38

Frau Sybilla B r u c h .

Diese Genannten sind nach dem Kriege nicht zurückgekommen.
An dem Transport nach Minsk im November 1941 haben meines
Wissens aus Goch keine Personen teilgenommen.
Nach Litzmannstadt im Oktober 1941 kamen

Adolf D e v r i e s ,
Karl S t e r k n e f e l d ,
Jakob C o h e n mit Ehefrau Elsef,
Frl. Erna Q u e r b a c h .

Von diesen Personen ist meines Wissens niemand zurück-
gekehrt.

Der Bürgermeister in Goch während der NS-Zeit war ein
Dr. K a u t , der jetzt noch in Goch ansässig ist.

Ich habe 1938/1939, als mein Mann im KL Dachau war, bei
der Gestapo in Düsseldorf dort auf Empfehlung den Krimi-
nalbeamten H ö l z e r aufgesucht. Er hat meines Erach-
tens die spätere Freilassung meines Mannes bewerkstelligt.
Weitere Angaben kann ich nicht machen.

g. g. u.

Erna Valk

g. w. o.

Ray H

(Borghoff) KOM



V e r h a n d e l t

In seiner Wohnung in Warburg, Paderborner Tor 91
aufgesucht erscheint der Kaufmann

Erich W e i n b e r g
16.12.1923 Warburg geb.,
Warburg, Paderborner Tor 91 wohnh.

und erklärt:

Mir ist eröffnet worden, daß ich hier auf Anordnung
der Staatsanwaltschaft bei dem Kammergericht Berlin
zu Az.: 1 Ks 1/70 vernommen werden soll.

Ich soll nach Möglichkeit Angaben über meinen Aufent-
halt im Ghetto Riga und über das Schicksal von Frau
Ella B l u m e n t h a l nebst dexren Kinder, Frau
Meta H e n n i n g und den Knaben Henry M a y e r
machen.

Ich möchte mich äußern.

Zur Sache:

Ich wurde mit meinen Eltern und meinem Bruder am 14.12.
1941 aus Warburg über Bielefeld nach Riga deportiert.
Ich traf dort mit meinen Angehörigen am 16.12. 41 ein.
Dem Transport gehörten viele Kinder und alte Leute an.
Der Sammeltransport war ca. 3 000 Personen stark.
Wir kamen auf dem Bahnhof in Schirotawa an. Sofort nach
unser Ankuft fand eine Selektion statt. Sie wurde so
durchgeführt, daß die Deportierten in drei Gruppen ein-
geteilt wurden und zwar Kranke und alte Leute, dann
leicht Arbeitsfähige und voll arbeitsfähige Personen.
Die Selektion wurde von mehreren SS-Leuten durchgeführt.
Kinder spielten zu diesem Zeitpunkt noch keine Rolle.
Sie durften bei ihren Eltern bleiben. Ich habe dann mit
eigenen Augen gesehen, daß von der Gruppe der leicht
Arbeitsfähigen an Ort und Stelle etwa 100 Personen
erschossen wurden. Über diesen Erschossenen befanden sich auch
vier Warburger Frauen und zwar Frl. Meta B ö h m ,
Frl. Sohrchen K l e e b l a t t , Frl. R e i c h m a n n
und ein Frl. L e h m a n n .

Ich verstehe unter leicht Arbeitsfähigen alle die Personen die nicht in der Lage sind schwere körperliche Arbeit zu leisten. Dies waren Männer und Frauen jeden Alters.

Ich persönlich wurde von der SS zu den voll Arbeitsfähigen eingeteilt.

Ich bin hier fälsch vertanden worden was den Vorgang der Selektion angeht. Es war nicht so, daß die Deportierten von SS-Leuten eingeteilt wurden, sondern, es war vielmehr so, daß von der SS angeordnet wurde, daß jeder der Deportierten für sich selber entscheiden konnte und mußte welcher der drei Gruppen er sich zugehörig fühlte. So haben die vier vorher erwähnten Frauen, die kurz nach der Selektion erschossen wurden, wahrscheinⁿlich geglaubt, daß sie zu leichter Garten arbeit oder etwas anderem eingeteilt wurden.

Meine Eltern mein Bruder und Ich haben uns zur Gruppe der voll Arbeitsfähigen gemeldet. Mein Bruder und ich wurden einer Gruppe von ca. 25 bis 30 Personen ~~zu~~ ^{zu} eingeteilt die auf dem Bahnhof zurückbleiben mußten, um das Gepäck auszuladen.

Die voll Ar^beitsfähigen mußten ohne Gepäck den Bahnhof verlassen und in Richtung auf das etwa 10 km entfernte Ghetto Riga ma^rschieren. Die Gruppe der Kranken und Alten sowie der leicht Arbeitsfähigen blieb auf dem Bahnhof zurück, während wir das Gepäck auf dem Bahnsteig auf^türmten. Nachdem wir mit unser^er Arbeit fertig waren erklärten uns zwei SS-Leute, daß jeder von uns soviel Gepäck mitnehmen könne wie er tragen kann. Daraufhin belad sich jeder mit mehreren Rucksäcken. Es war allerdings nicht unser eigenes Gepäck, denn dies war unter den aufgetürmten Bergen nicht mehr zu finden.

Wir marschierten dann der Kolonne der voll Arbeitsfähigen hinterher und hatten sie nach ca. 5 km eingeholt.

Von den beiden anderen Gruppen habe ich nie wieder etwas gehört oder gesehen, jedenfalls sind sie im Ghetto Riga nie eingetroffen.

Ich persönlich bin der sicheren Überzeugung, daß diese Menschen kurz nach ihrer Ankunft getötet wurden

Ich weiß das deshalb so sicher, weil ein oder zwei Tage nach unserem Eintreffen im Ghetto die Lettische SS mehrere Lastwagen mit Kleidungsstücke in die Entlausungskammer brachte, die voller Gras, Blut und Fleischstück^{ch}en waren. In den Kleidungsstücken steckten zum Teil noch die Kennkarten. Aus denen ich persönlich ersehen habe, daß es sich um Kleidung von Personen des Bielefelder Transportes handelte. Ich habe das deshalb gesehen, weil ich dem Kommando^{an} gehörte welches die Kleidungsstücke sortieren mußte.

Ich bin bis zum 24.12.1941 im Ghetto Riga geblieben. An diesem Tage wurde ich mit ca. 8 000 Männern nach Salaspilz gebracht. Das heißt es war so, daß wir zu Kolonnen von 500 bis 600 Mann marschieren mußten und daß sich dann am 1.1.42 etwa 8 000 Personen im Lager Salaspilz befanden. Bei diesen 8 000 Mann handelte es sich um Deutsche. Die Frauen und Kinder waren im Ghetto zurückgeblieben. Über die Lagerstärke des Ghettos kann ich sagen, daß sich dort im Juni 1942 etwa 53 000 deutsche und etwa noch einmal so viele ausländische Juden befanden. Das Ghetto hatte etwa 40 bis 50 Häuser in mehreren Straßen. Jedem ankommenden Transport aus einer bestimmten Gegend wurden je nach Stärke drei bis vier Häuser zugeteilt. Dieser Teil der Straße nannte sich dann entsprechend der Herkunft der Personen "Bielefelder Str.", "Kölner Str" usw.

Von Weihnachten 1941 bis Juni 1942 haben wir in Salaspilz, mein Bruder war auch dabei, das Lager aufgebaut. Ich persönlich habe als Dachdecker gearbeitet.

Im Juni 1942 waren von den 8 000 Personen, die im Januar dort angekommen waren und einige zusätzlichen Transporte tschechischer Juden noch ca. 400 Personen am Leben. Alle anderen sind entweder von der SS erschossen worden oder sind an Typhus oder Unterernährung gestorben.

Im Juni 1942 sind wir ins Ghetto Riga zurückmarschiert. Ich stellte dort fest, daß meine Eltern glücklicherweise noch am Leben waren.

Im Ghetto wurde man entweder zu einem Kommando außerhalb des Lagers eingeteilt oder man mußte innerhalb des Lagers arbeiten.

Während des Jahres 1942 wurden relativ wenig Erschießungen durchgeführt, und es kam auch nicht so häufig zu Appellen vor den Häusern. Dies ist erst während des Jahres 1943 geschehen. In diesem Jahr wurden fast täglich Todeskommandos zusammengestellt.

Im Juni/Juli 1942 hat sich im Ghetto folgendes abgespielt: Auf Anordnung der Deutschen SS, Anordnung von Kommandat K r a u s e mußte die jüdische Polizei einen Aufruf ergehen lassen, daß sämtliche Familien mit Kindern sich auf dem Prager Platz einzufinden haben. In dem Aufruf waren Kinder bis zu 10 Jahren gemeint.

Tatsächlich versammelten sich auf dem Prager Platz alle Familien mit Kindern. Es wurde davon gesprochen, daß den Familien gesagt wurde, daß sie mit ihren Kindern in besondere Heime kämen. Daraufhin haben sich viele freiwillig gemeldet und sind aus dem Ghetto herausgekommen. Es hieß später, daß sie nach Auschwitz und dort vergast worden sein sollen. Man hat jedenfalls nie wieder von ihnen etwas gehört. Die Familien, die sich nicht freiwillig gemeldet haben, mußten ihre unter 10 Jahren alten Kinder abgeben. Dazu gehörten auch der Herbert S c h u l t z ^{aus Minden} und Siegfried K a u f m a n n aus Kassel. Ich weiß von beiden Personen, daß ihre Kinder kurz nach dem Appell ums Leben gekommen sind. Nach diesem Datum gab es im Ghetto offiziell keine Kinder mehr. Es waren nur noch wenige Kinder vorhanden, von solchen Eltern, die ihre Kinder bei diesem Appell versteckt haben.

Mit den alten Leuten war es so, daß diese, wenn sie überhaupt das Ghetto erreicht hatten, ab 1943, ich berichtige, es fing bereits im Jahre 1942 an, planmäßig durch Razzien der SS ausgesondert und aus dem Lager gebracht wurden. Diese Leute sind nie wieder zurückgekommen und ich bin überzeugt, daß sie umgebracht wurden.

Ich bin bis Anfang 1944 im Ghetto geblieben und bin von dort über Liebau und Hamburg nach Kiel gekommen, wo ich am 1.5.1945 durch den Grafen Bernadotte befreit wurde.

Ich habe bisher die Verhältnisse im Ghetto Riga geschildert, so wie sie mir in Erinnerung sind. Ich kann daher mit Sicherheit sagen, daß Kinder unter 10 Jahren und ältere Leute über 50 Jahren so gut wie keine Überlebenschance hatten. Eine Mutter mit zwei Kindern konnte nur dann überleben, wenn sie ihre Kinder der SS übergab.

Über das spezielle Schicksal von Frau Blumenthal, Frau Meta Hennig und den Knaben Henry Mayer kann ich nichts sagen, da ich diese Personen nie gekannt habe. Ich habe auch den Namen Willi Blumenthal heute das erste mal gehört.

Geschlossen:selbstgelesen, genehmigt und unterschrieben

Zimniak, KOM

Zimniak, KOMErich Weinberg.....

V e r m e r k

Die Vernehmung des Zeugen W e i n b e r g mußte vorzeitig zum Abschluß gebracht werden, da Herr W e i n b e r g sich während der Schilderung der Ereignisse in Riga derart innerlich erregt hatte, daß er nicht mehr in der Lage war, seine Angaben weiterhin in sachlicher Ruhe zu machen.

Um Herrn W e i n b e r g nicht noch stärker zu belasten, wurde die Vernehmung abgebrochen, zumal sowieso die wesentlichsten Punkte bereits besprochen worden waren.

Die Vernehmung des Herrn W e i n b e r g fand auf seinen eigenen Wunsch in seiner Wohnung statt.

gez. Zimniak, KOM

Me

Ridge

Weinberg

Hanna Weinberger

Wohnort: (1969) 121 West Walnut Street
Long Beach NY 11361
U S A

Jud. 1124

HANNA STERN
c/o Rosenthal Apt .35.
75 Fort Washington Ave.
New York 32. N.Y.

13. Februar 1950.

A N T R A G Zwecks Todeserklärung von
ELFRIEDE STERN.

ELFRIEDE STERN
geb: 29. April 1916 in Neisse/Schles.
Beruf: Kindergärtnerin
Familienstand: ledig
Zuletzt wohnhaft in: Berlin C2-Neue Roßstr. 6 b/Chaym
Name des Vaters: Ernst Stern
geb: 27. 2. 1878 in Kirchhain - gest: 10. 2. 1937 in Neisse
Name der Mutter: Helene Stern geb. Baumgart
geb: 30. 8. 1888 in Nikkolai - gest: 27. 5. 1941 in Breslau
Eltern geheiratet am: 28. 4. 1915 in Nikkolai

Ich, die unterzeichnete Hanna Stern, wohnhaft in New York,
gebe hiermit die eidesstattliche Versicherung, daß ich seit dem
24. Oktober 1942 nie wieder von meiner Schwester ELFRIEDE STERN
gehört habe und daß dieselbe mit dem 22. Osttransport am 26. Oktober
1942 nach Riga deportiert worden ist und am 28. November 1942 in
Riga verschieden ist.

gez. HANNA STERN
Hanna Stern

*Signed before me this
14 day of February 1950
Morris Morgenstern*

MORRIS MORGENSTERN
NOTARY PUBLIC, New York Co.
N.Y. Co. Clk's No. 280, Reg. No. 693 14-0
Commission Expires March 30, 1950

Erz. 4. März 1950 Rei. ✓

Jüdische Gemeinde zu Berlin
Berlin N 4
Oranienburgerstrasse 28

Berlin, den. 24.2.1950. x1949x
Hau.-

Jüd. 1134

An das
Amt für Erfassung der Kriegsoffer
Gruppe V/ Wa
Berlin-Charlottenburg
Hardenbergstrasse 10

Betr.: Antrag auf Ausstellung einer Sterbeurkunde

Name: S.t.e.r.n. geb: Vorname: Elfriede

Geburtstag und Ort: 29.4.16 Neisse/Schles. Staatszugehörigkeit: deutsch

Familienstand: ledig - verheiratet gewesen mit:

Religion: mosaisch Beruf: Kindergärtnerin

Letzter Wohnort: Berlin C 2, Neue Roßstr. 6 b/Chaym

Name der Eltern: Ernst Stern und Helene geb. Baumgart

Name des Antragsstellers und Verwandtschaftsverhältnis:

die überl. Schwester: Hanna Stern e/o. Rosenthal Apt. 5,
75 Fort Washington Ave., New York 32, N.Y.

Unsere Ermittlungen zufolge ist/sind der/die Obengenannten

am 26.10.1942 mit dem 22. Ost -Transport nach

R i g a deportiert worden. Die letzte Nachricht stammt vom
24.10.1942 aus Berlin

Am 28.11.1942 ist soll(en) die Obengenannte(n) Person(en) verstorben
in Riga

~~Es wird auf Grund der vorgenannten Ermittlungen bescheinigt, dass der~~

~~Tod der vorstehend aufgeführten Person(en) mit Sicherheit anzunehmen ist.~~

Stefan von St. A. I Berlin-Ost 7.3.50/Rei.

Jüdische Gemeinde zu Berlin

Allgemeine Verwaltung

Hauptbüro

Gefertigt: 7.3.1950/Rei.

ab: 9.3.50 FH

L. d. T. (-K. L. = Unterlagen)

Gr. F. R. 4.63.10720

St. A. I Berlin - Ost Reg. Nr. 2948/50

2. 11. 3. 50. 7/2

7. 11. 3. 50. 7/2

ie

deutsche

S T E R N

Elfriede

29. April 1916 in Neisse/Schles.
Berlin C 2, Neue Roßstrasse 6 bei Chaym
28. November 1942

Konzentrationslager RIGA/Lettland
verstorben
Kindergärtnerin
mosaisch

XXXXXXXXXXXX
XXXXXXXXXX

xx

Schwester: Hanna STERN, c/o. Rosenthal Apt. 5, 75 Fort
Washington Ave., New York 32, N.Y.

Eltern:

Ernst und Helene STERN, geb.
Baumgart

7. März

xx 50

I.A.

Fl

Hanna Weinberger
121 West Walnut Street
Long Beach, N.Y. 11561

21. Mai 1969

Gesch.- Nr.: 1 Js 1/65 (RSHA)

Der Generalstaatsanwalt
bei dem Kammergericht
1 Berlin 21
Turmstrasse 21

Sehr geehrter Herr Hoelzner !

Ich habe Ihr Schreiben vom 9.4.1969 betreffs naeherer Auskunft ueber das Schicksal des 22. Osttransportes erhalten und kann Ihnen leider keine Dokumente beibringen.

Ich schrieb nach der Befreiung in 1945 alle Daten und Ereignisse die mir passiert sind in ein Tagebuch. Daher weiss ich noch heute das Datum des Transportes meiner Schwester, Elfriede Stern. Ich habe mit meiner Schwester das letzte Mal am 24.10.1942 telephonisch gesprochen und weiss, dass sie an dem Tage in das Sammellager Levetzowstr. in Berlin gehen musste, und dass sie am 26.10.1942 mit anderen Angestellten der Jued. Gemeinde nach Richtung Riga abtransportiert worden sind. Ich habe nie wieder von ihr gehoert.

Nach der Befreiung habe ich selbstverstaendlich nach ihr gesucht und auch nach anderen ihrer Mitarbeiter und Freunde des gleichen Transportes gefragt, um ihr Schicksal zu erfahren. Ich habe nach der Befreiung mit Hunderten von frueheren Haeftlingen gesprochen und nachgefragt. Damals sagte mir ein Mann der in dem Kommando des Sortierens des Gepaeckes in Riga gearbeitet hatte,

Dass Gepaeck dieses Transportes in Riga angekommen waere.
Jemand anderes sagte mir, dass Frauen und Kinder von einem
Berliner Transport um ca. die Zeit an der Rampe erschossen
worden sind. Leider habe ich die Namen der Leute, die mir das
sagten, nicht aufgeschrieben und kann mich heute nicht mehr
entsinnen wer es war.

Als ich die Todeserklaerung fuer meine Schwester beantragte,
wurde mir mitgeteilt, dass ein Todesdatum benoetigt ist und ich
ein Datum angeben muss. Der Beamte, der mir hier mit den An-
traegen behilflich war, hat den 28. November 1942 eingesetzt,
da man Zeit rechnen musste fuer den Transport und anzunehmen
war, dass meine Schwester nach diesem Datum nicht mehr am
Leben war.

Leider habe ich keinerlei weitere Auskunft ueber das Schicksal
des Transportes und waere Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich
benachrichtigen koennten, im Falle Sie eine klare Auskunft
ueber den Transport erhalten.

Mit vorzueglicher Hochachtung

Hanna Weinberger.



VIA AIR MAIL

Herr Hoelzner
Der Generalstaatsanwalt
bei dem Kammergericht

1 Berlin 21

Turmstrasse 91

GERMANY

GERMANY

FROM Hanna Weinberger
121 West Walnut Street
Long Beach, N.Y. 11561

USA

New York

RH SE 50193/18/68 CLVIII

New York, den 12. September 1969

VERNEHMUNGSNIEDERSCHRIFT

Verhandelt am 12. September 1969 in den Amtsräumen des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in New York, N.Y./USA.

Gegenwärtig:

1. Dr. Wolfgang Hoffmann
Konsul
2. Landgerichtsrat Greinert
3. Landgerichtsrat Palhoff
4. Erster Staatsanwalt Nagel
5. Staatsanwalt Hölzner
6. Rechtsanwalt Scheid
7. Rechtsanwalt Hentschke
8. Helga Doyle, Schriftführerin.

Vor dem unterzeichneten, zum Anhören von Zeugen und zur Abnahme von Eiden ermächtigten Konsul, erscheint freiwillig in der Strafsache gegen Wöhrn, anhängig bei dem Schwurgericht des Landgerichts Berlin unter dem Aktenzeichen:
(500) 1 Ks 1/69 (RSHA) 26/68, die Zeugin

Frau Hanna Weinberger

(ausgewiesen durch Sachkunde).

Die Zeugin wurde mit dem Gegenstand der Vernehmung vertraut gemacht, zur Wahrheit ermahnt, auf die Freiwilligkeit ihrer Aussage hingewiesen sowie über die strafrechtliche Bedeutung einer falschen eidlichen und uneidlichen Aussage belehrt.

Sie erklärte zur Person:

Ich heisse Hanna Weinberger geb. Stern, bin 45 Jahre alt, Hausfrau, wohne in Long Beach, L.I. Mit dem Angeklagten bin ich nicht verwandt und nicht verschwägert.

Zur Sache:

Über den Tod meiner Schwester weiss ich alles nur durch dritte Personen, aus zweiter und dritter Hand. Ich habe den Namen Wöhrn zum ersten Mal gehört, als ich den Brief von der Staatsanwaltschaft bekommen habe.

Meine Schwester Elfriede Stern war am 29. April 1916 in Neisse geboren. Sie hat für die jüdische Gemeinde in Berlin gearbeitet. Sie war Kinderhorterin, in der Fehrbellinerstrasse, soweit ich mich entsinnen kann.

Soweit ich weiss, ist sie mit einem Transport nach Riga weggekommen. Soweit ich damals erfahren hatte, hat man die jüdischen Gemeindeangestellten mit diesem Transport weggenommen. Es war der vorletzte Transport. Danach wurden nur noch die Leute vom Hospital und die man so aufgeschnappt hatte, abtransportiert.

Meine Schwester wurde im Oktober 1942 verhaftet. Ich kann mich an das genaue Datum ohne Auffrischung meines Gedächtnisses nicht erinnern. Ich habe hier Aufzeichnungen bei mir, die ich im Jahre 1945 nach der Befreiung gemacht habe. Ich war damals im Arbeitslager Neuendorf bei Frankfurt ~~am~~ der Oder. In diesem Lager konnte ich keine Aufzeichnungen machen. Ich bin missverstanden worden: In Neuendorf konnte ich Notizen machen. Das ist aber mir in den anderen Lagern alles

weggenommen worden. Die Aufzeichnungen, die ich jetzt habe, habe ich nach dem Krieg hergestellt. Danach hat meine Schwester am Mittwoch, den 21. Oktober 1942 ~~xxxxxxx~~ ein Telegramm geschickt, daß sie sich zum Transport bereithalten solle. Am Sonnabend, den 24. Oktober um 12 Uhr hat mich meine Schwester noch einmal telefonisch angerufen. Den letzten Gruss von ihr bekam ich an ~~dem~~ diesem Tag, ~~xxxxxx~~ Der Transport soll dann am 26. Oktober losgegangen sein, wie ich später erfahren habe.

● Meine Schwester hat mir nach meiner Erinnerung, am Telefon gesagt, daß der Transport in Richtung Riga gehen sollte. Daraufhin habe ich mich immer bei Leuten erkundigt, die von Riga zurückkamen.

Von meiner Schwester habe ich danach nichts mehr gehört. Ich habe auch keinen anderen gefunden, der etwas von ihr gehört hat. Ich habe keine Todesnachricht erhalten.

Nach Jahren habe ich im Zusammenhang mit dem Wiedergutmachungsverfahren selbst eine Todesbescheinigung beantragt. Das in der Sterbeurkunde aufgeführte Datum 28. November 1942 ist eine Vermutung. Dieses Datum haben meine Berater hier festgelegt, weil man nach allem, was man über diesen Transport erfahren konnte, annehmen musste, daß sie nach diesem Tag nicht mehr gelebt hat.

Über den Transport selbst habe ich nichts erfahren können. Ich habe aber mit jemandem gesprochen, der gesagt, daß er beim Gepäcksortieren im ~~Konzentrationslager~~ ^{Konzentrationslager} Riga um diese Zeit herum auf Gepäckstücke aus Berlin gestossen sei. Er hat sich auch angeblich an Namen erinnern können, die mir aus Berlin bekannt waren.

Rwaja

Alfred Winter

Wohnort: (1968) 141 Bremen St.

Springfield Mass. 01108 USA

EIDESSTATTLICHE ERKLAERUNG

Ich, Alfred WINTER, schwöre, erkläre und sage aus:

1. Ich bin am 5. Juli 1918 in Korscheubreich, Kreis Grewenbreich geboren. Ich besuchte vier (4) Jahre die Volksschule und vier (4) Jahre die Oberrealschule in Muenchen-Gradbach. Im Jahre 1933 musste ich das Studium aufgeben, da ich als Jude nicht mehr die Möglichkeit hatte, die Schule zu besuchen. Von 1933 bis zur Judenaktion im November 1938 war ich in väterlichen Geschäftstätig. Im November 1938 wurde ich zwangsweise zum Straßenbau eingesetzt. Von 1941 bis Ende 1941 arbeitete ich zwangsweise als Schlosser in einem Rüstungsbetrieb. Im Dezember 1941 wurde ich mit noch 1.000 anderen Juden aus der Duesselderfer Gegend nach Riga deportiert. Wir kamen dort in ein Ghetto.

2. Wir kamen am 14. Dezember 1941 in Riga an. Bei meiner Ankunft im Ghetto fiel mir auf, dass die Wohnungen zertrümmert und teilweise mit Blut besprengt waren. Schon beim Ausladen aus dem Zuge wurde uns von einem lettischen SS-Mann gesagt, dass wir alles liegen lassen konnten, da wir unser Gepäck doch nicht mehr lange gebrauchen würden. Es war bei Todesstrafe verboten, mit lettischen Juden in Verbindung zu treten. Das deutsche

8660

und das lettische Juden-Ghetto waren durch Stacheldraht getrennt. Am Tage unserer Ankunft wurde eine einzelne Judenin, die auf der linken Strassenseite ging, was verboten war, ohne Warnung von einem lettischen SS-Mann totgeschossen. Die Ghetto-Bewachung bestand aus lettischer SS, unter deutschen Offizieren. Ghetto-Kommandant war Obersturmführer Kurt KRAUSE aus Berlin, Angehöriger des Einsatzkommandos 2 in Riga. Sein Adjutant war Scharführer Max GEMICH aus Koeln, ebenfalls dem Einsatzkommando 2 angehörig.

gez.: A.W.

11999

BI
FII b

Zulassung für (A. Winter)
15/10/47

FII b

BI
M6

1076

Alle arbeitsfähigen Männer im Alter von 14 bis 50 Jahren, darunter auch ich, wurden sofort zur Arbeit eingesetzt. Wir arbeiteten als Wehrmacht-Kommando unter der Aufsicht von lettischen SS-Leuten, die dem Einsatzkommando 2 unterstellt waren, im Rigaer Hafen. Die lettische SS trug lettische Militär-Uniform, die mit einer gelben Armbinde und schwarzem Totenkopf und Nummern gekennzeichnet war. Ich weiss, dass lettische SS dem Einsatzkommando 2 unterstellt war, da die Leute im Hauptquartier des Einsatzkommandos verpflegt wurden und auch dort schliefen. Die lettische SS des E.K. 2 wurde im Sommer 1942 in deutsche Uniformen eingekleidet.

Am 22. Dezember 1941 wurde ich mit einer Gruppe von 500 Juden, alles jungen Leuten, die aus dem Juden-Transport von Hannover, Kassel und Duesseldorf waren, zum Bau eines Konzentrationslagers nach Salaspils, 19 km von Riga entfernt, gebracht. Dort warteten bereits 500 Juden aus Sueddeutschland, die schon etwas fruher aus dem Lager Jungfernhof nach Salaspils gebracht wurden. Das Lager Jungfernhof war 5 km von Riga entfernt. Unsere Verpflegung bestand aus 200 g Brot und einem Liter Wassersuppe taeglich. Ich wurde dem Beerdigungskommando zugeteilt. Ja spaeter die Todesfalle unter den Lagerinsassen so haeufig wurden, dass man die Leichen nicht mehr in Einzelgraebern beerdigen konnte, musste

1000

das Beerdigungskommando Gruben sprengen, die als Massengraeber benutzt wurden. Spaeter wurden diese Gruben ausgebaut, bis ein grosses Grab von den Ausmassen 40 x 40 und einer Tiefe von ungefaehr 5 m entstand. In diesem Grab wurden im Laufe der Zeit 900 Leichen beigesetzt. Am 2. Januar 1942 wurden die ungefaehr 1.500 Lagerinsassen in einem Karree aufgestellt. Lettische SS, unter dem Befehl des Sturmabfuhrers LANGE, fuhrte die Erschiessung von zwei Juden durch. Die Erschossenen

gez.: A.W.

1001

147

blissen Elych HANAU und Herbert HIRSCHKOWITZ, beide aus Hannover. Sie waren 18 und 20 Jahre alt und wurden auf einen Fluchtversuch ertappt. Am 16. Januar 1942 wurden 80 Leute auf ein Auto geladen, um angeblich ins Ghetto gebracht zu werden. Manchen von ihnen wurden Schuhe und Mantel abgenommen, obwohl die Temperatur mindestens 30° unter 0 war. Rudolf MENDEL, ein Jude aus dem Lager, wurde von dem Unterscharführer Rudi SECK erschossen. SECK war Kommandeur des Lagers Jungfernhof und Angehöriger des Einsatzkommandos 2. Die Ende März 1942 fanden in Lager Salaspils dauernd Erschiessungen von Juden statt, die angeblich gegen die Lager-Verordnung verstossen hatten. Mindestens 150 Lagerinsassen mussten bei Juden-Hinrichtungen anwesend sein, die in Beisein von hoeheren Offizieren des Einsatzkommandos 2 durchgefuehrt wurden.

Am 15. Mai 1942 war die erste Massen-Erschiessung in Lager Salaspils. Ein lettischer Jude wurde an Galgen hochgezogen und wieder heruntergelassen. Dr. LANGE fragte ihn, wie es ihm dort oben gefallen haette. Daran anschliessend wurde er wieder hochgezogen, und 15 Juden mussten ihre Koecke aussziehen und wurden standrechtlich erschossen. Einer der bei dieser Gelegenheit Erschossenen war ein 14 jaehriger Jude namens SACHS aus dem Transport Duesseldorf. Ich konnte diesen Vorfall aus naechster Naehhe durch ein Fenster beobachten und auch die Unter-

1002

redung hoeren. Anwesend waren u.a. auch Dr. LANGE und Untersturmfuehrer REESE. Bis zum 13. August 1942 fanden noch mehrere Erschiessungen statt. Personen, welche gehängt wurden, liess man meistens drei (3) Tage an Galgen haengen.

4. Vom 20. bis zum 27. April 1942 mussten wir Leichen von Hingerichteten ausgraben und in einem Massengrab bei-

gez.: A.W.

1003

118

setzen. Hierbei stiessen wir auf andere Gräber und machten die Feststellung, dass es sich um Massengräber von hingerichteten Russen handelte. Es ist meine Ansicht, dass diese Russen kurz vor der Erostperiode beerdigt wurden. Wegen des Grundwassers konnten die Leichen nur in 1,10 m oder 1,20 m beigesetzt werden, und infolge der starken Kälte war der Boden bis zu 1,40 m gefroren, so dass die Leichen kaum in Verwesung übergegangen waren. Die Leichen hatten russische Uniformen an und hatten zum Teil grosse Ausschusslöcher auf der Stirn. In einem solchen Grabe zählten wir achtzehn (18) Leichen. Ich konnte siebenundzwanzig (27) solcher Gräber zählen. Im April 1942 musste ich, zusammen mit einer anderen Gruppe von Juden, im Wald von Salaspils ein Massengrab schliessen. Wir machten hierbei die Feststellung, dass bei den Erschossenen auch Frauen waren. Verschiedene Kleidungsstücke von Frauen lagen herum. Die herumliegenden Patronenhülsen von Maschinenpistolen und Karabinern waren noch nicht verrostet oder oxydiert. Das Grab hatte die Grösse von 5 x 12 m im Quadrat. Wir mussten das Grab so zuwerfen, dass es als solches nicht mehr erkennbar war. Die überschüssige Erde wurde im ganzen Wald verstreut. Zwei Tage nach meiner Überführung vom Lager Salaspils ins Ghetto in Riga wurde ich zur Arbeit im Einsatzkommando 2 in der Moltkestrasse eingesetzt. Bei der Ankunft im Ghetto

1004

in Riga wurde ich zur Arbeit im Einsatzkommando 2 in der Moltkestrasse eingesetzt. Bei der Ankunft im Ghetto machte ich die Feststellung, dass ein Teil meiner Familie nicht mehr da war. Sie wurden, wie mir mitgeteilt wurde, Ende März angeblich nach Duonanmünde verschickt. Durch die lettische Zivil-Bevölkerung erfuhr ich, dass in Duonanmünde nie Juden-Transporte angekommen sind. Von Juden, die in der Kelderkammer beim General-Kommissar arbeiteten, wurde mir erzählt, dass die

A.W.

1005

119

gekennzeichnete Kleidung mehrerer der angeblich nach Duonamunde Verschiekten in der Kleiderkammer zum Sortieren angekommen waren. Von meiner Mutter erfuhr ich, dass bei der Selektion fuer die Duonamunder Aktion JOST, LANGE, KRAUSE, M. I. W. L. I. D und zwei hochere SS-Fuehrer anwesend waren.

57
Im 19. Januar 1942 kamen 70 Juden, die ein Teil eines Transportes von 1.050 Juden aus der Tschechoslowakei waren, im Lager Salaspils an. Drei Tage spaeter mussten wir drei (3) Waggons mit Gepaeck und Kleidungsstuecken ausladen. Diese wurden von den tschechischen Juden als Kleidungsstuecke von Transportangehoerigen erkannt. Es war auch ein Waggon mit Schuhen und Kleidungsstuecken angefuellt, die planlos dahingeworfen waren und zum Teil mit Erde beschmutzt waren. Die meisten Erschiessungen von Juden haben im Zeitraum vom 20. Februar 1942 bis Ende Juli 1942 im Bickornicker Wald stattgefunden. Von den ueberlebenden lettischen Juden erfuhr ich, dass 27.000 lettische Juden bereits im November 1941 liquidiert wurden. Im September und Oktober 1942 kamen Juden-Transporte aus Frankfurt am Main, Koenigsberg und Berlin an. Ein lettischer SS-Mann namens FERRIONS sagte mir, dass sie vom Bahnhof in Skirotawa bei Riga nach Salaspils in den Wald gebracht und dort erschossen wurden. Nach den Kleidungsstuecken zu urtei-

1006

len, die wir spaeter im Ghetto ausladen, duerfte es sich dabei um ca. 2.000 Personen gehandelt haben. Die Kleidung war mit Erde beschmutzt. Im Dezember 1942 oder Januar 1943 musste ich mit noch mehreren Juden, die auf dem Arbeitskommando arbeiteten, Munition, Handgranaten und Alkohol aufladen. Die IKW's gingen nach Minak. Auf den IKW's befanden sich auch Listen mit der Aufschrift "Ek3". Eine Gruppe von

L.W.

1007

120

annähernd 200 Angehörigen des Einsatzkommandos 2 gingen auch nach Minsk, angeblich zur Partisanen Bekämpfung. Sie kamen nach ungefähr 5 Wochen zurück und hatten statt Munition Zivilkleidung, die zum Teil Schusslöcher aufwies und blutbefleckt war, auf den LKW's.

6. Während der Zeit, da ich, zusammen mit anderen, in den Apriltagen des Jahres 1942 beim Bogenobniskommando war, mussten wir die Leichen ohne Handschuhe oder sonstige Ausrüstung mit den blossen Händen anfassen. Da wir alle Frostwunden an den Händen hatten, holten sich viele der Juden Starrkrampf-Infektionen. Vier, darunter mein eigener Bruder, starben am Starrkrampf. Am 27. April 1942 beerdigte ich meinen Bruder. >

7. Am 30. Oktober 1942 wurden 182 lettische Juden erschossen, und zwar waren es 32 Angehörige der lettisch-jüdischen Ghetto-Wachen und 150 ältere lettische Juden. Die Auswählung erfolgte damals durch das Einsatzkommando. 2. Bei der Selektion waren anwesend: LANGE, GYMNIICH, FRÄUSE, REESE und MAIMILD. Am 2. November 1943 wurde das Rigaer Ghetto endgültig aufgelöst, und die überlebenden Juden wurden in das Konzentrationslager Riga überführt. 2.000 ältere und kranke Juden und die restlichen am Leben gebliebenen Kinder wurden nach Auschwitz überführt. In diesem Transport war auch meine Mutter, die in Auschwitz vergast wurde. Im Juli 1944 wurde ich von Libau nach Stutthof bei Danzig gebracht, wo ich sie-

1008

ben (7) Wochen blieb und von wo ich dann nach Buchenwald kam. Zehn (10) Wochen war ich im Lager Buchenwald und kam dann in das Lager Treoglitze bei Zeitz. Am 18. April 1945 wurde ich nach Theresienstadt überführt.

L.W.

1009

121

Unterwegs, am 16. April 1945, wurden 1.200 Juden nach einem Tieffliegerangriff von der SS erschossen. Ich kam am 23. April 1945 nach Theresienstadt. Am 9. Mai 1945 wurden wir von der russischen Armee befreit.

8. Ich habe obige Erklärung, bestehend aus sieben (7) Seiten in deutscher Sprache, gelesen und erkläre, dass es nach meinem besten Wissen und Glauben die volle Wahrheit ist. Ich hatte Gelegenheit, Änderungen und Berichtigungen in obiger Erklärung zu machen. Diese Erklärung habe ich freiwillig gemacht, ohne jedwedes Versprechen auf Belohnung, und ich war keinerlei Drohung oder Zwang ausgesetzt.

Munich, den 15. Oktober 1947.

gez. Alfred Winter.

ALFRED WINTER

Before me, Alfred SCHWARTZ, D-090310, a. U.S. Civilian, appeared Alfred WINTER, to me known, who, in my presence, signed the foregoing statement (Eidesstattliche Erklärung), consisting of seven (7) pages in the German language and swore that the same was true on the 15th day of October 1947.

signed: Alfred Schwarz
ALFRED SCHWARTZ

-7-
E N D.

1010

122

1082

41

NO-54491
Joh. K...
123

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich, Alfred WINTER, schwöre, erkläre und sage aus:

1. In Ergänzung meines Affidavits vor Hr. SCHWARZ in
Muerberg, am 15. Oktober 1947, Paragraph 3, habe ich noch
folgendes zu ergaenzen:

Sie am 15. Mai 1942 erfolgte Hinrichtung von
fuenfzehn (15) deutschen Juden wurde durchgefuehrt,
weil angeblich von Mitgliedern eines dreissig (30)
Mann starken Arbeitskommandes beim Einsatzkommando
2 kleine Vergehen begangen wurden. Die Selektion
der zur Hinrichtung bestimmten Juden erfolgte, in-
dem man aus den angetretenen, dreissig (30) Mann
starken Arbeitskommando jeden zweiten Mann aussuchte.

2. Ich habe obige Erklarung, bestehend aus einer Seite
in deutscher Sprache, gelesen und erkläre, dass es nach mei-
nem besten Wissen und Glauben die volle Wahrheit ist. Ich hat-
te Gelegenheit, Aenderungen und Berichtigungen in obiger Er-
klarung vorzunehmen. Diese Erklarung habe ich freiwillig ge-
macht, ohne jedwedes Versprechen auf Belohnung, und ich war kei-
nerlei Drohung oder Zwang ausgesetzt.

Muerberg, den 16. Oktober 1947.

... Alfred Winter
ALFRED WINTER

Before me, Alfred SCHWARZ, D-090310, a U.S. Civilian, ap-
peared Alfred WINTER, to me known, who, in my presence signed
the foregoing statement (Eidesstattliche Erklarung), consist-
ing of one (1) page in the German language and swore that the
same was true on the 16th day of October 1947.

Alfred Schwarz
ALFRED SCHWARZ

1016

1083

Alfred Winter
141 Bremen St.
Springfield, Mass. 01108

den 23. Juni 1968

Gesch. Nr. 1 Js 9/65
(Stapoleit. Bln.)

*VH.
Herrn STA Kuril u. R.
28/6/68
Ug*

Herrn
Generalstaatsanwalt
bei dem Kammergericht
Berlin

Sehr geehrter Herr Staatsanwalt Kuril!

Bezugnehmend auf Ihr Schreiben vom 7. Juni 1968, kann ich Ihnen leider nur ganz wenig Auskunft geben. Ich bin von Duesseldorf aus deportiert worden. Der leitende Stapobeamte hiess Puetz. Wer die Deportationen in Berlin leitete ist mir nicht bekannt, auch habe ich niemals einen Berliner Stapo Angehoerigen in Lettland gesehen.

Die Zuege wurden von Angehoerigen der Schutzpolizei nach Riga begleitet, und dort vom Sicherheitsdienst uebernommen.

Auf Ihre Frage zu 2 und 3 kann ich etwas naeher eingehen. Bei der Deportation war mir nicht der eigentliche Zweck bekannt. Wir waren unter dem Eindruck, dass wir im Osten zur Arbeit eingesetzt werden sollten. Dass etwas nicht stimmte, sahen wir bei der Ankunft in Riga. Ich kann nicht zu Papier bringen, wie die Wohnungen ausahen. Es war einfach grauenhaft und erschreckend. Wir alle hatten den Eindruck als ob die Wohnungsinhaber waehrend des Essens von Geisterhand entfernt worden waren. Am gleichen Tage wurde eine mir nicht bekannte Frau vom Koelner Transport erschossen, weil sie auf der falschen Strassenseite ging.

Vom Ghetto Riga kam ich in das Lager Salaspils. Am 2.1.42 fand dort die erste Hinrichtung, welche ich beiwohnte, statt. Kurz darauf wurden alle Kranke aus dem Lager entfernt. Man nahm den Kranken die Schuhe und Maentel bei 30 Grad Kaelte ab, und erschoss in meiner Gegenwart Personen welche zu krank zum Laufen waren. Zugleich wurde mit der Ausschachtung eines Massengrabes begonnen, und alle Personen welche krank wurden nur eine Ration von 150 Gramm Brot taeglich verabreicht. In dem Massengrab habe ich etwa 1200 Tote beigesezt. Etwa 200 sind dae Leichen von Hingerichteten gewesen. Ende Januar 1942 war es mir sowie alle andern Juden im Lager Salaspils klar, dass die Deportationen nach dem Osten eigentlich eine Reise in den Tod heissen sollten. Im Februar 1942 habe ich mehrere Waggons mit Kleidung ausgeladen. Diese Kleidung stammte von Juden aus Prag und Bruenn. Etwa 100 Maenner von diesen Transport kamen in das Lager Salaspils und erkannten die Kleidung ihrer Familienangehoerigen, die diese Kleidung wenige Stunden vorher noch getragen hatten. Dieses bestaetigte mir die wahre Absicht der Gestapo.

Zu 3.) Ich moechte Ihre Frage diesbeueglichen bejahen und zwar aus folgenden Grunde. Im Januar und Februar 1942 kamen mehrere Transporte mit Juden in Riga an. Sie kamen in geschlossene Viehwagen und war ein grosser Teil dieser Transporte unterwegs erfieren. In Lettland war zu diesem Zeitpunkt etwa 30 bis 40 Grad Celsius Kaelte. Ich selbst habe keiner dieser Transporte ausgeladen, doch eine Frau Hildegard Sherman hat mitgeholfen die noch Ueberlebenden von den Waggons zu entfernen.

Die Anschrift lautet:

< Frau Hildegard Sherman
Apt. Aereo 90012
Bogota D.E.S Colombia / Sued Amerika >

Dies ist die Anschrift des Postfaches fuer Luftpost.



Ebenfalls hat ein Arbeitskommando fuer die Herstellung von Massengraebnern bestanden. Dieses Kommando hatte den Namen Krause-Kommando und bestand fuer etwa 6 bis 7 Monate. Ein Ueberlebender diese Komandos lebt in Philadelphia, Pa.
Die Anshrift ist:

< Ernst Metzger
c/o Otto Klein
6308 Cardiff St.
Philadelphia 49 Pa. U.S.A. >

Ob Herr Metzger Aussagen diesbezieglich machen will. ist mir nicht bekannt. Ich weiss nur, dass er nicht an diese grausame Vergangenheit erinnert werden will und alle Fragen diesbezieglich ausweicht.

Zeugen fuer die Transporte nach Izbica und Trawnici sind mir nicht bekannt. Ich habe bis heute noch keinen Ueberlebenden von diesen Lagern gesprochen und glaube kaum, dass eine Person diese Lager ueberlebt hat.

Eine < Frau Lore Bruch, 141-43 72nd Crescent, Flushing, N.Y. 11367 > ist eine Ueberlebende des Transportes von Duesseldorf nach Lodz. Ob sie Ihnen in Ihrer Sache behilflich sein kann ist mir nicht bekannt.

Ich bin zu jeder Zeit bereit eine Erklaerung auf dem zustaendigen Deutschen Konsulat in Boston abzugeben.

Mit vorzueglicher Hochachtung

Alfred Winter

Sache:

"Ich habe bis 1938 im Geschäft meines Vaters in Korschenbroich mitgearbeitet. Anschliessend wurde ich zwangsweise zunächst als Arbeiter im Strassenbau und später in einer Schrottverwertungsfirma eingesetzt. Ende November 1941 erhielt ich die Mitteilung, daß meine Deportierung nach Riga zum Arbeitseinsatz vorgesehen sei. In den darauffolgenden Tagen bekam ich dann mehrere Anweisungen darüber, was an Hausrat, Verpflegung usw. ich mitnehmen dürfe. Es handelte sich u.a. um die Federbetten und Verpflegung für 6 Wochen. Am 10. Dezember 1941 erfolgte dann unser Abtransport vom Bahnhof Mönchen-Gladbach zunächst nach Düsseldorf, von wo aus der Gesamttransport nach Riga in Marsch gesetzt wurde. Das Marschziel und das Endziel unseres Transportes Riga war uns von Anfang an durch die Gestapo in Mönchen-Gladbach offiziell mitgeteilt worden. Das Wort "Arbeitseinsatz" stand in der schriftlichen Mitteilung, die wir von der Gestapo bekommen hatten. Gemeinsam mit mir wurden meine Eltern, ~~XXX XXXXX~~ meine zwei Brüder, meine Schwester, mein Schwager und meine Schwägerin deportiert. Geschwister meines Vaters waren bereits mit einem früheren Transport nach Lodz gebracht worden, bzw. ein anderer Angehöriger auch nach Minsk. Auch diesen Personen hatte man vorher das Ziel ihrer Deportierung offiziell mitgeteilt. Wir haben vor unserer Deportation von ihnen nie eine Nachricht erhalten. Erst nach dem Kriege haben wir nach ihnen dann Nachforschungen angestellt. Der Abtransport unserer Verwandten nach Minsk und Lodz erfolgte etwa sechs Wochen vor unserem eigenen Transport. Auch diese Verwandten waren im Raume Düsseldorf und Umgebung ansässig.

Unser Transport war insgesamt vier Tage unterwegs. Der Transportzug bestand aus Personenwagen (Holzklasse), wobei in jedem Abteil zehn Personen untergebracht waren und wir alle einen Sitzplatz hatten. Die Gesamtstärke des Transportes betrug etwa 1050 Personen. Diese Zahl ist mir erinnerlich, weil wir vor Abgang des Transportes namentlich anhand der Transportlisten, welche eine Durchsuchungstruppe mitgeführt hatten, aufgerufen wurden. Als Transportführer fungierte ein Hauptmann der Schutzpolizei. Auch das übrige Transportbegleitkommando setzte sich aus Schutzpolizisten zusammen, die sämtlich die grüne Polizeiuniform trugen. Der Zug fuhr über Hannover, Berlin-Lichtenfelde - hier hatten wir etwa eine Stunde Aufenthalt - Interburg und Schanlen. In Schanlen wurde es uns erstmalig gestattet, uns aus einem Brunnen mit Trinkwasser zu versorgen. Man hatte uns allerdings vorher geraten, Getränke in Thermosflaschen mitzunehmen. Verpflegung hatten wir uns von zu Hause mitgenommen, da man uns vor unserem Abtransport für zwei Monate im voraus Lebensmittelkarten gegeben hatte, die wir zum Einkaufen von Nahrungsmitteln, einschliesslich Nahrungsproviant, verwendet hatten. Bei unserer Ankunft in Riga ~~XXXXXX~~ kamen wir zunächst auf dem normalen Hauptbahnhof an, wurden dann auf ein Abstellgleis umrangierte, und zwar auf den Militärverladebahnhof in ~~XXXX~~ Schirotawa, wo unser Zug eine Nacht stehen blieb. Am nächsten Morgen, als unsere Entladung begann, war auf dem Bahnhof nur noch lettische SS, von den deutschen Begleitkommando war nichts mehr zu sehen. Unsere Personalpapiere, mit Ausnahme unserer Kennkarte, hatten wir vor Abgang des Transportes abgenommen. Die Kennkarte habe ich behalten, bis ich 1944 in das KZ Stutthof eingewiesen wurde. Auf Frage des Verteidigers Rechtsanwalt Dulde: "Man hatte mir abgenommen meinen Reisepass, das Arbeitsbuch, die Invalidenkarte."



... 1939 ein Visum für Chile bekommen. Die Ausreise nach dort jedoch aus technischen Gründen (keine Schiffspassage) nicht möglich. Das Visum, welches zunächst auf ein Jahr beschränkt gewesen war, sollte nach Auskunft der chilenischen diplomatischen Vertretung zumindest insoweit unbegrenzte Gültigkeit haben, als daß man es im Bedarfsfalle unbegrenzt erneuern würde. Aus diesem Grunde hatte ich auch den Paß bis zu meiner Deportation behalten."

Der Zeuge wurde ~~XXXXXXXX~~ nunmehr auf sein Auskunftsverweigerungsrecht gem. § 55 StPO hingewiesen.

"Ich habe zunächst beim Arbeitskommando in Salaspils gearbeitet. Meine Tätigkeit dort bestand darin, daß ich bei einem Beerdigungskommando tätig war. Ab Sommer 1942 bis etwa Sommer 1943 gehörte ich ~~XXXXXXXXXXXXXXXX~~ einem Arbeitskommando an, welches in der Fahrbereitschaft des Einsatzkommandos II beschäftigt war. Im Rahmen der letztgenannten Beschäftigung haben wir u.a. Gepäck verladen und abgeholt, welches mit Berliner Anschriften versehen war. Vom Hörensagen erfuhr ich, daß es sich dabei um das Gepäck eines Berliner Transportes handeln sollte, der bereits vor meiner eigenen Ankunft in Riga angekommen sein sollte. Von den betreffenden Personen aus Berlin habe ich jedoch keinen gesehen oder gesprochen."

Nach einer Pause von 10 Minuten wurde die Vernehmung wieder aufgenommen.

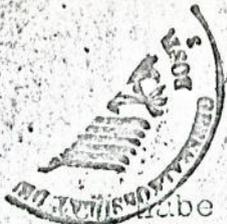
"Ausser dem bereits erwähnten Berliner Transport sind mir ~~XXXX~~ weitere Transporte aus Berlin bekannt geworden. Zwei von ihnen kamen im Februar oder März 1942 in Riga an und wurden dort im Ghetto "Berlin I" und "Berlin II" untergebracht. Ein dritter Transport kam im Herbst 1942 in Riga an. Aus diesem Transport wurden ~~XXXX~~ 70 Jugendliche ~~XXXX~~ in ein besonderes Lager, dessen Namen ich nicht mehr weiß, abkommandiert. Sie hielten sich in diesem Lager etwa drei oder vier Monate auf und kamen dann zurück nach Riga ins Ghetto, wo sie keine ihrer Angehörigen mehr vorfanden. Zu dem letztgenannten Transport müssen auch kleine Kinder gehört haben, da ich selbst Kinderwagen als Gepäck mit ausgeladen habe. Über die Größe der einzelnen Berliner Transporte kann ich keine Angaben machen."

Die Namen der beiden Angeklagten Dr. Venter und Grautstück sind mir unbekannt. Auch der Name Ecvenslopp ist mir nicht bekannt.

Auf Frage des Verteidigers Rechtsanwalt Dulde: Mir ist aus der Zeit vor der Deportation kein Schreiben in Erinnerung, welches die Unterschrift "Dr. Venter" getragen haben könnte.

Ich habe auch vor meiner Deportation nur einmal mit der Gestapo Kontakt gehabt, und zwar im Zusammenhang mit einer gegen mich erfolgten Denunziation, nach der ich angeblich verstoßenerweise einen ausländischen Abhörapparat haben sollte. In diesem Zusammenhang ist mir von der Gestapo mein Radioapparat weggenommen worden. Weitere Maßnahmen sind daraus für mich nicht entstanden.

Bis zu meiner Deportation und in unmittelbarem Zusammenhang damit habe ich von keinem Gestapobeamten eine Äußerung gehört, die darauf hätte hindeuten können, daß ihm das Schicksal, welches uns betroffen hätte, in Wahrheit zugedacht war, ~~XXXXXXXXXXXX~~ bekannt gewesen wäre.



66

Ich habe mich zwar in Riga mit Berliner Deportierten unterhalten, habe von diesen aber keine näheren Einzelheiten über die Zustände im Zusammenhang mit ihrer Deportation aus Berlin erfahren. Ich habe lediglich davon gehört, daß bei dem Berliner Transport wohl einzelne dabei gewesen sein sollen, die man ohne Gepäck und persönliche Habe deportiert hat, und ich habe weiter davon gehört, daß der spätere Berliner Transport nicht mit Personen, sondern, obgleich im März noch erhebliche Kälte herrschte, mit ungeheizten Güterwagen erfolgt sein soll. Bei diesem Transport sollen bei der Ankunft bereits mehrere Personen erfroren gewesen sein. Von den Deportierten, die im März 1942 aus Berlin nach Riga kamen, wurde schon bei der Ankunft die Frage gestellt, ob hier Massenerschießungen stattfänden. Diese Leute berichteten auch davon, daß es anläßlich der Verladung zum Transport zu ~~WIKKAWIKK~~ Exzessen gekommen sei und daß man zum Teil den zu Deportierenden hochwertige Bekleidungsstücke, wie z.B. Pelzstücke abgenommen und gegen minderwertige Bekleidungsstücke ausgetauscht hätte.

Auf Vorhalt erklärt der Zeuge: Unter dem eben genannten Wort Exzess verstehe ich einmal Mißhandlungen, Leute in Waggonen schieben, obwohl sie überfüllt waren, gewaltsame Abnahme von wertvollen Gegenständen.

Zu diesem Transport gehörte eine Anzahl von Leuten, die bereits früher in KZ Oranienburg gewesen waren, und zwar im Zusammenhang mit den Ereignissen im Rahmen der sogen. Kristallnacht und die deshalb die Zustände aus dem Konzentrationslager kannten. Aus den Gesprächen mit diesen Leuten hatte ich den Eindruck, daß sie als Ziel der Deportation nicht mehr an einen Arbeitsersatz glaubten. Sie fragten zwar ganz allgemein nach den dortigen Zuständen, erwähnten dabei aber auch, daß sie wissen wollten, ob Leute umgebracht würden. Ich muß allerdings in diesem Zusammenhang erwähnen, daß im Lager Salaspils die Leichen ~~WIKKAWIKK~~ so offensichtlich herumlagen, daß sie von keinem Neuankommenden übersehen werden konnten. Z.B. blieben auch solche, die man aufgehängt hatte, drei Tage lang an Galgen hängen. Im Lager Salaspils haben keine Massenerschießungen stattgefunden, bei denen ich zugegen war. Mir sind von dort nur Einzelschießungen bzw. in kleineren Gruppen bis höchstens 15 Mann bekannt.

Auf Vorhalt des Verteidigers Rechtsanwalt Dulde: Mir ist nichts darüber bekannt, daß bereits 1939 oder 1940 eine Verordnung existierte, wonach Juden in Deutschland verpflichtet waren, u.a. Pelzbekleidung abzuliefern.

Auf besonderes Befragen: Mein Siegelring und meine Armbanduhr sind mir anläßlich meiner Deportation nicht abgenommen worden, weil ich den Siegelring versteckt hatte und die Uhr nicht aus Edelmetall war. Den übrigen Deportierten wurden außerdem ebenfalls unechte Uhren und die Trauringe belassen. Diese Gegenstände wurden uns erst im Februar 1942 in Riga abgenommen.

Auf Befragen der Staatsanwaltschaft: Den in Riga stationierten SS-Leuten und Wehrmachtsangehörigen sowie der lettischen Bevölkerung war m.E. die Tatsache der in diesem Raum stattfindenden Judenerschießungen allgemein bekannt.



Die anwesenden Verfahrensbeteiligten regen an, den Zeugen als Verletzten gem. § 61 Ziff. 2 StPO unbeeidigt zu lassen.

Der Zeuge bleibt unbeeidigt.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:

Alfred Winter

Alfred Winter

Geschlossen:

W. v. Keudell

Wilhelm von Keudell, Konsul I. Klasse
beim deutschen Generalkonsulat Boston



Kalga

Ilse Zifferstein *jetzt zur Ilana*

Wohnort: Tiwon, Hoch. Oranim 52 Israel (1967)

Tiwon, Rech. Uranium 52			Kaiser
940757	931217	-	931217 (931528)
Jüdin	verheiratet	Zierenberg	11.9.1928
M. Radiwker	31921	Haifa Polizei	11 ³⁰ 29.1.67.

Auf Grund des Schreibens der Staatsanwaltschaft Hamburg vom 26.10.1966 Nr. 141 Js 534/60 wurde heute Frau Ilse Zifferstein zum Gegenstand des NS Gewaltverbrechen in Riga vernommen. Frau ZIFFERSTEIN sagt folgend aus:

Ich bin in Deutschland, Stadt Zierenberg bei Kassel geboren. Seit der "Kristallnacht" -9.November 1938 - wohnten wir in Kassel. Zu Ende des Jahres 1941 - wurden wir, das heisst meine Eltern, mein älterer Bruder und ich nach Riga deportiert. Wir fahren mit anderen Juden aus Kassel und der Umgebung von Kassel. Es war ein sehr grosser Transport. Der sogenannte Kesseler Transport war später eine der grössten Gruppen im Rigaer Ghetto. Ich kann nicht genau sagen wann wir ins Rigaer Ghetto gekommen sind, Ich glaube

(Ende Seite 1 d. Originals)

dass es Dezember 1941 war. Wir kamen ins Rigaer Ghetto nach der grossen X Aktion in der man lettische Juden vernichtet hat. Es war einige Tage nach der Aktion. Ich sah in den Ghettostrassen gefrorene Blutlachen. In der Wohnung in welche wir kamen standen noch die Teller am Tisch, Stoff war in der Nähmaschine, die Einwohner wurden wahrscheinlich plötzlich aus ihrem Heim herausgejagt. Der Kesseler Transport war der zweite Transport deutscher Juden. Das Ghetto war noch fast leer. Es war dort grauenhaft nach der grossen Tragödie der lettischen Juden. Man gab uns kein Essen die ersten Tage. Ich ging in ein leeres Haus um Essen zu suchen, ich öffnete die Tuere, ein Toter fiel

(Ende Seite 2 d.Originals)

mir entgegen. Nach unseren sind noch viele Transporte deutscher Juden ins Ghetto gekommen - der Wiener Transport, Prager Transport, Düsseldorfer, Berliner und andere. Das Ghetto wurde voll Menschen. Mit der Zeit begann die Vernichtung der juedischen Transporte aus Deutschland, welche nachkamen. Es wurden ganze Transporte vernichtet und es wurden Transporte teilweise vernichtet -man liess ins Ghetto junge, arbeitsfähige und selektierte zum Erschiessen Eltere Menschen und Kinder, aber oft auch junge Menschen wurden erschossen. Ich weiss davon genau, da mein Bruder Rudi KAISER, zum Grubengraben genommen wurde. Diese Gruben waren in einem Wald

(Ende Seite 3 d. Originals)

im Rigagebiet. Mein Bruder arbeitete beim Grubenausheben. Schon während des Aushebens der Gruben kamen die SS-Leute. Als die Gruben fertig waren führte man die Arbeiter weg. Sie hörten nur die Schüsse und wurden ⁱⁿ den Gruben zurückgeführt, als schon die Leichen dort waren. Die Gruben wurden zugeschüttet.

(-) M. Radiwker

(-) Ilse Zifferstein

74

Beim begraben sahen die Arbeiter die Dokumenten der Opfer, aus denen man sehen konnte woher der Transport kam. Sie wurden nach dem Verschütten der Gruben ins Ghetto geführt und während des Weges wurden sie zum Singen gezwungen - immer das selbe Lied: "drei Lilien, drei Lilien, die pflanze ich
(Ende Seite 4 d. Originals)

auf meinem Grab". Alles das weiss ich aus Erzählungen meines Bruders. Am Abend kamen Ghettobewohner in unsere Wohnung und mein Bruder erzählte von den Transporten, welche erschossen wurden. Mein Bruder kannte die SS-Leute welche zu den Gruben kamen. Er nannte manche Namen. Ich erinnere mich genau, dass er den Namen MAYWALD nannte, welcher einem SS-Offizier gehörte, der bei dieser Vernichtung die Hauptfigur war. Der Name MAYWALD blieb mir im Gedächtnis weil ich ihn später persönlich gesehen habe. Ich habe ihn im Ghetto gesehen und insbesondere erinnere ich mich, dass ich ihn
(Ende Seite 5 d. Originals)

bei der Erschiessung einer Gruppe junger lettischer Juden gesehen habe. Ich besuchte im Ghetto die Schule. Es war -wie ich mich erinnere - Frühling 1942 - Im Schulhof wurde die Erschiessung von etwa 15 -20 jungen lettischen Juden durchgeführt. Ich sah es durchs Fenster der Klasse. Es waren damals im Ghetto sehr wenig Juden, sie wurden zur Arbeit getrieben. Die Schulkinder blieben. Die Erschiessung wurde im Hofe der Kasseler Schule durchgeführt. Später habe ich gehört, dass man bei diesen Juden irgendwelche Waffen gefunden hat. Ich erinnere mich genau, dass bei der Erschiessung MAYWALD war. Ich habe ihn schon damals gekannt, habe ihn im Ghetto gesehen.
(Ende Seite 6 d. Originals)

Er ist mir in Erinnerung als schöner, junger, grossgewachsener Mann in Offiziersuniform geblieben. Der Zeugin wurde die Lichtbildmappe 141 Js 534/60 St.A. Hamburg, vorgelegt. Die Zeugin behauptet, dass sie auf dem Bild Nr.10 MAYWALD erkenne. Auf den Bildern 11 und 12 erkennt sie ihn nicht. Sie erklärt, sie habe ihn nie in Zivilkleidern gesehen. Aus dem Ghetto Riga - erinnere ich mich gut an den Oberscharführer KRAUSE.- Es ist möglich, dass ich seinen Rang nicht genau angebe, aber ich weiss, dass er Ghettokommandant war. An KRAUSE erinnere ich mich so gut, weil er eine Geliebte - eine jüdische Frau aus Prag hatte. Ich und meine
(Ende Seite 7 d. Originals)

Mameradinen beobachteten oft, wie er in ihre Wohnung hinein und hinausging. Ich glaube er hiess Kurt KRAUSE. Auch er war grossgewachsen, etwa 30 -35 Jahre alt, schön und elegant. Ich habe gehört schon später - dass KRAUSE diese Frau nach Kaiserwald geschickt hatte, er sollte nachkommen, aber bevor er kam, wurde sie dort ungebracht. Ich habe gehört, dass KR USEK J_uden im Ghetto erschossen hat, aber persönlich habe ich es nicht gesehen. Die Namen seiner Opfer kenne ich nicht. Aus dem Ghetto erinnere ich mich auch an TUCHEL, er war Unteroffizier in der Wache. Seine Wachstelle hatte er zwischen dem deutschen und dem lettischen Ghetto. Die
(Ende Seite 8 d. Originals)

(-) M. Radwker

(-) Ilse Zifferstein

Schule wurde spaeter liquidiert, ich ging zur Arbeit, jeden Tag an Tüchel vorbei. Er hatte rötliche Haare, war gross und jung. Ich erkenne ihn mit Sicherheit auf den Bildern A. und B. der mir vorgelegten Lichtbildmappe (der Zeugin wurde die Lichtbildmappe aus Ludwigsburg Nr. AR-3 7/59 vorgelegt). Als er schlechter Laune war, hat er auf Menschen geschossen. Ich habe persoenlich gesehen, wie er in der Kasseler Strasse auf Menschen geschossen hat. Wir sind alle wegelaufen, aber man erzählte spaeter, dass er doch jemanden getroffen und getoetet hat. Im Jahre 1943 - vor Cottoliquidierung - wurde ich und meine Eltern in die Kasernierung Reichsbahn gebracht. (Ende Seite 9 d. Originals)

Mein Bruder wurde nach Kaiserwald gebracht. Kasernierung "Reichsbahn" war ein Arbeitslager. Es unterstand dem KL Kaiserwald. Arbeitsleiter waren Funktionäre der Reichsbahn. Es scheint mir, dass auch der Lagerführer in Reichsbahnuniform war. Ich bin dessen nicht sicher, aber ich erinnere mich an ihn als an einen nicht schlechten Menschen. Nur als die SS-Leute aus Kaiserwald kamen wurde er streng, aber nur zum Schein. Er persoenlich tat niemals Schlechtes. Ich kenne nicht seinen Namen. Er war dick, gross gewachsen, bis 35 Jahre alt. Bewacht wurden wir von Weissrussen. In der Kasernierung Reichsbahn wurden

(Ende Seite 10 d. Originals)

Selektionen durchgeföhrt. Ich erkenne auf den Bildern 4, 8 und 9 den SS-Funktionär aus Kaiserwald, welcher die Selektionen durchführte (Der Zeugin wurde die Lichtbildmappe 141 Js 534/60 St.A.Hamburg vorgelegt). Seinen Namen kenne ich nicht. Er war hoher Offizier, seinen Rang habe ich nicht gekannt. Ich sehe ihn vor mir wie er mit boesen strengen Gesicht vor den Reihen der Häftlinge ging und mit seinem Stock auf den zeigte, welchen er zum deportieren selektierte. Waehrend einer grossen Selektion sonderte er mehr wie die Hälfte der Häftlinge aus. Auch mein Vater wurde ausgesondert. Alle (Ende Seite 11 d. Originals)

Ausgesonderten wurden - wie ich spaeter hoerte - nach Auschwitz zum vergasen geschickt. Ich habe meinen Vater nie wiedergesehen und niemand aus diesem Transport wurde wiedergesehen. Auch meine Mutter wurde ausgesondert, aber es gelang mir sie aus dem Transport herauszusuchen. Ich bemerke, dass ich noch einen SS-Funktionär - ~~zursh~~ auch einen hohen Offizier - auf dem Bilde Nr. 14 erkenne (Bild Nr. 14 der Lichtbildmappe 141 Js 534/60). Ich habe ihn bestimmt gesehen. Ich glaube schon in Riga - im Ghetto, aber ich bin dessen nicht sicher. Dieses Gesicht sehe ich vor mir im Zusammenhang mit Aktionen. Es scheint mir, dass ich ihn auch spaeter in anderen Lagern gesehen (Ende Seite 12 d. Originals)

Aus der Kasernierung Reichsbahn kam ich nach Stutthof von dort nach einigen Wochen wieder zur "Reichsbahn" in Stolb, dann wieder nach Stutthof, von dort wurden wir mit Booten evakuiert. Wochenlang auf dem Meer. Wir kamen nahe zum Hafen Neustadt bei Lübeck, wurden ins Wasser geworfen - man schoss auf uns, dort kam mein Bruder um. Es war am Tag unserer Befreiung durch englische Truppen. In Stolb wurde meine Mutter umgebracht. Sie bekam im Krankenrevier eine toedliche Spritze. In Stolb wurden einige juedische Haeftlinge gehaengt - es geschah vor allen Haeftlingen. Ich glaube, dass auch bei dieser Exekution

(Ende Seite 13 d. Originals)

76

habe ich den SS-Offizier von Bilde Nr.14 gesehen.

Darauf wurde die Vernehmung um 14³⁰ beendet, das Protokoll gelesen und genehmigt.
Meine Aussage bin ich bereit vor einem deutschen Gericht zu wiederholen.--

(- M. Radwker

(-) Ilse Zifferstein